

Anneliese Wipperling



Die Saat von *Armageddon*

I M P R E S S U M



Anneliese Wipperling

Die Saat von Armageddon

(Auszug aus der Storysammlung: „Der älteste Krieger“)

| | |
|----------------------|-----------------------------|
| Texterfassung | Anneliese Wipperling |
| Layout | Anneliese Wipperling |
| Cover | Anneliese Wipperling |

© TuruskaPrint

Juni 2004

Internetplattform der Autorinnen: www.sandozean.de

**Alle Rechte an den Texten und Bildern verbleiben bei den Autorinnen und Künstlern.
Die Übernahme durch andere Anbieter (z.B. WebSites, Verlage), das Verändern in Inhalt und
Form oder der gewerblicher Vertrieb sind ausdrücklich untersagt.**

**Weder das Fehlen noch das Vorhandensein von Warenzeichenkennzeichnungen
berührt die Rechtslage eingetragener Warenkennzeichnungen.**

Der Neue kommt

Wenn ich alles erzählen würde, was ich so im Laufe der Zeit erfahren habe, würde es wohl einen Riesenskandal geben! Manchmal sehe ich mir die Gäste der Botschaft an... andere Diplomaten... Offiziere der Sternenflotte... Mitglieder der Regierung Vulkans... des Föderationsrates... Clanälteste... Wissenschaftler... Künstler... alles wichtige und große Tiere. „Mein Gott, denke ich... wenn die wüßten, was hier manchmal los ist... nachts, wenn alle weg sind!“ Dann sage ich mir immer: „Molly Orvin, du bist hier nur die Sekretärin... halt den Mund, das geht dich alles überhaupt nichts an... schon gar nicht, wer mit wem... am besten, du bleibst in deinem Zimmer... machst es wie die drei Affen... und behältst deinen gut bezahlten Posten...“

ich kann mich über den Botschafter nicht beschweren... dienstlich, meine ich... er ist natürlich hilflos, wie alle Chefs... kann die Com-Anlage nicht selbst bedienen... findet seine Akten nicht allein... läßt mich in den Datenbanken buddeln... aber dafür bin ich ja auch da. Meinetwegen kann er an seinem dicken Schreibtisch sitzen und Gäste empfangen... obwohl, Kaffee kochen kann er sicher auch nicht selbst... und wen ich manchmal alles abwimmeln muß... da spiele ich nun in seinem Auftrag das ungnädige Biest... und dann nennt er mich seinen Vorzimmerdrachen... als wenn ich das nicht mitkriegen würde... aber er piesackt mich nicht besonders... da habe ich schon schlimmere Chefs erlebt... er ist immer freundlich... auch wenn er mich nicht weiter beachtet... manchmal frage ich mich, für wen ich mich eigentlich noch anmale... mein voriger Chef mochte das... der sagte mir ab und zu, wie hübsch er mich fand... aber das ist nun vorbei... jetzt geht es höchstens noch um das Ansehen der Erde... obwohl das den Vulkanierern wahrscheinlich egal ist... deren Frauen nehmen meist nur ein bißchen Kajal oder Lidschatten... aber die werden ja auch nicht so schnell alt... die sehen mit hundertfünfzig noch so aus wie unsereiner mit fünfundzwanzig... aber von Mode verstehen sie gar nichts... immer dieselben traditionellen Klamotten... obwohl der Schmuck manchmal ganz gut aussieht... aber ob mir so etwas stehen würde?... geschwärztes Silber mit Hämatitkugeln... fröhlich wirkt das nicht gerade... aber Vulkanier sind ja auch keine fröhlichen Leute... eigentlich kriegt man überhaupt keinen Kontakt zu ihnen... die sehen einen mit ihren unergründlichen Augen an... es ist schon viel, wenn sie die Augenbraue heben... manchmal kann ich das Wort Logik nicht mehr hören... ich habe mal einen gefragt, ob er an Gott glaubt... er hat mich nur ausdruckslos angesehen und gemeint, das wäre keine Frage des Glauben... er könnte ihn spüren... und dann nannte er ihn Ah'Tha, den Einen, der alles sieht und niemals eingreift... das ist doch deprimierend... wozu betet man dann überhaupt, wenn wir Gott egal sind... aber vielleicht haben die Vulkanier auch einen ganz anderen Gott... von meinem verlange ich jedenfalls, daß er sich um mich kümmert... daß er meinen Lebenswandel würdigt... daß ich die zehn Gebote einhalte... und keine Unzucht treibe wie mein verehrter Chef... ich habe ihm gesagt, daß ich für ihn bete, aber er hat mich nur verständnislos angesehen... meinte, das wäre seine Privatangelegenheit... als wenn es das vor Gott gibt... ich fürchte, er glaubt nicht einmal an ihn... und dann wäre ihm die Hölle sicher... obwohl er doch so ein freundlicher Mensch ist... ich werde weiter für ihn beten... daß Gott ihm Einsicht schenkt... das ist doch nicht zuviel verlangt... ich hoffe nur, ihm passiert vorher nichts schlimmes... seine Seele würde mir doch leid tun... in all dem Feuer... deshalb werde ich weiter beten... obwohl er vielleicht darüber lacht... ihr denkt, das kann alles gar nicht so schlimm sein?... ist es aber... und wenn ihr alles gehört habt, was ich weiß, werdet ihr es auch für einen Skandal halten... und eine Sünde... am besten, ich fange ganz von vorne an...

Es ist nun schon einige Jahre her, seit mein voriger Chef in den Ruhestand getreten ist. Damals hatte alles noch seine Ordnung. Der Botschafter wohnte hier mit seiner Frau... die

erwachsenen Kinder kamen mit den Enkeln manchmal zu Besuch... es gab keine lauten Feiern und keine dubiosen Partner für eine Nacht... wenn mein Chef mal einen Blick auf meinen Hintern oder in meinen Ausschnitt warf, war das rein platonisch... dachte ich jedenfalls. Aber das spielte ja nun alles keine Rolle mehr: Mr. Pettington war fort und der neue Botschafter der Erde auf Vulkan hieß Ernesto Corvalán. Auf den Photos sah er ziemlich gut aus... und er war nicht verheiratet... und nur zwei Jahre älter als ich! Ich versuchte, mir nicht zuviel Hoffnung zu machen... ich war seit acht Jahren geschieden... und langsam wieder bereit, mir einzugestehen, daß mir Männer und vor allem Kinder... doch nicht ganz und gar gleichgültig waren.

Als das Kurierschiff mit meinem neuen Chef den Orbit von Vulkan erreichte, war schon alles vorbereitet. Alles war geordnet und geputzt... überall prunkten Blumensträuße... und ich hatte mein bestes Kleid angezogen... mich sorgfältig geschminkt... Ich beobachtete das Flirren des Transporterstrahls... und erlebte meine erste Enttäuschung: Der neue Botschafter war bei weitem nicht so stattlich, wie ich ihn mir vorgestellt hatte... selbst mit flachen Schuhen war ich ungefähr zehn Zentimeter größer als er. Er sah aus, wie ein typischer Latino: leicht olivenfarbig getönte Haut, glattes, blauschwarzes Haar und unergründliche schwarze Augen... mit etwas spitzeren Ohren hätte man ihn leicht für einen Vulkanier halten können.

„Buenos días, señora Orvin“, grüßte er mich mit munterer Stimme.

„Guten Tag, Exzellenz“, grüßte ich höflich zurück. Es war eine Frechheit von ihm, anzunehmen, daß ich jede unwichtige Regionalsprache der Erde kannte.

Er hatte erstaunlich wenig Gepäck bei sich: zwei schwarze Lederkoffer und einen verschlossenen Korb aus dem von Zeit zu Zeit ein entrüstetes Miau ertönte... ein Katzenfreak also... das hatte mir gerade noch gefehlt!

Es ist nicht unbedingt so, daß ich Katzen hasse... aber wenn Gott gewollt hätte, daß wir uns mit unvernünftigen Tieren abgeben, hätte er uns keine Kinder geschenkt... oder den Katzen zumindest unsterbliche Seelen gegeben... wie uns Menschen... oder vielleicht auch den Vulkaniern... und auf jeden Fall machen Katzen Arbeit und Dreck... sie kratzen an den Möbeln und zerreißen einem dauernd die Strumpfhosen... jedenfalls soll er sich nicht einbilden, daß ich irgendein verdammtes Katzenklo putze... oder die Haare seines Lieblinges von den Sesseln in seinem Büro bürste... Herrgott, ein Mann, der mit einer Katze durchs Universum reist, kann doch gar nicht normal sein... kein Wunder, daß er bis jetzt keine Frau abgekriegt hat... und dann redet er auch noch mit dem Vieh... als wenn es was davon verstehen würde... er kriegt doch sowieso nur Miau als Antwort... er hat nicht einen einzigen Blick auf mein neues Kleid geworfen... ich bin für ihn nur Inventar seines neuen Arbeitsplatzes... jedenfalls ist ihm die Katze wichtiger... am besten, ich vergesse diesen Mann sofort wieder... er ist sowieso viel zu klein... und er ist total verrückt... da bin ich ganz sicher... ich weiß zwar noch nicht genau, was mit ihm los ist... aber Molly Orvin kennt sich aus... irgend was ist ganz und gar nicht in Ordnung...

Merkwürdige Veränderungen

Ich dachte immer, unsere Botschaft wäre tadellos und elegant eingerichtet, aber der neue Herr Botschafter war anderer Meinung. Er verkaufte die hübsche, moderne Einrichtung und ließ schweres, hölzernes Mobiliar aus Mexiko herbeischaffen... die Wände bekamen unmöglich grell farbige Anstriche... und er ließ Kopien alter spanischer und lateinamerikanischer Gemälde aufhängen. Er war nicht nur ein Katzenfreak... sondern auch noch ein Lokalpatriot! Abends, wenn alles ruhig war, setzte er sich mit Poncho und Sombrero in den Garten und

trank Rotwein... sanfte und manchmal schrille Gitarrenklänge und glasklare, melodische Latinostimmen erfüllten dann die kühle Wüstennacht Vulkans. Er lud oft Gäste ein... andere Gäste als sein Vorgänger: Professoren der Akademie Vulkans... Historiker... Philosophen... Exosozioologen... vielleicht kamen letztere auch von selbst, um den Botschafter zu studieren... verzeih mir, Gott... der letzte Gedanke war ziemlich böseartig...

Nach und nach trafen weitere Habseligkeiten meines Chefs ein: dreitausend Datenpads mit sogenannter schöngestiger Literatur der Föderation, dreihundert alte Bücher aus Papier, indianische Krüge und Kleinplastiken. Auf seinen Schreibtisch stellte er die Figur eines völlig nackten jungen Mannes.

Als ich sie mißtrauisch beäugte sagte er in verbindlichem Ton: „Den David von Michelangelo dürften Sie ja kennen... leider reicht diese kleine Nachbildung in ihrer Schönheit nicht an das Original heran... aber wenigstens stimmen die Proportionen...“

Ich bemühte mich, ein interessiertes und wissendes Gesicht zu machen. Ich stamme von einem Kolonieplaneten und kenne mich mit Kunst der Erde nicht besonders gut aus. Mich beschäftigte, daß er so allein war... obwohl ich ja beschlossen hatte, die Finger von ihm zu lassen... aber es war schon seltsam... es schien wirklich kein Lebewesen des anderen Geschlechts zu geben, das ihm etwas bedeutete... schließlich hielt ich es vor Neugier nicht mehr aus und kontaktierte heimlich meine Kollegin und gute Freundin in der caitianischen Botschaft, wo Ernesto Corvalán zuletzt als Kulturattaché gearbeitet hatte...

„Ernesto Corvalán...“ sagte sie amüsiert, „du hast wirklich nicht mitbekommen, welcher Skandal seine Scheidung war?... Vulkan färbt wohl so sehr auf euch ab, daß sich keiner mehr traut, richtig neugierig zu sein... die Ehe der beiden lief nicht besonders... der Herr Kulturattaché trieb sich in irgend welchen Bars herum, während seine Frau wilde Parties feierte... solche, bei denen nur Frauen anwesend waren... und nach Mitternacht alles ausgezogen wurde... irgendwann geriet ein Besucher von der Sternenflotte in so eine Orgie... und man legte Herrn Corvalán nahe, sich von seiner unmoralischen Frau zu trennen... er sträubte sich... da ist sie mit einer Freundin zur Erde zurückgekehrt und hat von dort aus die Scheidung eingereicht. Es sah einen Moment so aus, als wenn es mit der Karriere von Herrn Corvalán vorbei wäre, aber er hat ziemlich hoch angebundene Fürsprecher... man gab ihm den Posten auf Vulkan, weil den Vulkaniern das Privatleben anderer egal ist... was macht er denn jetzt so am Abend?“

„Er hat offizielle Gäste... oder er sitzt mit Poncho, Sombrero und silbernen Sporen im Garten und hört lateinamerikanische Musik.“

„Der Arme!“ bemerkte meine Kollegin süffisant. „Ich vermute mal, daß es auf Vulkan keine Bars und Kneipen gibt...“

„Stimmt“, sagte ich und bedankte mich für die interessanten Informationen. Der Mann, der neuerdings mein Chef war, schien nicht besonders tugendhaft zu sein... er trank in Bars Alkohol und ließ seine Frau einfach den ganzen Abend allein... was meine Kollegin wohl gemeint hatte, als sie von diesen Parties sprach... mir war völlig unverständlich, daß man eine so unsolide Person zum Botschafter gemacht hatte... die Ehre der Erde war in Gefahr, wenn eine derartige Vetternwirtschaft betrieben wurde. Mit der Zeit wurde ich immer besorgter... schließlich kontaktierte ich meinen ehemaligen Chef.

„Ach Molly“, sagte der amüsiert. „Wie kommst du auf die Idee, daß Herr Corvalán ungeeignet für seinen Posten ist? Er ist einer der besten... du solltest dich lieber über die erfolgreichen Sondermissionen deines Vorgesetzten als über sein Privatleben informieren. Die Erde und die Föderation können doch nicht wegen irgendwelcher albernen Gerüchte auf ihre besten Leute verzichten.“

Verwirrt recherchierte ich in der Datenbank alles über den Diplomaten Ernesto Corvalán... er war bisher siebenunddreißig Mal Sonderbotschafter der Föderation in Krisensituationen gewesen... davon neunzehn Einsätze bei feindlichen Spezies... acht Mal gelang es ihm, Kriege zu verhindern und damit unzählige Leben zu retten... er war wirklich einer der Be-

sten... ich schämte mich meiner banalen Neugier... und konnte es doch nicht lassen, weiter meine Nase in Angelegenheiten zu stecken, die mich nichts angingen... es war wie eine Sucht... ich mag einfach keine Geheimnisse.

Mein Chef war zu einer Konferenz nach Betazed geflogen... und ich suchte ein ganz bestimmtes Datenpad... das heißt, ich bildete mir ein, daß ich es unbedingt brauchte... ich hätte ebenso warten können, bis er wieder da war... es war einfach viel zu verlockend, mit seinem Schreibtisch allein zu sein... als ich nichts fand, ging ich in seinen Wohnbereich... und da fand ich etwas... mein Gott, wie sollte ich ihm danach wieder in die Augen sehen... ich erwog sogar, meine Kündigung einzureichen...

Eine Seele in Gefahr

Meine Eltern und Großeltern haben mich christlich erzogen... wie es auf unserem Planeten üblich ist... die alten Werte sind mir wichtig... Keuschheit... Glaube... Gehorsam... Gott gab uns die Sexualität, damit Kinder geboren werden... damit die Gemeinde der Gläubigen wächst... und die Anzahl der Engel im Himmel... daß mein geschiedener Mann nur seinen Spaß wollte, war schon schlimm genug... aber er war wenigstens normal... und jetzt starre ich auf eine Hochglanzbroschüre mit Bildern von nackten jungen Männern... schwarzen, weißen, braunen Männern in eindeutigen Posen... Männern, die offensichtlich erregt sind... ich fasse es nicht, der Botschafter ist schwul... manche Seiten sind schon ganz schmutzig und abgenutzt, so oft hat er sie angefaßt... hat auf diese Seiten gestarrt und an Sex gedacht... oder vielleicht noch schlimmeres getan... seine Gabe Gottes vergeudet, statt ein Kind zu zeugen... wie es sich gehört... wenn ich mir vorstelle, daß er in schmutzigen Bars herum gekrochen ist, um jemand zu finden... einen netten Hintern... oder jemand, der es ihm besorgt... Himmel, wenn ich mir nur die Praktiken vorstelle, wird mir ganz schlecht... es ist unrein und eklig... Gott wird ihn bestrafen... es gibt keine Rettung für ihn... sein Platz in der Hölle ist bereits reserviert... seine Seele ist verloren... daß man in der Föderation überhaupt solche Schweinereien duldet... man muß doch dagegen etwas tun können... Gehirnwäsche wäre doch eine Wohltat für solche Leute... die Vulkanier wissen bestimmt, wie man so etwas macht... Gott sei Dank gibt es hier keine Treffpunkte für seinesgleichen... und keine käuflichen jungen Männer... vielleicht ist Vulkan ja eine Chance für ihn... möchte nur wissen, wie seine Frau das verkraftet hat... mein Gott, sie muß doch am Boden zerstört gewesen sein, als sie es erfahren hat... sie hat ihn immerhin geheiratet... also muß er es doch früher mit ihr getan haben... vielleicht ist er erst später schwul geworden... aber die Parties, von denen meine Kollegin erzählt hat... nur Frauen... und nach Mitternacht fielen die Hüllen... das ganze war ein Schwindel... sie so schlimm wie er... kein Wunder, daß er die Tarnung nicht aufgeben wollte... aber ihr wurde das ganze zu heiß... sie haben in Sünde gelebt... von Anfang an in Sünde... unser Priester sagte immer, daß man früher solche Leute gesteinigt hat... das ist grausam... aber gerecht... nein, vielleicht doch nicht... er ist doch so ein freundlicher Mann... hat mich noch nie heruntergeputzt... fragt mich immer, ob ich auch was brauche, wenn er sich von der Erde was bestellt... nein, ich könnte ihm nichts antun... außerdem sündigt er zur Zeit nicht... Vulkan wird ihn vor sich selbst beschützen... es ist das erste Mal, daß ich diesen Planeten richtig mag... und ich werde beten... auf Knien werde ich beten, daß er zur Vernunft kommt... und das unaussprechlich Widerliche unterläßt... Gott, hilf ihm... bitte!

Ich sagte gar nichts, als er wieder von Betazed zurück kam... ich brachte es einfach nicht über meine Lippen... und außerdem war Herr Corvalán erwachsen... solange er nicht sündigte, konnte es mir doch egal sein... gut, diese Broschüre zu betrachten... und dabei etwas

zu tun... war auch schlimm. Aber sie hatte schließlich ganz unten in seiner Kommode gelegen... vielleicht sah er sie schon lange nicht mehr an... jeden Abend betete ich für sein Seelenheil... vielleicht half ihm das... zumindest ging er abends nicht fort... er hätte ja im Raumhafen nach schwulen Außenweltlern suchen können... daß er statt dessen lieber im Garten saß, gefiel mir.

Anders als sein Vorgänger suchte der neue Botschafter persönlichen Kontakt zu den Vulkaniern.

„Wenn ich schon hier lebe“, sagte er, „will ich diese Lebewesen auch verstehen und von ihnen lernen. Ich finde es hochmütig, wenn man nicht bereit ist, sich dem Wesen des Anderen zu öffnen.“

Er nahm wahrhaftig Unterricht in vulkanischer Mentalkontrolle und schaffte sich die gesammelten Werke Suraks an! Bald schmückten auch einige uralte Artefakte dieses Planeten die Botschaft der Erde... und er hatte neuerdings einen richtigen Freund: Andal aus dem Hause Boras, ein allseits hoch geachteter Professor für Ethik und Philosophie... wenn jetzt abends Licht im Garten war, saßen dort meist zwei Männer und diskutierten heftig... ich hoffte nur, daß es dabei auch blieb...

Als Professor Andal das erste Mal seine Frau mitbrachte, war ich sehr zufrieden... und der Botschafter sichtlich enttäuscht. Sie war hellhäutig und zierlich... mit schrägen hellbraunen Augen... eine Heilerin, die sich neben ihrer Praxis noch um die Studenten in der Hauptstadt kümmerte... ganz offensichtlich wollte der Professor meinem Chef zeigen, wie weit seine Freundschaft ging... und für was er gar nicht zu haben war...

Dieser Andal ist ein Bild von einem Mann... nicht, daß ich ihn begehre... er ist kein Mensch und verheiratet... ihn mit unreinen Gedanken anzusehen wäre einfach nicht richtig... aber ich habe noch nie einen Vulkanier mit so dunkler Haut gesehen... und solchen hellen Augen dazu... er ist ein reiner, negroider Typ... an seinem Gesicht wirkt alles weich... nur die Ohren sind lang und spitz... er ist groß und schlank... mit breiten Schultern... ich liebe große Männer... sanfte Männer... solche wie Andal... mein geschiedener Mann war auch groß und dunkelhäutig... seine Vorfahren kamen aus Äthiopien... ich dachte, er wäre ein guter Christ... aber mit der Zeit fand ich heraus, daß er ein richtiger Freigeist war... wir haben uns nur noch gestritten... und er wollte dauernd Sex... na ja... er wollte es so ungefähr jede Woche... und ich sah keinen Sinn darin... ich wollte nur ein Kind... dann habe ich herausgefunden, daß er verhütete... und habe ein Riesentheater gemacht... da ist er einfach gegangen... sagte, unsere Beziehung wäre sinnlos... ich solle mir einen Samenspender suchen... wenn ich so verrückt auf Kinder wäre... er hätte ja prinzipiell nichts dagegen, aber jetzt noch nicht... und außerdem wäre ich ihm zu prude... Andal erinnert mich an meinen ehemaligen Mann... er hat auch keine Kinder... lebt nur für seine Wissenschaft... ich verstehe diese Männer nicht... und Ernesto starrt auf den Hintern des Professors... und denkt, ich merke das nicht... er ist unverbesserlich... aber diesmal wird er nicht kriegen, was er sich wünscht... und es sieht aus, als hätte er sich damit abgefunden... als wäre sein Interesse rein platonisch... ich wußte gar nicht, daß es das bei Schwulen auch gibt... mein Vater sagte immer, die wären alle Schweine... aber ein Schwein pflegt doch keine Freundschaft zu dem Gegenstand seiner Begierde... und bewundert die reine Schönheit aus der Ferne... offenbar möchte er Andal gar nicht besudeln... ob meine Gebete vielleicht geholfen haben... und der Botschafter dabei ist, sich von seiner Sünde loszusagen... Danke Gott, daß du mich erhört hast!

Unanständige Gier

Andal gefiel mir mit der Zeit immer mehr. Er war sehr aufmerksam und höflich... vergaß nie, mich zu grüßen und ein paar freundliche Worte mit mir zu wechseln... und noch etwas war anders an ihm... er hatte eine warme, irgendwie mitfühlende Art... nicht, daß seine Mimik besonders ausgeprägt gewesen wäre... er benahm sich schon, wie ein typischer Vulkanier... trotzdem... ich glaube, es waren vor allem die Augen... wie er einen ansah... als wenn ihm jedes Lebewesen wichtig und vertraut war... sogar die verdammte Katze des Botschafters.

Als Andals Frau krank wurde, tat er mir richtig leid... sie hatte sich mit einem fremdartigen Virus angesteckt, den ein Student von einer anderen Welt eingeschleppt hatte... offenbar wirkte er auf Vulkanier besonders verheerend... T'Mira fiel bereits nach wenigen Tagen ins Koma... Andal wich nicht von ihrer Seite... er saß an ihrem Bett und hielt ihre Hand... bis sie starb... er war ein guter, treuer Ehemann... als würde er alle zehn heiligen Gebote kennen und ehren.

Ich ging mit dem Botschafter zu T'Miras letzter Zeremonie. Es war schon beeindruckend, wieviel Personen zu den beiden Clans gehörten... sie standen in der Wüste beieinander und die beiden ältesten Mütter und Andal übergaben ihre Asche dem Wind... ich fand es ziemlich formlos... keine Gebete um das Heil ihrer Seele... keine Liturgie, keine Glocken... nur ein paar weltliche Abschiedsworte.

„Lieber Gott, der du auf dieser Welt Ah'Tha heißt, schenke deiner Tochter T'Mira Frieden, laß sie im Himmel ihres Volkes wandeln und für alle Ewigkeit glücklich sein... Amen“, betete ich ganz leise. Ich war mir sicher, daß im Rauschen des Windes niemand meine Worte gehört hatte. Bis ich bemerkte, daß Andal mich nachdenklich, fast verträumt anblickte.

„Frau Orvin, ich danke für Ihr Mitgefühl“, sagte er später sanft zu mir und er lächelte wahrhaftig ein wenig... es war ein wunderschöner Anblick.

In den Augen des Botschafters las ich eine undefinierbare Hoffnung.

Der verdammte schwule Kerl macht sich Hoffnung... die Asche T'Miras ist noch nicht einmal verweht und der Botschafter interessiert sich für den Hintern ihres Ehemannes... das ist einfach nicht richtig... er ist doch ein Schwein... er wird Andal verderben... ihn zur Sünde verleiten... so einen tugendhaften, wundervollen Mann... wenn ich nur jemand um Rat fragen könnte... aber ich kenne auf Vulkan keinen christlichen Priester... ich könnte mit jemand auf der Erde reden... dann wäre es wahrscheinlich vorbei mit seiner großartigen Karriere... irgendwie verdient er es ja... hat nichts als diesen verdammten Sex im Kopf... allerdings wäre ich ziemlich blöd, wenn ich meinen Chef verrate... so etwas spricht sich herum... gerade im diplomatischen Dienst legt man Wert auf Verschwiegenheit... und ich muß mir eine andere Arbeit suchen... niemand will eine Sekretärin, die den Mund nicht halten kann... Molly, verdammt noch mal, du mußt auch an dich denken... vielleicht kann Andal ja auch ganz gut auf sich selbst aufpassen... und wenn nicht... zu einer Verführung gehören zwei... das stimmt schon... lieber Gott schenke Professor Andal Festigkeit... und dem Botschafter ein paar Eiterbeulen an der richtigen Stelle... damit ihm die Geilheit vergeht... und er ein bißchen Zeit zum Nachdenken hat... oder um die unanständigen Bilder in seiner Broschüre anzustarren... das ist immer noch besser, als wenn er seinen Freund besudelt... mit seinen unreinen Gedanken... oder ihn gar anfaßt... mein Gott, womit habe ich das verdient... daß ich mich dauernd mit diesen Schweinereien beschäftigen muß... und die ganze Nacht wach liege und darüber nachdenke... und mit meinen eigenen sündhaften Gefühlen kämpfen muß... und dauernd an Andal denken... wie er es mit irgendwem treibt...

Vor dem Sturm

Gott gab Andal Festigkeit... und der Botschafter beruhigte sich wieder... fand sich damit ab, daß der Professor nicht auf seine schamlosen Blicke reagierte... sie vielleicht nicht einmal bemerkte... dem Himmel sei Dank, ich brauchte nichts zu unternehmen... Mehrere Jahre konnte ich mich beruhigt der üblichen Routine widmen... Telefonate, Einladungen... Datenpads sortieren... Besucher abwimmeln... Der Botschafter war viel mit seinem Freund zusammen... offensichtlich war ihm der Appetit auf schmuddeligen Sex vergangen... zu meiner großen Befriedigung fand ich irgendwann die unappetitliche Broschüre im Müll. Ganz offensichtlich hatte Andal einen sehr guten Einfluß auf meinen Chef...

Das Schicksal klopft manchmal in unscheinbarer Gestalt an unsere Tür... so alltäglich, daß wir nicht einmal merken, womit wir es zu tun haben. In meinem Fall hatte es das Gesicht eines kleinen vulkanischen Mädchens, das Spanisch lernen wollte... ein ganz und gar unauffälliges Kind. Mir war völlig schleierhaft, warum sie sich für diese antiquierte Lokalsprache der Erde interessierte... und ich ließ sie merken, daß mich das ganze nicht interessierte. Sie machte sofort ein tief trauriges Gesicht... dem konnte ich unmöglich widerstehen... ich kann den Kummer von Kindern einfach nicht ertragen. Zum Glück fiel mir ein, welch ein Lokalpatriot der Botschafter war... so viel ich wußte, sprachen sie doch in Mexiko auch Spanisch... ich stellte das Gespräch einfach zu ihm durch.

Ich hatte nicht damit gerechnet, daß sich Herr Corvalán mit solcher Leidenschaft diesem Kind widmen ... und immer aktiver an ihrem Leben teilnehmen würde...

Als ihre Urgroßtante irgend was besonders Verwerfliches anstellte, liefen er und seine dicke Freundin Captain Inserra zu Hochform auf. Sie übernahmen einfach für alles die Verantwortung und die Initiative. Am Ende wohnte die Mutter der Kleinen mit ihren drei Kindern in unserer Botschaft... und ich vergaß alles, was mich bisher interessiert hatte.

Wenn ich in die Augen von kleinen Kinder sehe, kann ich alles andere vergessen... sie sind so unschuldig und fröhlich... sie freuen sich noch über meine Aufmerksamkeit... und ich kann mit ihnen spielen... was soll ich alte Schachtel allein mit einer Puppe... oder einem Teddy... jeder würde mich auslachen, wenn er mich damit sehen würde... ich hatte als Kind nicht viel Spielzeug... eigentlich nur meine Becky, die immer noch auf meinem Bett sitzt... meine Eltern fanden es wichtiger, daß ihre Kinder fleißig und bescheiden waren... zu den Festtagen gab es meist nützliche Geschenke... und jetzt kann ich alles verschenken, was mir selbst gefallen hätte... und die beiden kleinen Jungs... Saro und Tilan heißen sie... sie sind so unglaublich niedlich... und dazu sehr artig... ich hoffe nur, T'Pala, die Mutter der beiden, findet nicht so schnell eine Wohnung... ich habe die beiden Kinder einfach adoptiert... und ich möchte sie nicht mehr hergeben... Gott, verzeih mir... aber ich habe davon geträumt, daß die beiden Waisen Kinder wären... und ich hätte sie aus großer Gefahr gerettet... und sie wären jetzt meine Kinder... ich habe T'Pala heimlich neidisch angesehen... sie hat so viel Glück... na ja, vielleicht nicht mit ihrem Mann... aber die Kinder... und sie kommen wirklich gern zu mir... nennen mich Tante Molly... zu mir hat schon lange niemand mehr Molly gesagt... Frau Orvin... der Drachen... das Büroinventar... aber die Kleinen sehen in mir eine Person... eine Tante, mit der man spielen kann... warum hat mein Mann mir kein Kind gemacht, bevor er gegangen ist... dann wäre ich jetzt auch Mutter... hätte als verheiratete Frau ein Kind geboren... wäre irgendwie auch als alleinstehende Mutter ein wenig ehrbar gewesen... schließlich wäre er ja der Sünder gewesen... aber das Schwein hat heimlich verhütet... hat sich regelmäßig seine Spritzen beim Arzt abgeholt... das werde ich ihm nie verzeihen... und nun sitze ich allein hier im Garten der Botschaft mit meinem geborgten Glück... irgendwann wird T'Pala herausfinden, was ich denke... und daß ich ihre vulkanische Erziehung

verderbe... sie wird mir den Umgang mit den Kindern verbieten... Gott, was soll ich denn nur machen... ich möchte sie nicht hassen müssen...

Der Botschafter ist manchmal ein richtiges Schaf! Zum Beispiel als er seinen geliebten Andal als Lehrer für seine kleine Freundin T'Liza anheuerte... er hätte T'Pala nur etwas genauer ansehen müssen, dann hätte er gemerkt, wie attraktiv sie ist... aber davon versteht ein schwuler Mann natürlich nichts. Ich weiß zwar nicht, was im Einzelnen passiert ist, aber die vorsichtigen Blicke des Professors habe ich schon bald registriert... und T'Palas Interesse an ihm. Sie ist eine viel energischere, skrupellosere Frau, als ich ihr zugetraut hätte. Als er dieses merkwürdige Pon Farr bekam... so eine Art Brunftzeit bei vulkanischen Männern... hat sie sich einfach seiner bemächtigt. Sie hat ihn regelrecht eingefangen und er ließ es sich nur zu gern gefallen... er hat sie richtig geheiratet und zu seiner ehrbaren Gattin gemacht. Manche finden einen guten Mann nach dem anderen... und ich hatte nur diesen Sexprotz... es ist einfach ungerecht!

Aber mein lieber Chef schien das gar nicht zu verkräften... saß den ganzen Tag in seinem abgedunkelten Büro und starrte seinen Schreibtisch an... er verschlammte wirklich alles... drückte sich vor sämtlichen Einladungen... ich mußte noch nie derart viele Besucher abwimmeln... sogar Professor Andal... er hatte für seinen Freund keine Zeit mehr... nachts hörte ich ihn umherwandern... und irgend etwas murmeln... wäre ja schön gewesen, wenn er endlich gebetet hätte, aber das tat er bestimmt nicht. Eine Nacht ist er einfach weggeblieben. Am nächsten Morgen stellte ich ihn dann zur Rede. „Herr Botschafter“, sagte ich, „bei allem Respekt... aber daß Sie zum Raumhafen gehen um einen Kerl für eine Nacht zu finden, beleidigt Ihr hohes Amt.“

Er sah mich an, als wenn ich völlig verrückt wäre. „Mein Privatleben geht Sie überhaupt nichts an, Frau Orvin“, sagte er distanziert wie ein Vulkanier. „Sie können ja kündigen, wenn Ihnen meine Person nicht paßt.“ Damit verschwand er in seinem Wohntrakt... und schloß die Tür hinter sich ab... seitdem schließt er immer ab.

Dann kam diese älteste Mutter des Hauses Sowieso... ich habe natürlich an der Tür gelauscht... sie bot ihm Heilung an. Ich fand, daß die Vulkanier sich ziemlich lange Zeit gelassen hatten... um endlich einzugreifen, und dieses Sündenbabel ein wenig aufzumischen.

Treibt den Teufel aus!

Ich wüßte gar zu gern, was diese älteste Mutter mit Heilung meint... ihm die sündigen Gedanken austreiben... einen anständigen, heterosexuellen Mann aus ihm machen... jemand, der nicht nur an Sex, sondern auch an Gott denkt... oder meinetwegen Ah'Tha... der nicht über Nacht zum Raumhafen geht... ich möchte zu gern wissen, was bei der Hochzeit passiert ist... als die beiden das erste Mal miteinander geschlafen haben, hat er sich doch auch nicht so aufgeregt... da war er ein bißchen enttäuscht... aber das ist er ja von seinem Freund gewohnt... diesmal muß etwas ganz besonderes passiert sein... aber mir sagt ja niemand etwas... ich habe sogar versucht, T'Liza auszufragen... es hat nichts genützt... selbst die Zwillinge haben nur unvernünftiges Zeug erzählt... daß sie lebenden Bergen begegnet sind... und ihre Mami tot war... und nun doch wieder lebt... und Onkel Andal auch... der große schwarze Mann aus dem Märchen... der aber diesmal nicht böse ist... das habe ich vorher schon gewußt... trotzdem erzählen die Kinder Müll... es gibt keine lebenden Berge... allerdings muß es etwas Ungewöhnliches gewesen sein... sonst würde mein Chef nicht die ganze Nacht in Hausschuhen durch die Botschaft wandern... ob sie es vielleicht in aller Öffentlichkeit getan haben... auf dem Dorfplatz... und er mußte zusehen... sein kostbarer Freund...

das allererste Mal nackt vor seinen Augen... und mit einer Frau... einmal kam eine Botin aus dem Amt für Erziehung... brachte wichtige Unterlagen, die das Netz nicht passieren sollten... ich fragte sie nach den schwarzen Vulkaniern... ich weiß auch nicht, warum ich das gemacht habe... ich mag doch Professor Andal... und die Zwillinge... aber die Frau sagte, das wären alles Wilde... sie würden es gemeinsam in der Wüste tun... vor aller Augen... ohne Plan und Regeln... sie hätten überhaupt keine Ehre... und seitdem stelle ich mir Andal vor, wie er es am hellen Tag in der Öffentlichkeit tut... mit T'Pala... oder mit anderen Frauen... und der Herr Corvalán zusieht... und ihm die Hose eng wird... ich wandere nämlich auch gerade durch die Botschaft... es ist Nacht... und ich muß aufpassen, wo mein Chef gerade ist... damit er mir nicht begegnet... er ist jetzt im Garten und starrt diesen riesigen Mond an... fehlt nur noch, daß er wie ein Werwolf heult... mein Gott, ich fühle mich inzwischen auch ganz schmutzig... ich hoffe nur, die Vulkanier machen dem ein Ende... damit ich von den Sünden meines Chefs nicht mehr infiziert werde... das alles paßt doch überhaupt nicht zu mir... oder zu Professor Andal... Schuld an allem ist nur dieses schwule Schwein... gibt es denn niemand, der ihm das Handwerk legt?...

Der Botschafter kam nach fünf Tagen aus der Wüste im tiefen Süden zurück. Er grüßte mich nur flüchtig und verschwand in seinem Zimmer. Ich hätte nie gedacht, daß es noch etwas jenseits seiner üblichen Distanziertheit gab... daß er einfach nicht antwortete, wenn ihm eine Frage nicht paßte, kannte ich schon... aber diesmal war er regelrecht auf der Flucht vor mir... am liebsten hätte er sein Gesicht hinter den Händen versteckt.

„Herr Botschafter, soll ich Ihnen heute noch die Post bringen?“ fragte ich eifrig und hoffte, ihn dabei noch einmal in Ruhe ansehen zu können... aber er hatte die Tür schon hinter sich zugemacht. Am nächsten Tag merkte ich, daß er sich einfach davongemacht hatte... er war mitsamt seinen persönlichen Sachen und der Katze verschwunden... hatte nur ein Datenpad mit Anweisungen hinterlassen... und eine Vertretung für sich besorgt... eine unglaubliche Ziege... Schon am ersten Tag sehnte ich mich nach der Rückkehr von Herrn Corvalán.

Ich wüßte zu gern, was die mit ihm gemacht haben... wie sie alle schmutzigen Teufel ausgetrieben haben... irgendwas hat ihn furchtbar erschreckt... und gedemütigt... sonst hätte er mir in die Augen sehen können... aber das brachte er einfach nicht mehr fertig... vielleicht haben sie ja diese seltsame Gedankenverschmelzung mit ihm gemacht... und den Schmutz in seiner Seele gesehen... ihn für seine unreinen Gedanken bestraft... ihn öffentlich zur Verantwortung gezogen... ihm so sehr weh getan, wie er es verdient... dieses gierige Schwein... die älteste Mutter sah ziemlich ungemütlich aus... nicht als wenn sie zulassen würde, daß jemand einen angesehenen Mann ihres Clans ansabbert... und Unfrieden bringt... zumal T'Pala wieder schwanger ist und der Professor das erste Mal Vater wird... sie wird noch ein Baby haben... ich beneide sie... Gott, verzeih meine unreinen Gefühle... aber warum hast du zugelassen, daß ich so allein bin... warum hast du mich so gestraft... mit Einsamkeit... und einem schwulen Chef... und meinen sündigen Träumen von Andal... manchmal denke ich, daß ich genauso schlecht bin, wie der Botschafter... ich muß noch mehr beten... und gegen die Sünde kämpfen, sonst bin ich auch verloren...

Der Botschafter war verändert, als er mit seiner Katze von der Erde zurückkam. Er wirkte demütig und unnatürlich ruhig. Ein paarmal sah ich ihn zusammen mit Andal... die beiden mochten sich noch... der Professor war sogar viel lockerer und freundlicher ihm gegenüber... aber etwas war seltsam: Mein Chef sah seinem Freund offen in die Augen, statt heimlich auf den Hintern. Offenbar war es den Vulkaniern gelungen, ihn tatsächlich zu heilen und ihm

seine unnatürliche sexuelle Orientierung auszutreiben... jedenfalls dachte ich das zuerst... Irgendwann merkte ich, daß er in Wirklichkeit zutiefst verunsichert und verängstigt war. Es gab jemand, einen anderen Mann, dem er keinesfalls begegnen wollte... der ihm möglicherweise etwas angetan hatte... er hieß Madras.

Der folgende Dialog war typisch. „Ah, T’Pala... schön, daß ich dich erreiche! Ich wollte mich nur erkundigen, wie es euch so geht.“

„Es ist alles in Ordnung, Ernesto... rufst du aus einem bestimmten Grund an?“

„...“

„Hast du Lust, uns zu besuchen?“

„Na ja... nur, wenn sonst niemand weiter kommt... ich möchte mich nirgendwo dazwischen drängen.“

„Es würde dir keinen Spaß machen, mit den Studenten des Professors zu diskutieren?“

„Ach doch! Die Studenten würden mich schon interessieren.“

„Und wer ist es, den du ganz bestimmt nicht sehen willst?“ T’Palas Stimme klang selbstbewußt. Sie genoß es offensichtlich, den Botschafter dazu zu zwingen, sich klar zu äußern... aber der antwortete einfach nicht... wie das manchmal seine Art ist.

„Wenn ich sagen würde, daß Madras auch da ist...“

„Ich habe heute abend keine Zeit... ich muß in die andorianische Botschaft... zu einem Empfang.“

T’Pala hörte sich jetzt wahrhaftig an, als wenn sie ein Lächeln unterdrückte. „Komm ruhig, Madras wird nicht da sein... er ist zur Zeit gar nicht in der Stadt.“

„Ganz sicher?“

„Vulkanier lügen nicht.“

„Ich komme heute abend...“

„Und der andorianische Botschafter?“

„Ach... der wird mich nicht vermissen... eigentlich hat er mich gar nicht direkt eingeladen... ich dachte nur, es wäre vielleicht ganz sinnvoll, an dem Empfang teilzunehmen...“

„Du mußt dich nicht entschuldigen“, sagte T’Pala sanft. „Wir freuen uns auf deinen Besuch.“

Neue Versuchungen

Madras scheint eine Art Schreckgespenst für meinen Chef zu sein... es muß irgendwie mit der Teufelsaustreibung zusammenhängen... vielleicht hat er ihn ja ausgepeitscht... oder so etwas in der Art... vielleicht ist es der Priester, der ihn exorziert hat... der seine nackte sündige Seele kennt... und der Botschafter schämt sich... ein strenger, alter Mann mit scharfen Augen... gnadenlos und tugendhaft... ich weiß nur nicht, warum er neuerdings zu Andal und T’Pala geht... die leben doch nicht in Sünde... oder gibt es etwas, was die beiden falsch machen... und die ältesten Mütter haben Madras zu ihnen geschickt... vielleicht sind sie zu emotional... und haben zu viel Spaß am Sex... und Madras muß es ihnen austreiben, damit die Kinder gute Vulkanier werden... und der Botschafter möchte nicht dabei sein... obwohl, das kann auch nicht stimmen... sonst würde T’Pala das ganze nicht so lustig finden... sie amüsiert sich heimlich über meinen Chef... und Andal sieht auch nicht aus, als wenn er im Moment Probleme hätte... und ihm jemand den Spaß an seiner Ehe verderben würde... vielleicht hat ja auf diesem Planeten niemand etwas dagegen, wenn er es jede Woche mit seiner Frau tut... oder vielleicht sogar noch öfter... auch wenn er vielleicht gerade kein Kind zeugen will... und welche Stellungen... vielleicht ist das ja hier auch ganz egal... Ah’Tha sieht zu und greift niemals ein... manchmal finde ich das gar nicht so schlecht... obwohl es sündig ist, an andere Götter zu denken... und sie mit dem einzig wahren Herrn zu vergleichen...

aber trotzdem ist es ungerecht, daß T'Pala so viel Spaß haben darf... vielleicht kann ich ja mal die Zwillinge besuchen, wenn dieser Madras da ist... ich weiß nur nicht, wie ich das organisieren soll... ich kann doch nicht einfach zugeben, wie neugierig ich auf diesen Mann bin... wie gern ich dem Schreckgespenst des Botschafters der Erde in die Augen sehen würde... ob er wirklich so furchtbar ist... eine Bestie, vor der man fliehen muß... zumindest als Mensch... und wenn man schwul ist und Gott einen strafen will...

Ich sah Madras das erste Mal zu Beginn der Rassenunruhen auf Vulkan. Der Botschafter beamte ihn und T'Liza aus dem Saal der Stimmen. Ich verstand ja nicht genau, worum es ging, nur daß T'Lursa, die Urgroßtante der Kleinen, ziemlich fremdenfeindliche Ansichten äußerte und anschließend versuchte, T'Liza zu erwürgen. Madras war wütend, weil Herr Corvalán irgend etwas falsch gemacht hatte. Er wirkte nicht wie ein typischer, emotionsloser Vulkanier, sondern wie eine Bombe, die jeden Augenblick explodieren konnte... und mein Chef sah ihn bewundernd, demütig und verängstigt an... stammelte eine Entschuldigung nach der anderen... als wäre er keine Respektsperson, sondern ein subaltern kleiner Angestellter und dieser Madras sein Vorgesetzter. Ich machte, daß ich ganz schnell in mein Büro kam. Dieser fremde Mann war ganz und gar nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Ich brauchte jetzt unbedingt Zeit zum Nachdenken.

Madras ist noch jung und ungewöhnlich schön... auch aus menschlicher Sicht... vielleicht sogar aus jeder Sicht des Universums... wenn mir vorher jemand gesagt hätte, daß tief-schwarze Haut regelrecht leuchten kann... so makellos wie sie ist... er ist unglaublich... vor allem diese grünen Augen... obwohl er so wütend ist, sehen sie ganz klar aus... funkeln wie Edelsteine... hart, gefährlich... und prächtig... und der Botschafter liegt förmlich vor ihm auf den Knien... er betet ihn an und fürchtet ihn... als wäre er ein Gott... oder wenigstens etwas Ähnliches... und es ist wieder diese Gier in seinen Augen... diesmal mit Furcht gepaart... das ist bestimmt kein Priester... und er hat die Teufel auch ganz gewiß nicht ausgetrieben... obwohl er unglaublich stark sein muß... mein Chef geht ihm nicht einmal bis zur Schulter... sieht neben ihm wie ein Zwerg aus... bestimmt könnte Madras ihn mit einer Hand töten... wenn er das wollte... der Botschafter ist völlig verrückt, wenn er diesen Mann begehrt... ich meine... ein schwarzer Panther ist auch schön... aber den gucke ich mir doch nur durch ein sicheres Gitter an... oder wenigstens ein Kraftfeld... so etwas nimmt man doch nicht mit ins Bett... und faßt es an... und läßt sich fressen... jedenfalls ist der Botschafter total auf ihn fixiert... deshalb begehrt er also Andal nicht mehr... sie haben die eine Sünde mit einer anderen ausgelöscht... dabei dachte ich immer, Vulkanier wären besonders intelligent... aber das hier bringt doch überhaupt nichts... außerdem sah ich so eine Art Vertraulichkeit in den Augen meines Chefs... ich bin ziemlich sicher, sie haben es miteinander getan... fragt sich nur, wer seinen Hintern hergegeben hat... sicher nicht Madras... der Botschafter der Erde als Matratze für so einen Schönling... kein Wunder, daß er sich so aufspielt... und die Erde mit seinem Sex-Appeal besudelt... nein, das ist nicht im Sinne meiner Gebete... diese Heiden haben einen Teufel... einen Luzifer... geschickt... und den Botschafter unterjocht... wer weiß, was sie noch alles planen... wahrscheinlich hatten sie niemals vor, ihn von seiner sündigen sexuellen Orientierung zu befreien... sie benutzen Madras als Werkzeug gegen die Erde... Gott im Himmel, erleuchte mich... ich kann das nicht verstehen... womöglich ist die Föderation in Gefahr...

Satan ist tot!

Das nächste Mal sah ich Madras, als er tot war. Die Rassisten hatten seine Leiche auf den Universitätsplatz geworfen. Der Botschafter stahl ihn wahrhaftig aus dem Leichenschauhaus... er und T'Liza... und Ruda, ein alter Mann mit riesigen Nasenlöchern. Mit geschlossenen Augen wirkte Madras eigentlich ganz friedlich... obwohl er immer noch beunruhigend schön aussah. Als zwei Gerichtsmediziner kamen und die Leiche zurückforderten, mußte ich sie abweisen. Der Botschafter stellte sich persönlich mit einem Phasergewehr an die Tür, um zu verhindern, daß jemand gegen seinen Willen in die Botschaft eindrang... und das Territorium der Erde verletzte. Ich hatte ihn noch nie so engagiert gesehen, dabei handelte er offensichtlich ohne Zustimmung seiner Vorgesetzten... er schaltete sogar die Com-Anlage ab, damit ihm niemand seine verrückten Aktivitäten verbieten konnte... und er schickte seine Leute nach Hause. Einen Moment dachte ich, er wollte die Leiche nicht herausgeben, um sie für sich zu behalten... sie heimlich anzufassen und sich womöglich an ihr zu vergehen... aber zum Glück hatte ich unrecht.

Ich blieb in meinem Büro und wartete ab, was geschehen würde.. im Gegensatz zu den übrigen Angestellten der Botschaft hatte ich damals keine Wohnung in der Stadt, wußte also nicht recht, wohin ich gehen sollte. Es war unnatürlich still... niemand versuchte, die Botschaft zu stürmen... niemand sprach... nichts bewegte sich. Nachdem ich über eine Stunde gewartet hatte, ging ich zurück ins Konferenzzimmer, um nach den anderen zu sehen... aber da war niemand. Der Botschafter war zusammen mit dem toten Madras und den beiden lebenden Vulkaniern verschwunden. Ich suchte sämtliche Räume ab und stellte fest, daß ich und die Katze die einzigen Lebewesen in der Botschaft waren. Besorgt schaltete ich die Com-Anlage wieder ein. Die Enterprise schwebte über uns im Orbit... und dort war auch die Leiche... und die Personen, die sich noch vor kurzem in der Botschaft befanden.

Schon bald wurde die Öffentlichkeit Vulkans über die schrecklichen Ereignisse der letzten Tage informiert. Rassisten hatten Madras vor fünf Tagen gefangen, ihn grausam gefoltert und schließlich getötet. Im Obduktionsbericht stand etwas von Schlägen, Elektroschocks und brutalen mentalen Sondierungen. Ich war zwar keine Freundin von Madras... aber nun tat er mir doch ein wenig leid. Und ich war zufrieden, daß mein Vorgesetzter alles getan hatte, um das Verbrechen aufzuklären... und kein Leichenschänder war. Vor allem für letzteres dankte ich Gott inbrünstig!

Über manche Sünden sprach nicht einmal unser Priester gern... nur bei der Beichte fragte er mit leiser Stimme nach Unzucht mit Tieren... und dem Verkehr mit Toten... er vergaß es niemals... ich höre immer noch seine Stimme... daß das von allem das Schlimmste ist... wenn ein Mann sein Ding in Unbeseeltes oder Totes steckt... daß dafür die schrecklichsten Qualen in der Hölle reserviert sind... solche, die mit ausgeklügelter Folter bis in alle Ewigkeit zu tun haben... aber so etwas hat der Botschafter nicht getan... er ist zwar schwul und extrem geil... aber so schlimm ist er nun doch nicht... McCoy von der Enterprise hat Madras obduziert... Herr Corvalán wird ihn nun nicht mehr anbeten können... vielleicht ist ihm das ja eine Lehre... daß Gott so etwas vernichtet... solche Götzen wie Madras... daß er endlich Buße tun muß... und nicht noch mehr Unschuldige in seinen Abgrund reißen... und daß sein Schönling demnächst verbrannt wird... zu der Zeremonie kann er aber allein gehen... nicht, daß ich richtig finde, was sie mit Madras gemacht haben... aber es ist gut, daß er weg ist... er war ein Teufel... seine Schönheit unrein... und die pure Verführung...

Die Verhältnisse auf Vulkan beruhigten sich wieder... und für fast ein Jahr konnte ich mich in aller Ruhe meiner Arbeit widmen. Die rassistischen Störenfriede stellten ihre Aktivitäten ein. Ich mußte nicht mehr jeden Morgen irgendwelchen unappetitlichen Schmutz von der Umzäunung und den Wänden der Botschaft entfernen. Herr Corvalán war seltsam ruhig... ich verstand ihn nicht... Madras hatte ihm doch angeblich so viel bedeutet... und nun trauerte er nicht einmal richtig um ihn... ich hörte auch nichts von einer letzten Zeremonie... seine Familie konnte den Toten doch nicht ohne Abschiedsworte verbrannt haben. Es war schon seltsam... als hätte die Enterprise die Leiche mit zur Erde genommen... aber wozu... wer brauchte schon einen toten Vulkanier... das ergab doch alles keinen Sinn...

Das Schlimmste in jener Zeit war, daß Andal und T'Pala Vulkan verließen... sie nahmen die Zwillinge einfach mit... meine Freude, meine Liebe... meine süßen Kleinen. Wem sollte ich nun Teddybären von der Erde und anderes Spielzeug schenken? Mit wem konnte ich noch herumalbern und Spaß haben? Nur T'Liza war noch auf Vulkan... und die war eine enge Freundin des Botschafters.... sie hatte sich nie sonderlich für mich interessiert... und sie lebte weit weg bei Andals Verwandten in der Wüste.

Ich betete jeden Abend um Frieden... daß es weiter so ruhig bleiben sollte... und niemand mehr in Versuchung geführt würde.

Daß Saro und Tilan nicht mehr da sind... sie sind auf der Erde, wo ich vielleicht auch sein sollte... bei meinem eigenen Volk... neuerdings denke ich oft daran, wegzugehen... mir einen anderen Posten zu suchen... mit einem Chef, vor dem ich mich nicht ekeln muß... und netten Kollegen... hier auf Vulkan gibt es nur noch die Attachés für Wissenschaft und Kultur... und einige Mitarbeiter für direkte Zusammenarbeit mit dem Regierungsrat Vulkans... alles verheiratete, noch ziemlich junge Männer und Frauen, die mit ihren Familien irgendwo in der Stadt wohnen... alle sehr ehrgeizig... und alles entsetzliche Freigeister... ich kann mich mit denen nicht unterhalten... sie sind genauso schlimm wie der Botschafter selbst... na ja, sie sind wenigstens nicht homosexuell... aber ihre Ansichten... sie benehmen sich, als wenn sie halbe Vulkanier wären und werfen mit Surak-Zitaten nur so um sich... statt zu zeigen, wie wichtig ihnen die Menschen sind... und Gott... sie passen sich einfach an den fremden Planeten an... an eine ganz andere Zivilisation... und was das schlimmste ist... für die jungen Kerle bin ich nur eine alternde Frau... die sich anmalt, um noch ein bißchen hübsch auszusehen... dabei nicht einmal besonders erfolgreich ist... und seltsame Ansichten hat... die ihrer Meinung nach nichts vom Leben versteht... und für die Vulkanier bin ich ganz und gar irrelevant... viel zu unlogisch... zu ungebildet... und dumm... gläubig zu sein ist für die eine Beleidigung des Cthia... ich hasse Surak... und die Hitze... den Sand und den gelben Himmel... diese ekelhafte Schwerkraft, die einem das Gefühl gibt, fett zu sein... obwohl man sein ganzes Leben lang auf seine Figur geachtet hat... ich hasse diesen ganzen verdammten Wüstenplaneten... ich hasse Vulkan...

Satan lebt noch ...

Jetzt verstehe ich, warum der Botschafter nicht um Madras getrauert hat. Er war gar nicht tot, sondern die ganze Zeit auf der Erde in einer Klinik... sie haben es einfach geheim gehalten. Mein Chef war regelrecht aus dem Häuschen vor Freude, als er hörte, daß sein Liebster unterwegs nach Vulkan war. Er hat den Garten geplündert und ist mit einem riesigen Blumenstrauß irgendwo hin gebeamt. Als er wieder zurück kam, war er sehr nachdenklich.

„Frau Orvin“, sagte er, „ich muß demnächst für ungefähr drei Wochen verreisen und bin in dieser Zeit nicht erreichbar. Ich denke, Sie können die organisatorischen Dinge auch ohne mich bewältigen. Der Kulturattaché wird mich solange vertreten.“

„Sie verlassen Vulkan?“ fragte ich neugierig.

„Nein, aber ich werde mich einem wichtigen vulkanischen Ritual unterziehen, das keinesfalls unterbrochen werden darf. Nur im äußersten Notfall... zum Beispiel wenn ein Krieg ausbricht... können Sie eine Botschaft an T'Maruk, die älteste Mutter des Hauses Boras, senden. Sie wird veranlassen, daß ich über alles wirklich Wichtige informiert werde.“

„Was ist das für ein Ritual?“ fragte ich neugierig.

„Darüber darf ich nicht sprechen“, antwortete mein Vorgesetzter knapp.

Er hatte wieder Geheimnisse vor mir.

Ich hasse es, wenn der Botschafter Geheimnisse hat... unser Priester sagte immer, nur wer etwas zu verbergen hat, macht aus seinem Herzen eine Mördergrube... deshalb soll man bei der Beichte nichts verheimlichen... und die Gardinen seines Hauses offen lassen... damit jeder sieht, daß es keinen Schmutz und keine Unzucht in dieser Familie gibt... deshalb soll man Zeugnis ablegen, von der Reinheit seiner Gedanken... und nicht einfach den Mund halten, wenn man keine Lust hat, zu antworten... wie es mein lieber Chef regelmäßig tut... und man seine Geilheit verbergen muß... warum kann er mir nicht einfach sagen, was für ein Ritual das ist... ich habe nachgesehen... in der großen Datenbank der Föderation... es gibt auf Vulkan gar kein Fest, das drei ganze Wochen dauert... entweder es ist in wenigen Tagen vorbei, oder es dauert sehr viel länger... gewisse Exerzitien... die Reinigung des Geistes... aber das hätte er mir doch sagen können... es hätte mich gefreut... wenn er Reinheit anstreben würde... er hätte es doch so nötig... aber er lügt wahrscheinlich... hat vor, sich zu amüsieren und verbirgt es vor uns allen... obwohl... den Urlaub hat er richtig beantragt... und die Vertretung... das ist alles nur Tarnung... er sielt sich irgendwo im Schmutz... ich fühle es... und weiß es...

Der Botschafter sah richtig glücklich aus, als er nach mehr als drei Wochen zurück kam. Er brachte sogar für alle kleine Geschenke mit, um uns zu zeigen, wie dankbar er uns war, daß wir während seiner Abwesenheit so gut die Stellung gehalten hatten. Es waren alles vulkanische Sachen... Schmuckstücke, dekorative kleine Krüge... Schnitzereien aus Holz und Knochen... manches sah richtig gut aus. Mir schenkte er ein schweres Amulett aus Hämatit und Silber... es wirkte auf mich ausgesprochen heidnisch und ich brachte es einfach nicht über mich, es zu tragen. Er hätte doch eigentlich wissen müssen, daß ich etwas anderes als das kleine goldene Kreuz meiner verstorbenen Mutter gar nicht will...

Ich merkte bald, daß sich mein Chef nach dem geheimnisvollen Ritual verändert hatte... er war so fröhlich und selbstbewußt... und er hatte dauernd Besuch. Madras ließ sich ungefähr alle drei bis vier Wochen sehen. Die beiden zogen sich meist sehr schnell in die Privaträume des Botschafters zurück... spät in der Nacht ging er dann leise. Es war eigentlich klar, was die beiden zusammen trieben... die Aufregung des Botschafters vor jedem Besuch... die Sorgfalt, mit der er sich dann kleidete und pflegte... der Duft, der ihn neuerdings umgab. Madras benahm sich, als wenn das alles ganz selbstverständlich wäre... und ihm jede Huldigung zustand. Der verdammte Teufel hatte ihn mit seiner Schönheit verführt... ich verfluchte ihn lautlos, so oft ich ihn sah.

Aber es kam alles noch viel schlimmer! Irgendwann wünschte ich mir von ganzem Herzen, der Botschafter möge sich mit Madras begnügen... statt das Ansehen der Erde mit seiner Polygamie zu besudeln. Ich verlor jeden Überblick über die Gäste... und er stellte mir die meisten nicht einmal vor. Nur mit einiger Mühe gelang es mir, ehrbare Besucher und offen-

sichtliche Sexualpartner meines Chefs auseinander zu halten. Die harmlosen Leute waren Menschen, Andorianer, Tellariten und andere Außenweltler... oder hellhäutige Bewohner Vulkans... sie kamen am Tage, gingen nicht in die Privaträume des Botschafters... und blieben niemals über Nacht. Die anderen waren alles schwarze Vulkanier. Sie kamen unauffällig gegen Abend... und ich mußte ihnen jedesmal die Schlüssel und die Bettwäsche für eins der Gastquartiere geben. Sie sahen nicht aus, wie Würdenträger... trugen irgendwelche weißen Mäntel und sehr wenig darunter... ich war sicher, daß es richtige Wilde waren und verschloß abends sorgfältig meine Tür, bevor ich schlafen ging.

Gottes Wille geschehe

Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll... neuerdings glaube ich nicht einmal mehr, daß Beten hilft... man muß sich das einmal vorstellen... mindestens jede Woche übernachten hier irgend welche Leute... alte... ganz junge... sogar zwei Frauen sind darunter... die eine sieht aus, als wenn sie Tote zum Sex verleiten könnte... diese Kurven... und wie die sich bewegt... dabei ist sie wahrscheinlich noch nicht einmal zwanzig... ich weiß auch nicht, warum mich die beiden Frauen so ärgern... wahrscheinlich, weil sich nun herausstellt, daß er noch nicht einmal eindeutig schwul ist... daß er es mit allem treibt, was irgendwie willig ist... und das völlig wahllos... ich habe uralte Männer bei ihm gesehen... und die andere Frau ist auch nicht frischer als ich... also mindestens hundertfünfzig Jahre alt... und drei oder vier der Männer sehen aus wie zweihundert... und dabei spielt sich mein Chef dauernd als Ästhet auf... als wenn so ein faltiger Hintern schön wäre... das mit Madras verstehe ich ja noch irgendwie... aber bei den anderen muß ich passen... ich mag nicht einmal daran denken... daß er so furchtbar geil ist, daß er alles nehmen muß, was er kriegen kann... so ein Trieb ist ja eine echte Strafe Gottes... nun tut er mir fast wieder leid... dieses bisexuelle polygame Schwein... das so glücklich in seinem Mist grunzt... und nicht weiß, daß er für seine zweifelhaften Vergnügungen mit ewiger Qual bezahlen muß... für diese vertrockneten Hüften... die alte Haut... das soll es wert sein... der Botschafter ist verrückt... oder blind... oder alles zusammen... jedenfalls bete ich inzwischen nur noch für mich selbst... daß ich von diesem Irrsinn unberührt bleibe... und niemand die Tür aufbricht... und über mich herfällt und mich entehrt... während ich in meinem Bett liege und schlafe...

Ich hätte nie gedacht, daß bei der Unzüchtigkeit des Botschafters noch eine Steigerung möglich wäre... aber ich habe mich gründlich geirrt. Es dauerte eine Weile, bis ich endlich kapierte, daß es immer die gleichen Männer waren, die zu dritt ziemlich häufig auftauchten und regelmäßig über Nacht blieben. Sie waren alle drei sehr groß und kräftig, in mittlerem Alter... und natürlich schwarz wie die Nacht... oder die Sünde. Mein Chef freute sich jedesmal riesig... am liebsten hätte er sie gar nicht mehr weggelassen. Anders als die meisten anderen, waren sie mir gegenüber irgendwie zu Späßen aufgelegt... die sie natürlich mit unbeweglicher Miene von sich gaben... vulkanische Späße, die man erst nach stundenlangem Nachdenken bemerkte und über die man unmöglich lachen konnte.

Mir fiel auf, daß sie offenbar immer nur ein Gästequartier benutzten... obwohl ich ihnen die Schlüssel für drei verschiedene Appartements gab.

„Ist gut, Molly“, dachte ich, „da hast du weniger Arbeit mit der Bettwäsche... und die Putzfrau hat es auch leichter.“

Aber es ließ mir keine Ruhe... wenn die drei in einem Bett schliefen... und der Botschafter auch... mein Gott, auf was war ich da nur wieder gestoßen! Bisher nahm ich nur an, daß mein geiler Chef es mit allen Besuchern trieb... einzeln natürlich... aber das... vielleicht lag ich ja auch ganz falsch und das waren alles nur seine Freunde? Obwohl ich es nicht für wahrscheinlich hielt, brauchte ich Gewißheit... schließlich durfte ich ihn nicht verurteilen, oh-

ne ganz sicher zu sein... Die Privaträume des Botschafters waren mir verschlossen, seit ich ihn wegen der Nacht im Raumhafen... oder wo auch immer... angesprochen hatte. Er machte sogar selbst sauber... was ich sehr verdächtig fand... aber es gelang mir, einen Zweitschlüssel zu beschaffen... nun brauchte ich nur noch auf eine günstige Gelegenheit zu warten...

Als die drei seltsamen Kumpane das nächste Mal kamen, programmierte ich für mich einen Weckruf halb fünf Uhr früh. Ganz leise schloß ich den Wohnbereich des Botschafters auf und schlich mich bis ins Schlafzimmer... alle Räume waren leer und das Bett unberührt! Ich wagte es nicht, das Gästequartier zu überprüfen. Vulkanier haben angeblich viel bessere Ohren als unsereins und es wäre mir doch sehr peinlich gewesen, wenn sie mich erwischt hätten. Die einzige anständige Erklärung war jetzt nur noch, daß Herr Corvalán die Nacht außer Haus verbracht hatte... ich beobachtete den Eingangsbereich zur Botschaft so lange, bis die normale Arbeitszeit begann... ich mußte schließlich pünktlich an meinem Schreibtisch sein. Als ich die Tür zu meinem Büro öffnete, kramte der Botschafter gerade in der Post... er hatte definitiv nicht außerhalb der Botschaft übernachtet!

„Sie sehen müde aus, Frau Orvin“, sagte er fröhlich und sah mich unschuldig an. „Am besten Sie kochen erst mal einen schönen starken Kaffee für uns beide.“

Mein Gott, sie treiben es zu viert... ganz schamlos... und ich versuche, mir vorzustellen, wie das geht... wie sie aneinander knabbern und fummeln und einer den anderen begattet... wie eine sündige Kette... oder ein teuflischer Kreis... wie sich ihre Gliedmaßen verknoten... und sie alle halb wahnsinnig vor Geilheit sind... wie sie gleichzeitig überall in Aufruhr sind... und keiner mehr richtig weiß, was er tut... und wen er gerade anfaßt... oder leckt... und noch Schlimmeres... und wie vielleicht einer zusieht, wie es der Repräsentant der Erde mit zwei Männern tut... und darauf wartet, daß er auch an die Reihe kommt... nein, ich will hier nicht weiter denken... es ist eine riesige Schweinerei... und ich muß etwas dagegen unternehmen... wenn das publik wird... der Botschafter der Erde auf Vulkan das Gespött und der Abschaum des ganzen Planeten... und der Föderation... man wird mit Fingern auf uns zeigen... Gott sag mir, was ich tun muß... obwohl ich das schon längst weiß... ich muß mir nur noch überlegen wie... daß man mich nicht für indiskret hält... vielleicht wäre ein anonymer Hinweis gut... aber wer hört schon auf so was... egal... morgen mache ich dem ein Ende... vielleicht sollte ich ein Aufnahmegerät in einem der Gästezimmer installieren... dann kann er nicht mehr behaupten, es wäre alles erlogen... und sein übliches Schweigen nützt ihm dann auch nichts mehr... es geht nicht anders... ich habe diesmal kein Mitleid mit ihm... und mit seinen schwulen Gespielen schon gar nicht... dieses Haus muß von Grund auf gesäubert werden... mein Gott, dein Wille geschehe... Amen...

Erwischt!

Ich kam nicht gleich mit dem Aufnahmegerät zurecht. Im Prinzip weiß ich ja, wie man so etwas bedient, eine Sekretärin lernt das... aber ich mußte es noch an der richtigen Stelle plazieren, wo man es nicht sah... und mit einem Sender koppeln, damit man es aus der Ferne einschalten konnte. Das war wohl eher eine Arbeit für eine Spionin... ich kam jedenfalls nicht klar und beschloß, mich nach einem Helfer oder einer anderen Methode umzusehen. Aber dazu sollte es nicht mehr kommen...

Im Laufe des Tages besuchte Madras ganz überraschend seinen Liebsten. Er wechselte noch ein paar vertraute und freundliche Worte mit den Gästen vom Vorabend... dann gingen die drei. Es schien ihn nicht zu stören, daß sein Sexobjekt noch andere Besucher empfing... er schien sie sogar gut zu kennen. Ich überlegte, ob Madras es vielleicht auch mit ihnen

trieb... langsam kam ich zu der Überzeugung, daß alle Besucher irgendwie zusammen gehörten. Vielleicht war das ja so eine Art geheimer vulkanischer Sexclub. Inzwischen hielt ich die Vulkanier... zumindest die schwarze Minderheit... für ausgesprochen scheinheilig. Tagsüber benahmen sie sich gefühllos und logisch... dafür waren die Nächte mit wüsten Orgien angefüllt. Dauernd suggerierten sie einem, wie hochentwickelt und überlegen sie waren und dann benahmen sie sich wie Wilde. Nein, das hier war bestimmt nicht die Spitze der Evolution in diesem Quadranten... diese geilen, brünstigen Tiere... und von Gott verstanden sie auch nichts...

Madras verschwand diesmal nicht sofort mit dem Botschafter in dessen Privaträumen. Angeblich interessierte ihn die Kommunikationsanlage in meinem Büro. Er kramte in den Informationen von anderen Föderationswelten... stand eine Weile an meinem Fenster und sah hinaus in den Garten. Ich hätte ihn am liebsten weggejagt, aber das hätte dem Botschafter sicher nicht gefallen. Nein, ich mußte den Schein wahren und seinen Favoriten freundlich behandeln... zumindest so lange, bis ich dem ganzen Schmutz ein Ende bereiten würde. Ich atmete auf, als die beiden Männer endlich in den Wohnbereich des Botschafters gingen. Ich betete zu Gott, daß dieser schwarze Teufel nichts vor der Zeit bemerken würde...

Dieser Madras sieht mich seit einiger Zeit so merkwürdig an... früher hat er mich kaum beachtet, ein kurzer Gruß hier... ein höflicher Abschied da... das war alles... aber wahrscheinlich hat er gemerkt, daß ich ihn durchschaue... denke ich jedenfalls... jetzt nimmt er sich auf einmal die Zeit, mir in die Augen zu sehen... nicht liebevoll... nein, ich bin ihm immer noch gleichgültig... sondern prüfend... und ich muß wissen, wie gut er über mich Bescheid weiß... daß ich mit dem Gedanken spiele, die ganze Schweinerei aufliegen zu lassen... diese nächtlichen Besuche... immer wieder andere Kerle... manchmal auch mehrere auf einmal... und jedesmal ist das Bett des Botschafters am nächsten Morgen unberührt... mein Chef denkt, ich merke das nicht... weiß nicht, daß ich inzwischen einen Zweitschlüssel für seine Räume habe... und mich morgens vor Sonnenaufgang wecken lasse... nachsehe, wo er schläft... und dann die Abende, an denen Madras kommt... der Botschafter besorgt eigenhändig Speisen und Getränke... schmückt die Räume mit Blumen von der Erde... als wenn eine große Diva käme... jemand ganz besonderes... jemand, für den das Beste nicht gut genug ist... der schönste Hintern des ganzen Universums... der Botschafter kann wahrscheinlich an nichts anderes mehr denken... und dann kommt sein Liebster... und er kann ihn endlich mit den Augen verschlingen... und anfassen... und küssen... einen anderen Mann... einen Außerirdischen... Gott wird ihn strafen und diese Botschaft in Schutt und Asche legen... und ich werde auch in die Hölle kommen, weil ich nicht darauf geachtet habe, daß Seine Gesetze eingehalten werden... und weil ich mir dauernd vorstelle, was dieser Madras mit meinem Chef tut... oder er mit ihm... deshalb drücke ich jetzt mein Ohr an die Tür... um zu hören, ob sie bereits sabbern und schmatzen und stöhnen... aber es ist so unnatürlich still da drin... sie reden nicht einmal miteinander... ich höre überhaupt nichts... und... Hilfe, die Tür geht auf... ich stolpere und falle und kann gar nichts dagegen tun...

Madras hatte die Tür plötzlich aufgerissen... er wußte offenbar ganz genau, daß ich dahinter stand und fing mich im letzten Moment auf. Obwohl ich schon so lange auf diesem Planeten arbeite, hatte mich noch nie ein Vulkanier berührt... sie vermeiden sorgfältig jeden Körperkontakt... und nun das... Madras fühlte sich an, wie der Leibhaftige: hart und heiß wie der Berg Seleya in der Mittagssonne... oder wie die Hölle. Er preßte mich ganz fest an sich und ich konnte überhaupt nichts dagegen tun... ich konnte mich nicht mehr rühren... ich fühlte ihn überall, an meiner Haut, in meinem Geist... siedend heiß und gnadenlos... und ich roch ihn... er roch wie der Wind, der gegen Abend aus dieser verdammten Wüste kommt...

nach erhitzten Steinen und verdorrten Pflanzen... irgendwie trocken und herb... es war alles so furchtbar... ich wollte schreien, aber das ging nicht... als hätte er es verboten und ich keinen eigenen Willen mehr... und dann berührten mich seine schwarzen harten Finger im Nacken und alles wurde dunkel und still.

Ich habe keine Ahnung, wie lange ich bewußtlos war. Als ich wieder aufwachte, wußte ich nicht, wo ich war... jedenfalls definitiv nicht in der Botschaft... es war viel wärmer und es duftete so ähnlich wie Wermut... der Untergrund fühlte sich weich an... ich konnte nichts sehen... und ich konnte mich nicht rühren. Sie hatten mich sorgfältig wie ein Paket verschnürt und mir die Augen verbunden. Wahrscheinlich lag ich allein auf einem Bett... aber so genau wußte ich das nicht.

Mein Gott... sie haben irgendwie herausgefunden, was ich vorhabe... obwohl ich doch niemals darüber gesprochen habe... nur zu Dir, mein Gott... und manchmal daran gedacht habe ich... ob mich vielleicht einer dieser Vulkanier im Schlaf angefaßt hat... sie sind ja angeblich Berührungstelepathen... aber ich habe doch immer abgeschlossen... ob der Botschafter einen Zweitschlüssel für meine Räume hat... so wie ich für seine... jemand zu mir geschickt hat... und es mir heimzahlen will... ich möchte nur wissen, wohin er mich gebracht hat... zu seinen schwarzen vulkanischen Freunden... die sind doch zu allem fähig... sie haben mich entführt... und nun werden sie mir etwas antun... etwas unaussprechlich Widerliches und Schreckliches... und mich dann töten... nachdem sie ihren Spaß hatten... das sind gnadenlose Bestien... irgendwie habe ich das schon immer gewußt... mein Gott, ich habe solche Angst... ich fühle mich noch gar nicht bereit, vor dein Angesicht zu treten... ich werde in der Hölle landen... bei all den Sündern... ich habe in letzter Zeit soviel Unreines denken müssen... aber es war doch nur für Dich... dafür kannst du mich doch nicht bestrafen... und diesen Mörderhänden ausliefern... das ist nicht gerecht... ich verstehe dich nicht mehr... du mußt doch wissen, wie gern ich weiterleben würde... und die Zwillinge noch einmal sehen... meinetwegen auch die rote Sonne Vulkans... nein... nein... ich will noch nicht sterben... ich habe doch noch gar nicht richtig gelebt... das sehe ich erst jetzt ein... verzeih mir, Gott, aber was hatte ich bisher schon... diesen öden Posten als Sekretärin... keinen Mann... keine Kinder... nichts, was ich lieben kann... bitte... ich möchte doch nur noch eine ganz kleine Chance... laß diesen Kelch an mir vorübergehen... und gib mir noch ein paar Jahre... mir ist ganz schlecht vor Angst... hilf mir... bitte... tu ein einziges Mal auch etwas für mich... und rette mich jetzt...

In Feindeshand

Ich spürte eine Bewegung neben mir und hörte ein leises Rascheln.

„Sie sind wieder wach, Frau Orvin“, stellte eine fremde männliche Stimme fest... eine extrem kühle, unpersönliche, typisch vulkanische Stimme... er würde mir nicht helfen... ein Freund von Madras wahrscheinlich... es war zwecklos, um Hilfe zu schreien.

Der Fremde betastete mein Gesicht und meinen Körper. Seine Hände waren warm, ihr Griff irgendwie sachlich und prüfend... er war offenbar nur an meinem physischen Zustand interessiert.

„Soweit ich es beurteilen kann, sind Sie körperlich gesund... Ihren Geist kann ich erst nach umfangreichen Sondierungen einschätzen...“ sagte er in neutralem Ton... als wäre diese Situation für ihn völlig normal und er müßte jeden Tag gefesselte weibliche Außenweltler untersuchen.

„Wer sind Sie?“ fragte ich schließlich vorsichtig.

„Ich bin Heiler und Gedankentechniker. Man hat mich gebeten, auf Sie achtzugeben, bis Ihre Anwesenheit erforderlich ist... und als Sachverständiger auszusagen.“

„Wobei?“ Mir war peinlich wie dünn und unsicher meine Stimme klang.

„Sie werden sich demnächst vor der Gemeinschaft verantworten müssen, der Sie schaden wollten.“ Die Stimme des Vulkaniers klang immer noch ganz neutral.

„Aber ich habe doch niemand etwas angetan!“

„Sie haben etwas geplant. Sie wollten aus unlogischen Gründen Ihren Vorgesetzten ruinieren und mein Volk verunglimpfen... das können wir nicht zulassen.“ Die Stimme klang jetzt regelrecht eisig... es irritierte mich zutiefst, daß ich den Mann nicht sehen konnte.

„Sie mögen mich nicht“, sagte ich leise.

„Ich habe keinerlei Gefühle Ihnen gegenüber.“

„Sie wollen mir nichts antun?“ vergewisserte ich mich.

„Nein, falls die Bruderschaften Ihren Tod beschließen, wird ein anderer dafür zuständig sein... ich bin Heiler... vielleicht muß ich Ihr Gedächtnis löschen... oder Ihren Geist verändern... Ihnen irgendwie helfen... es ist alles noch offen.“

„Können Sie mich nicht wenigstens losbinden... oder die Augenbinde abnehmen?“ bat ich.

„Nein... je weniger Sie von uns erfahren, desto geringer wird der Eingriff an Ihrem Gedächtnis sein... es besteht eine gewisse Gefahr der Hirnschädigung...“

Ich hatte plötzlich überhaupt keine Lust mehr, weitere Fragen zu stellen.

Sie sind jetzt dabei, über mich zu entscheiden... wenn sie beschließen, mich zu töten, wird es irgend jemand tun... jemand anderes... nicht der Mann mit der kühlen Stimme... jeder wird tun, was die Bruderschaften befehlen... wer sind die nur... der schwule Sexclub... komischer Name für so etwas... aber sie haben offenbar sehr viel Macht... brauchen sich nicht an Gesetze zu halten... nicht an die Vulkans... oder gar der Föderation... eine richtige Mafia ist das... der Botschafter der Erde kramt mit einer vulkanischen Mafia... ich bin ihm in die Quere gekommen... und jetzt bin ich ihnen ausgeliefert... an Händen und Füßen gefesselt... bis sie mich holen... und irgend was mit mir machen... mir ist auf einmal so kalt... trotz der Hitze ist mir kalt... Gott, tu doch etwas... laß nicht zu, daß sie... bitte... ich will es nicht aussprechen... du weißt, wovor ich die meiste Angst habe... Angst... nur noch diese gräßliche Angst... vor...

Die Zeit verging nur langsam. Es war vollkommen still... man hörte nur draußen den Wind rauschen. Mein Wächter war möglicherweise fortgegangen... ich hatte einen Luftzug auf meinem Gesicht gespürt, als wenn eine Tür geöffnet worden wäre. Einen Augenblick dachte ich an Flucht... vielleicht ließen sich diese Fesseln ja irgendwie abstreifen... aber ich wagte es einfach nicht, mich zu bewegen... möglicherweise saß der unbekannte Mann in Wirklichkeit immer noch neben mir und beobachtete mich. Nach einiger Zeit fühlte ich ein gewisses Bedürfnis.

„Ich muß mal“, sagte ich in die unheimliche Stille... es erfolgte keine Reaktion. Ich hatte jedes Zeitgefühl verloren... aber wahrscheinlich verging mindestens eine Stunde. Ganz langsam wurde der Zustand zur Qual... ich wußte, daß ich es nicht mehr lange zurückhalten konnte... dann würde ich mich besudeln... und so vor meine Feinde treten müssen... den Sexclub... ich schwitzte vor Anstrengung und Tränen sickerten unter der Augenbinde hervor.

„Bitte“, flehte ich leise immer wieder, „ich halte das nicht mehr aus.“

Plötzlich waren die warmen Hände wieder da... lösten die Fesseln an meinen Füßen... stellten mich auf die Beine und führten mich hinaus... ich spürte, wie ich ein Kraftfeld durchdrang. Draußen war es heiß wie in einem Backofen... und windig... der Fremde zog mir den Slip herunter und ich hockte mich in den Sand... für einen Augenblick glücklich und erleichtert... ich merkte nicht gleich, daß er einfach neben mir stehen blieb.

„Gibt es denn gar keine Privatsphäre für mich?“ beschwerte ich mich erbittert.

„Ich habe meine Befehle... ich darf Sie nicht aus den Augen lassen“, antwortete der Mann ruhig.

„Es ist peinlich und widerlich...“

„Peinlicher und widerlicher als ein Aufnahmegerät bei einer Entrückung?“ Die kühle Stimme klang nun leicht spöttisch. „Die Privatsphäre des Botschafters war Ihnen eher unwichtig.“

Als ich fertig war säuberte er mich, zog meinen Slip wieder hoch und brachte mich zurück ins Zelt. Ich wurde wieder auf das Bett genötigt und der Mann fesselte ganz selbstverständlich meine Füße. Noch nie in meinem Leben hatte ich mich so geschämt.

„Ihre Gefühle sind irrelevant“, bemerkte mein vulkanischer Wächter ganz sachlich. „Ich bin Arzt und mit der Anatomie der Menschen vertraut.“

Eine unkontrollierte Wut stieg in mir hoch... und ich vergaß für einem Moment meine Angst. „Sie perverses Schwein!“ sagte ich inbrünstig.

„Wäre Ihnen der Schmutz lieber gewesen?“ Jetzt klang die Stimme gleichzeitig verwundert und amüsiert. „Das hätten Sie mir nur rechtzeitig sagen müssen.“

Sie wissen von dem Aufnahmegerät... von dem Schlimmsten... dem konkreten Versuch, die Würde der Erde zu retten... wahrscheinlich wissen sie noch viel mehr... sie werden mich ganz bestimmt umbringen... auf irgend eine perverse vulkanische Art töten... es gibt bei Ihnen jemand, der dafür zuständig ist... der sich darauf besonders gut versteht... einen Henker... mit heißen, teuflischen Klauen... ich möchte nur wissen, was sie mit meiner Leiche tun werden... ob es überhaupt auffällt, wenn ich nicht mehr da bin... meine Eltern sind tot... ich habe keine Geschwister... keinen Liebsten... keine Freunde... und die Zwillinge sind auf der Erde... denken wahrscheinlich gar nicht mehr an mich... es wird niemand interessieren... Frau Orvin ist abgereist... wird es einfach heißen... der alte Drachen ist zurück zu ihrem Heimatplaneten... und alle werden nicken... ja, wer hätte gedacht, daß die auf einmal ein neues Leben anfängt... wo sie doch schon so lange hier ist... auf Vulkan... na ja, vielleicht hat sie ja endlich jemand gefunden... niemand wird erwarten, daß ich mich bei ihm melde... niemand wird mich vermissen... sie werden mich irgendwo vergraben... oder diese gräßlichen Lematyas werden mich fressen... nicht einmal ein christliches Begräbnis werde ich bekommen... niemand wird über mein Martyrium berichten... ich werde vergessen... einfach vergessen... vielleicht auch von dir... mein Gott...

Spione in meinem Kopf

Mit diesem Heiler wollte ich nie wieder sprechen... also rollte ich mich auf die Seite, wo ich so etwas wie die Wand vermutete und schwieg. Ich fühlte mich mit der Zeit so ausgelaugt, daß ich mich nicht einmal mehr fürchtete... döste nur so vor mich hin und bemühte mich, nicht an das zu denken, was mich erwartete. Ich war durchgeschwitzt und roch wahrscheinlich nicht besonders gut... aber ich hütete mich, um Waschwasser zu bitten. Wahrscheinlich würde mich dieser vulkanische Anatomieexperte nackt ausziehen und eigenhändig abschrubben... das fehlte gerade noch!

Die Zeit verrann klebrig und zäh... ab und zu nickte ich für kurze Zeit ein, bis irgend ein scheußlicher Traum mich wieder aufscheuchte. Plötzlich merkte ich, daß jemand meine Augenbinde vorsichtig anhob. Ich sah nur kurz ein paar Lichtstrahlen, dann wurde etwas weiches, kühles auf meine Augen gelegt... es saugte sich leicht fest und ich befand mich wieder in völliger Dunkelheit. Die Augenbinde wurde entfernt und zwei Hände betasteten mein Gesicht... offenbar suchten sie nach den berüchtigten Nervenpunkten. Ich hatte merkwürdiger-

weise das Gefühl, daß es zwei verschiedene Hände waren. Die eine schien etwas größer und wärmer zu sein als die andere.

„Dein Geist zu meinem Geist... deine Gedanken...“ Sie waren sofort in mir... es waren wirklich zwei: Madras und ein unbekannter, älterer Mann mit langem, leicht ergrautem Haar. Er war etwa so groß wie der Favorit des Botschafters, sehr würdevoll und hatte ein scharf geschnittenes, tief schwarzes Gesicht mit graugrünen Augen. Ich hatte mir den schamlosen Heiler, der mir beim Stuhlgang zugesehen hatte, eigentlich ganz anders vorgestellt. Die ganze Gedankenverschmelzung entsprach nicht dem, was ich darüber gehört und gelesen hatte. Die beiden Vulkanier teilten nicht etwa ihre Weltsicht mit mir... nein, ich erfuhr über sie rein gar nichts... aber zu meiner Beunruhigung bewegten sie sich völlig frei und fordernd in meinen Gedanken und Erinnerungen.

„Ich will sehen, wie du das erste Mal auf den Gedanken kamst, uns zu schaden!“ forderte Madras. Er wußte also doch nicht alles... zu meinem Entsetzen konnte ich jedoch nicht verhindern, daß mein Geist ihm willig alles zeigte, was er sehen wollte... ich hatte keinerlei Kontrolle mehr über meine Erinnerungen...

Nein, mir ist nicht ganz wohl bei dem, was ich gerade tue... ich wühle in der Kommode des Botschafters... stapel seine Unterwäsche und die Schlafanzüge auf seinem Bett... merke mir sorgsam die Reihenfolge... schließlich soll er nicht erfahren, wo überall ich sein Datenpad gesucht habe... daß ich seinen Schreibtisch durchwühlt habe, wird ihn vermutlich nicht stören... aber seine Kommode... schicke Unterhosen trägt er übrigens... sehr modisch und sexy... möchte mal wissen, für wen er sich so anstrengt... ist doch egal, was er drunter hat, wenn es niemand sieht... die Socken sind auch sehr elegant... aber das ist in Ordnung... schließlich ist er Diplomat... da muß alles zusammen passen... er repräsentiert schließlich die Erde... ich kann mir aber nicht vorstellen, daß die Vulkanier auf so etwas achten... dafür sind sie zu logisch... das ist doch völlig irrelevant für sie... aber da sind ja noch die anderen Botschafter... vielleicht sind die ja eitel... bestimmt... Halt... ganz unten liegt etwas viereckiges... das ist keine Wäsche... ein flacher Karton vielleicht... ein Buch... schnell den Rest beiseite räumen... es ist eine Broschüre... ziemlich dick... mein Gott, das sind nackte Männer... mir wird ganz anders... meine Brüste spannen und im Unterleib ist so ein merkwürdiges, ziehendes Gefühl... fast ein Schmerz... schön sehen sie aus... alles Menschen... jung... gut gebaut... einige schwarz... diese Muskeln... diese eindeutigen Blicke... verführerisch... sündig... als wollten sie gleich jemand... nein... das spreche ich nicht aus... und so etwas sieht sich mein Chef an... offensichtlich oft... mein Gott, er ist... deshalb hat er also keine Frau... und ich dumme Ziege habe Wunder was gedacht... der neue Botschafter... Single... und noch gar nicht alt... na ja, ein bißchen klein... und eigentlich wollte ich ihn auch gar nicht... aber daß er... anders herum ist... es ist beleidigend... obwohl ich ja die Finger von ihm lassen wollte... aber das mit den nackten Kerlen... er ist ein Schwein... ein perverses schwules Schwein... Verzeih mir Gott... nun habe ich das sündige Wort doch in den Mund genommen...

Die beiden Vulkanier sahen sich erstaunt an.

„Sie ist gar nicht so uninteressiert am Sex“, bemerkte Madras verwirrt. „Ich verstehe nur nicht, weshalb sie dann so einen Aufruhr wegen ein paar Bildern veranstaltet.“

„Du hast recht, die Männer in dem Buch haben ihr sogar zum großen Teil gefallen... sie will es nur nicht zugeben“, sagte der andere Mann nachdenklich. „Vielleicht ist ihr vor langer Zeit etwas zugestoßen, wir sollten uns ihre Erfahrungen mit Männern ansehen.“ Die Stimme klang dunkler und wärmer als die des Heilers... vielleicht war er es gar nicht.

„Ich weiß nicht Taru“, überlegte Madras, „ich möchte auf gar keinen Fall neugierig sein. Wir begeben uns sonst auf das gleiche Niveau wie sie... ich will nur wissen, warum sie so feindselig ist... und ob man etwas dagegen tun kann.“

„Und eben deshalb müssen wir alles von ihr wissen... sonst bleibt uns wirklich nur übrig, ihr Gedächtnis zu löschen... oder ihr Herz anzuhalten, wenn wir soviel Schaden angerichtet haben, daß nur noch eine armselige, geisteskranke Kreatur übrig ist... die niemals mehr Freude am Leben haben wird.“

„Du meinst, es wird so schlimm?“ fragte Madras beunruhigt.

„Sicher... Eyro erklärte mir, daß ihr gesamter Geist von diesen wirren, schmutzigen Gedanken durchtränkt ist... es ist schwierig, eine lebensfähige Persönlichkeit übrig zu lassen.“ Tarus Augen waren nicht ohne Mitgefühl. „Wir müssen das Cthia ehren und diesen weiblichen Menschen vollständig ergründen“, sagte er eindringlich.

„Wahrscheinlich hast du recht und die Ethik erfordert diese Verletzung der Privatsphäre“, murmelte Madras unbehaglich. Dann forderte er laut von mir: „Ich will deine letzte Entrückung sehen.“

Mein Gott nein... aber ich nicht... dachte ich vergebens...

Haile, oh Haile!

Ich bin auf Belora drei und mein Ehemann Haile liegt neben mir im Bett... es ist früher Morgen und die Strahlen der Sonne sehen noch ganz grün aus... für meinen hellen Teint ist das nicht besonders günstig... aber seine schwarze Haut wird durch die seltsame Beleuchtung in ihrer Schönheit nicht beeinträchtigt... viele beneiden mich um diesen Mann... seine Vorfahren waren irgendwelche Stammesfürsten in Äthiopien... vielleicht sieht er deshalb so königlich aus... dieses Selbstbewußtsein... die Haltung... jedenfalls haben sie ihm den Namen eines Kaisers aus alter Zeit gegeben... Haile weiß, daß er gut aussieht und ihn viele Frauen aus der Ferne anbeten... nicht, daß er arrogant wäre... oder geil auf all die Miezzen... ich glaube, er liebt mich wirklich... jetzt sieht er mich prüfend von der Seite an... ich kenne diesen Blick... er hat Lust, mich anzufassen... und noch anderes... er ist sich nicht sicher, ob ich es auch will... ich bin mir auch nicht sicher... wir sind jetzt vierzehn Monate verheiratet... und haben es fast jede Woche einmal getan... ich mag es im Nachthemd... und im Dunkeln... am frühen Morgen ist es mir peinlich... wenn er die Bettdecke beiseite zieht... und mein Nachthemd bis zum Hals hoch schiebt... nein, ich ziehe es niemals freiwillig aus... aber er entblößt mich einfach und schaut mich an... mit seinen schwarzen Augen, die dann irgendwie hungrig wirken... es ist schon beunruhigend... diese Gefühle, die er mit seinen Händen hervorrufen kann... er gibt sich wirklich Mühe mit mir... und dann... egal, es ist unrein... wenn kein neues Leben geschaffen wird, ist es unrein... und ich weiß jetzt, daß er nur seinen Spaß will... seit gestern abend weiß ich es ganz genau... jetzt kniet er wieder einmal neben mir... deckt mich einfach auf... ihm gefällt, was er sieht, trotz der widerlichen Beleuchtung... Molly... sagt er ganz atemlos... du bist schön, Molly... und ich will dich... dich ansehen... und lieben... jetzt faßt er mich an... ich bin doch dein Mann... Molly... da ist es doch keine Sünde... du hast so hübsche kleine Brüste... und dein Bauch... und... seine Hände sind angenehm warm und fest... und er weiß viel zu gut, wo ich empfindsam bin... möchte nur wissen, wer ihm das beigebracht hat... sicher irgend eine gottlose Schlampe... nein, ich rede erst hinterher mit ihm... ich lasse mich jetzt einfach fallen... dieses eine Mal noch... und... nein Haile... ich mag deinen Mund da unten nicht... und ich werde auch nicht... niemals... ich will unter dir liegen, wie es sich gehört... und du sollst ein Kind zeugen... das ist deine Aufgabe... in der göttlichen Ordnung... und nicht deinen Samen sonstwo... jetzt sieht er mich wieder ganz irritiert an... als

wenn ich ein unverständliches Wesen wäre... so ein Alien, das von menschlicher Liebe nichts versteht...

Taru und Madras waren mindestens so verwirrt wie Haile damals.

„Dieser Mann hat ihr nichts angetan“, sagte Madras nachdenklich. „Er ist nett... und sehr anziehend... er kann sie unmöglich traumatisiert haben.“

„Ich halte Haile für vollständig normal... zumindest in sexueller Hinsicht. Er steht nicht auf unangenehme Praktiken... oder etwas in der Art“, meinte Taru nachdenklich. „Eigentlich tat er mir leid... so wie diese Frau benimmt sich doch kein Bindungspartner... sie lag da wie ein kalter Stein und wartete darauf, daß er irgendwas mit ihr tut. Sie hat ihn nicht ein einziges Mal angefaßt... jedenfalls nicht auf intime Weise... nicht mal liebevoll angesehen hat sie ihn. Da ist es ja noch befriedigender, mit einer wildfremden Frau ein Kind zu zeugen.“

„Ja“, ergänzte Madras.... „und ich dachte bisher immer, das wäre die unangenehmste Form der Vereinigung... ganz sachlich jemand den Samen geben, ohne das Katra oder die weiblichen Empfindungen der Partnerin zu berühren...“

„ich hatte den seltsamen Eindruck, daß sie genau das von ihm wollte...“

„Du meinst ein Kind... und keinen Sex?“ fragte Madras fassungslos. „Aber er war doch ihr Ehemann! Das ist unnatürlich und widerlich... sie wollte ihn nur benutzen.“

„Wir müssen wissen, wie es mit dieser Beziehung weiter ging, ich will endlich irgend etwas an dieser Frau verstehen“, drängte Taru.

„Ich will sehen, was danach geschah!“ befahl Madras schroff... und ich mußte mich an die schlimmste Demütigung meines Lebens erinnern....

Haile liegt erschöpft und entspannt neben mir... er ist zufrieden... hat bekommen, was er wollte... seinen Spaß... er will ja nichts weiter... Haile, sage ich... ich weiß, wo du gestern warst... ich bin dir nachgegangen... ich mag keine Geheimnisse... ich dachte, du hättest eine Krankheit, über die du nicht reden willst... ich bin deine Frau... da muß ich doch so etwas wissen... warum ich nicht schwanger werde... wenn du krank bist, ist es Gottes Wille... dachte ich immer... dann werde ich eben niemals Mutter... aber dann brauchen wir auch nicht mehr jede Woche miteinander... wenn du unfruchtbar bist... ja, es ist verwirrend... aufregend... was du mit deinen Händen anstellst... und mit... aber Gott will das so nicht... Geilheit ist eine Sünde... und nun weiß ich endlich, was wirklich los ist... dein Arzt gibt dir Spritzen... zur Verhütung... jeden Monat eine... es ist eine sichere Methode, sagt er... und ich habe es vierzehn Monate lang mit dir jede Woche getan... du hast mich betrogen... du bist ein hinterhältiges, gieriges Schwein... nein, es ist mir völlig egal, warum du es getan hast... deine Karriere... und daß du noch nicht bereit bist, Vater zu sein... noch zu jung dafür... von wegen später... du bist einfach zu bequem... aus purer Faulheit mißachtetest du Gottes Willen... mischst dich ein in Dinge, die Seine Angelegenheit sind... und jetzt denkst du auch noch, ich würde spinnen... erzähl mir nichts von den Christen auf der Erde... die sind alle verdorben... viel zu lässig im Glauben... gehen nur noch Ostern und Weihnachten zur Beichte... sogar Schwule dürfen inzwischen heiraten... mit dem Segen der Kirche... das ist doch ekelhaft... und Teufelswerk... Molly, sagt er... hör auf mit diesem Unsinn... Molly, ich dachte immer, meine Liebe bedeutet dir was... aber du wolltest nur eine verheiratete Frau sein... den Status... und jemand haben, der vorzeigbar ist... ein Prestigeobjekt, um das dich die anderen Frauen beneiden... nein Molly... ich habe das alles satt, sagt er wütend... so habe ich ihn noch nie gesehen... seine schwarzen Augen glühen jetzt regelrecht... ich werde die Scheidung einreichen, brüllt er nun... und allein nach Betazed gehen... ich kann dort Assistent des Kulturattachés werden... und irgendwann sein Nachfolger... ich nehme dich nicht mit... ich will endlich richtigen Sex haben... und kein verdammtes Brett unter mir... keine prude Bet-

schwester... die mir dauernd Gottes Willen unter die Nase reibt... Gott kann gar nicht so bescheuert sein, wie du... schreit er... ich bin auch Christ... aber du bist total bigott... wenn Gott so wäre, wie du es dir vorstellst, würde ich mir auf der Stelle eine andere Religion suchen... was für eine gräßliche Gotteslästerung... aber kein Blitz trifft ihn... und er starrt mich an wie eine Fremde... und jetzt zieht er sich an und öffnet die Tür... du hörst von meinem Anwalt sagt er eisig... und nun ist er weg... es ist auf einmal ganz kalt im Zimmer... und ich bin eine ehrlose, eine geschiedene Frau.

Madras und Taru sahen sich fassungslos an.

„Ich verstehe diese Frau immer weniger“, sagte Taru bedrückt. „Ihre Ansichten sind regelrecht lebensfeindlich... eine Spezies, die so denkt, müßte normalerweise irgendwann aussterben.“

„Du machst es dir zu einfach... unsere Philosophiebürokraten sind auch nicht viel besser“, überlegte Madras. „Entrückungen aus rein logischen Motiven... keine Gefühle... keine Liebe, nur Pflicht...“

„Du hast leider recht“, räumte Taru beschämt ein, „ohne Zärtlichkeit und aus reinem Pflichtgefühl in seiner Gemahlin herum stochern, um ein Kind zu zeugen... das ist auch krank. Mich wundert nur, daß eine so emotionale Spezies wie die Menschen etwas vergleichbares tut. Sie verstoßen doch gar nicht ihre Gefühle...“

„Aber sie haben offenbar einen selbstsüchtigen, eifernden Gott“, sagte Madras verwirrt. „Einen Bürokraten, der alles beobachtet und bewertet... der für die einfachsten und privatesten Dinge Regeln aufstellt... und mit totaler Entropie droht, wenn man dagegen verstößt.“

„Stimmt, eigentlich könnten ihm doch die Sexualpraktiken seiner Anhänger egal sein... solange niemand gekränkt wird... oder gar leiden muß.“

„Jetzt reden wir schon so, als wenn es diesen merkwürdigen Gott wirklich gäbe!“ In Madras' Augen funkelt es plötzlich amüsiert. „Wir wissen doch, wie Ah'Tha ist... solche niederen Spezies wie Menschen und Vulkanier sind ihm nicht sonderlich wichtig... es ist schwer, seine Aufmerksamkeit zu erwecken... man braucht dazu eine Entrückung im Angesicht der A'Kweth.“

„Diese Religion ist ein Hirngespinnst, das machtgierige Priester ersonnen haben, um ihre Gläubigen zu beherrschen. Sie behaupten, den Einen zu kennen... aber sie lügen schamlos. Ich wüßte gern, wie jemand zu so einem primitiven Glauben kommt...“ murmelte Taru.

„Fragen wir sie doch einfach“, meinte Madras entschlossen. „Zeige mir, wann du das erste Mal die Macht deines Gottes gespürt hast!“

Oh bitte! Nicht das!... Es war zu furchtbar.

Lissys Bestrafung

Ich bin mit Mama und Papa auf dem Marktplatz unserer Stadt... ich bin noch klein... und weiß nicht genau, um was es geht... die großen Leute drängeln und schieben... Papa hält mich fest, damit ich nicht verloren gehe... und ich ja nicht hin falle... dann hebt er mich hoch, damit ich besser sehen kann... sieh nur Molly, sagt er... jetzt kannst du lernen, wie es denen ergeht, die Seine Gesetze nicht achten... die einfach nur ihren Spaß suchen... und die Ehe brechen... die es mit Außerirdischen treiben... mit gottlosen fremden Kreaturen... um etwas neues auszuprobieren... und ich sehe die Frau, die sie an die Schandsäule gebunden haben... ohne ihre Kleider... aber das ist doch Tante Lizzy schreie ich... die liebe gute Tante Lizzy, die immer so schöne Kekse für uns gebacken hat... und meine Puppe Becky hat sie auch wieder ganz gemacht... die ist doch nicht böse... ganz bestimmt nicht, Papa... aber sie

hat Unzucht getrieben, sagt Mami streng... mit einem Fremden, der kein Mensch ist... da hätte sie es gleich mit dem Teufel tun können... Mama, was ist Unzucht frage ich... er hat sie angefaßt... und abgeleckt... und sein... ach was weiß ich, wie das bei denen aussieht und heißt... er hat es bei ihr herein gesteckt... und es hat ihr gefallen... es hat ihr besser gefallen als ehrbarer Beischlaf mit ihrem Ehemann... und der Priester sagt, daß sie eine Sünderin ist... die schlimmste seit vielen Jahren... daß die Gemeinde es nicht dulden kann... so eine gottlose Schweinerei... und nun fliegt ein Stein und Tante Lizzy blutet... Papa sage ich... sie tun ihr doch weh... halt den Mund Molly... sie muß bestraft werden... für ihre Geilheit... es muß sein, sonst überwuchert das Unkraut Seinen Garten... man muß es jäten... und der Priester hat einen Stab mit einer glühenden Spitze... damit berührt er Tante Lizzy überall... ihre nackte Haut... und sie schreit jedesmal... warum hören sie nicht endlich auf... und dann hängt sie nur noch in ihren Fesseln... und ihre freundlichen Augen sehen jetzt aus, als wenn sie aus Glas wären... vergrabt sie in ungeweihter Erde... sagt der Priester... und die Leute gehen befriedigt weg... Papa läßt mich herunter und ich reiße mich los von ihm... renne zu Tante Lizzy... wirst du ungezogene Göre wohl herkommen... aber mir ist das egal... sie war so lieb zu uns Kindern... und nun liegt sie da, wie eine kaputte Puppe... und ich kann nicht anders... meine Tränen laufen... ich kann nicht aufhören damit... gleich wird Papa mich bestrafen... aber da kommt ein fremder Mann zu mir... er ist schwarz und hat ganz spitze Ohren... Molly, sagt er und nimmt mich zärtlich und fest in die Arme... kleine Molly, es tut mir so leid... daß du so etwas mit ansehen mußt... das ist doch viel zu grausam für so ein kleines Kind... und es ist nicht richtig, jemand wegen einer Entrückung zu töten... das ist doch kein Verbrechen... Tante Lizzy war eine gute Frau... du darfst diesem Verbrecher nicht glauben Molly... diesem böartigen Priester eines Gottes, der gar nicht so existiert... und er streichelt mich liebevoll... neben ihm steht ein anderer schwarzer Mann... auch kein Mensch... Taru sagt er, es hat keinen Zweck... du kannst die Vergangenheit nicht ändern... du kannst Tante Lizzy nicht wieder lebendig machen... aber dieses Kind, Madras, sagt Taru traurig... sein Katra wird für immer verkrüppelt sein... es wird Angst haben, sich am Leben zu freuen... und der Marktplatz ist weg... und die tote Tante Lizzy... nur noch milchiges Licht ist überall... und ich kann immer noch nicht aufhören, zu weinen....

Die beiden Vulkanier sahen sich erschüttert an.

„Jetzt wissen wir, warum sie so ist... es ist viel schrecklicher, als mir vorgestellt habe“, sagte Taru leise. „Ich glaube, wir müssen ihr verzeihen.“

„Du hast recht, nur eine Bestie kann sich so etwas ausdenken“, flüsterte Madras. „Das Christentum ist eigentlich eine sanfte Religion... was diese Sekte daraus gemacht hat, gehört zum grausamsten und lebensfeindlichsten, was es im ganzen Quadranten gibt... was war das eigentlich für ein Folterwerkzeug, das dieser Lematya von einem Priester benutzt hat?“

„Ein Schmerzstab... die Klingonen gebrauchen ihn für rituelle Zwecke. Ihre Krieger beweisen ihre Männlichkeit, indem sie sich diesen Qualen aussetzen... eine schwache menschliche Frau kann das nicht lange aushalten... es ist besonders pervers, daß die arme Lizzy für eine Entrückung mit einem Außenweltler mit einem Gerät getötet wurde, das gar nicht von Menschen erdacht wurde...“ Taru schwieg nachdenklich.

„Ich kann mir vorstellen“, erklärte Madras, „daß der Priester so getan hat, als wäre das klingonische Gerät göttlichen Ursprungs. Das wird er seine Macht enorm gefestigt haben...“

„Du hast wahrscheinlich recht“, stimmte ihm Taru zu. „Was machen wir jetzt mit der armen Frau?“

„Wir helfen ihr, das Cthia zu ehren“, antwortete Madras schlicht.

Die beiden Hände lösten sich von meinem Gesicht. Jemand entfernte meine Fußfesseln... ich wurde aufgehoben, fühlte eine sehr warme, nackte Männerbrust an meiner Wange... ein gleichmäßiges Pochen... dann spürte ich, wie mein Körper sich in einem Transporterstrahl

auflöste. Sie brachten mich weg... zu den Bruderschaften... das Gericht und die Strafe warteten auf mich...

Wir waren irgendwo angekommen... und ich spürte immer noch die warme Nähe eines Vulkaniers. Dann befreite jemand meine Hände... meine Augen... ich konnte endlich wieder sehen. Es war Madras, der mich festhielt... dessen Herzschlag an meiner Wange war... neben ihm stand ein unbekannter Mann mit hellbrauner Haut und jadegrünen Augen. Es war definitiv nicht Taru.

„Molly“, sagte Madras... „wir dürfen dich doch Molly nennen?“

Ich nickte stumm... ich war schließlich nur eine rechtlose Gefangene.

„Ich heiße Eyro und bin der Vater von Madras“, stellte sich der andere Mann ruhig vor.

An der Stimme merkte ich, daß er es war, der mich die ganze Zeit bewacht hatte. Ich brachte es nicht fertig, ihm offen in die Augen zu sehen... es war viel zu peinlich und intim gewesen, was er von mir gesehen hatte.

Wir standen auf einem kleinen Plateau inmitten schwarzer, glasiger Felsen. Madras führte mich zum Rand und ich rechnete einen Augenblick fest damit, daß er mich in die Tiefe stürzen würde.

„Du hältst uns ja für Ausgeburten des Bösen“, meinte Madras verwundert. „Ich tu dir nichts... ich will dir nur etwas zeigen.“

Etwa dreißig Meter unter uns war ein ziemlich großer, ebener Platz, der ganz von bizarren Felsen eingeschlossen war. Blinkende Metallstäbe umgaben ihn in regelmäßigen Abständen. Auf dem Platz standen mehrere Zelte... ungefähr fünfhundert Personen, zum größten Teil Männer, standen zwanglos in kleinen Gruppen... sie schienen auf etwas, oder jemand, zu warten.

„Wenn du unseren Versammlungsplatz betrittst, wird sich für dich alles ändern.“ Madras sah mich eindringlich an... und ich spürte immer noch eine vage Furcht. „Du wirst alles erfahren... lernen, daß nichts, was du bisher gedacht hast, wahr ist... du wirst dich besser fühlen, aber das hat einen Preis.“

„Du wirst dein Leben dafür verpfänden müssen, die Geheimnisse, die dir jetzt enthüllt werden, zu bewahren“, erklärte Eyro emotionslos. „Du wirst sterben, wenn du uns verrätst.“

„Das könnt ihr doch nicht einfach machen... es gibt Gesetze“, flüsterte ich fassungslos.

„Du würdest eines natürlichen Todes sterben... an simplem Herzversagen... es würde keine Spuren äußerer Gewalt geben... kein Gift in deinem Blut... nichts, womit die Behörden etwas anfangen können...“ erklärte mir Madras ganz sachlich und fügte dann hinzu: „Einige von uns verfügen über enorme mentale Kräfte... sie können einem Körper alles Erdenkliche antun... auch ein Herz anhalten.“

„Gibt es eine Alternative?“ fragte ich vorsichtig. Ich fürchtete immer noch, in irgend welche ungesetzlichen Aktivitäten verwickelt zu werden.

„Du hast die Wahl, dich den Bruderschaften zu stellen... oder eine umfangreiche Manipulation deines Gedächtnisses hinzunehmen“, sagte Eyro gelassen. „Als Arzt und Gedankentechniker rate ich dir von der letzten Option ab. Ich kann nicht garantieren, daß du danach noch ein vollwertiger Mensch sein wirst.“

Etwas wie ein schmerzhafter Klumpen bildete sich in meiner Kehle... es gab in Wirklichkeit gar keinen Ausweg...

Im Angesicht der Entführer

Es ist still in dem kleinen Zelt... sie haben mich wahrhaftig allein gelassen... mit einer Schüssel Wasser... meiner Kosmetiktasche... und Kleidung zum Wechseln... der Botschafter hat es für mich eingepackt... mein Chef hat einfach an alles gedacht... woher weiß er so ge-

nau, was eine Frau braucht... die Bluse paßt zum Rock... sogar die richtige Kette dazu... und mein Lieblingsparfüm... Seife von der Erde... ich weiß noch nicht, was ich zu ihm sagen soll... wenn ich ihn treffe... irgendwo ist er hier... zwischen fünfhundert Personen... oder ein paar mehr... weglaufen kann niemand... ich habe gesehen, wie sie das Kraftfeld eingeschaltet haben... wie es vor dem Abendhimmel flimmerte und glitzerte... niemand kann uns jetzt mehr bemerken... alle Sensoren werden getäuscht... hat Madras erklärt und zufrieden angesehen... es ist kein Wind mehr... und ein Rest Wärme des Tages bleibt uns... eingesperrt in diesem Kraftfeld... ich mag nicht nachdenken... sehe nur alles an... ruh dich aus, Molly, hat Madras gesagt... die Nacht wird noch lang... und Eyro hat mich so merkwürdig angesehen... als wenn er alles weiß... aber er war doch gar nicht in meinem Kopf... ich würde gern Taru wieder treffen... er hat mich getröstet... die kleine Molly... er kann es auch nicht ertragen, wenn ein Kind weint... genauso wenig wie ich... was für ein netter Mann... der liebenswerteste Vulkanier, den ich je getroffen habe... er ist sehr attraktiv... nicht mehr jung... aber er gefällt mir... mit ihm zu reden wäre nicht peinlich... über alles... auch die Angst und die Zweifel... ob es Ihn wirklich gibt... Madras sagt, der Priester war eine Bestie... nicht von Gott... ein falscher Prophet... er hätte Tante Lizzy nicht umbringen dürfen... so eine gute Frau... nur weil ihr Ehemann möglicherweise langweilig war... und sie ein wenig neugierig... auf das unendlich Fremde... das ist doch ganz natürlich sagt er... und lächelt dabei... nicht so spöttisch wie sonst... sondern aufmunternd... mit ein wenig Make-up fühle ich mich gleich viel jünger... es geht erst in drei Stunden los, Molly, hat er gesagt... am liebsten würde ich jetzt schlafen... angemalt... gekämmt... und alles... nur nicht nachdenken... aber vielleicht tun sie mir nichts... es wird dir danach besser gehen... hat Madras gesagt... ich möchte das so gerne glauben... daß sie mir verzeihen... und keine Mafia sind... Gott... wenn ich nun die ganze Zeit nicht auf Deinem Weg war... warum hast du mir kein Zeichen gegeben... oder habe ich es nur übersehen... Deinen Fingerzeig... und war verbohrt und verblödet... bitte hilf mir, das richtige zu tun... Amen...

Es war Nacht und überall loderten Feuer. Ich mußte auf einen großen, flachen Stein klettern... ein greller Scheinwerfer flammte auf... blendete mich... ich sah gar nichts mehr... nur Dunkelheit jenseits des Lichtkegels. Irgendwo waren dort die Bruderschaften... und Madras... und mein Chef, den ich beinahe verraten hätte.

„Hier auf diesem Stein steht Molly Orvin, eine Frau von der Erde... und die Sekretärin des terranischen Botschafters.“ Ich erkannte die dunkle Stimme von Madras sofort. „Sie hat heimlich Informationen über uns gesammelt, sie auf irrationale Weise interpretiert und wollte unseren Bruder Ernesto Corvalán bei einer Entrückung mit einem Aufzeichnungsgerät aufnehmen... um ihm zu schaden. Sie wollte sein Leben zerstören obwohl es keinen logischen Anlaß für Rache gab. Wir haben uns versammelt, um zu entscheiden, was mit ihr geschehen soll...“

„Das ist doch ganz einfach“, sagte eine jugendliche Männerstimme. „Wir grillen ihre Synapsen und schicken sie anschließend nach Hause zur Erde.“

„Ich bin bereit, das sofort zu erledigen“, erklärte eine junge Frauenstimme boshaft.

„Es ist ganz einfach... auf Verrat steht der Tod.“

„Nein, das können wir nicht tun, sie ist schließlich eine Außenweltlerin.“

„Vielleicht wußte sie nicht, wie schändlich ihr Handeln war,“ meldete sich ein alter Mann zu Wort.

„Von wegen... glaubst du, auf der Erde darf man einfach Aufnahmen von Entrückungen machen... und sie Unbeteiligten zeigen?“ erklang eine andere junge männliche Stimme spöttisch.

„Sie muß sich doch irgendwas dabei gedacht haben...“ murmelte jemand unzufrieden.

„Richtig“, sagte Madras, „ihre Logik war fehlerhaft... deshalb schlage ich vor, daß wir diesmal anders vorgehen als sonst. Wir sollten in kleinen Gruppen weiter diskutieren... Molly einbeziehen... und sie auch einzeln befragen... ihren Geist erforschen... alles sollte erlaubt sein. Jede Bruderschaft, die sich eine Meinung gebildet hat, teilt mir das mit. Wenn alle Bruderschaften bereit sind, soll diese Frau wieder auf den Stein steigen und ihr Urteil empfangen... falls sie am Leben bleiben darf, muß sie schwören, die Geheimnisse der Ah'Maral zu bewahren...“

„Und wenn sie das nicht tut?“ fragte die junge weibliche Stimme lauernd.

„Dann darfst du persönlich ihre Synapsen grillen, T'Kuro“, entgegnete Madras in so selbstverständlichem Ton, als wäre das keinerlei Problem für sein Gewissen.

Zustimmende Rufe ertönten von allen Seiten und der Scheinwerfer erlosch wieder. Eyro half mir herunter... ich stolperte und taumelte in seine Arme... er richtete mich wieder auf und ging dann mit einer schroffen Bewegung auf Distanz zu mir.

„Ich rate dir, so kooperativ wie möglich zu sein und alles offenzulegen“, empfahl mir Madras mit ruhiger Stimme. „Wenn sie erfahren, wie schlimm deine Erlebnisse in der Kindheit waren, hast du eine reale Chance... sie werden verstehen, daß dein Katra Heilung braucht.“

„Ich werde mir Mühe geben“, flüsterte ich verängstigt. „Ich werde allen ehrlich Rede und Antwort stehen.“

„Gut, dann solltest du jetzt mit Ernesto Corvalán anfangen. Ich bringe dich sofort zu ihm.“
Zum Glück war es dunkel und sie sahen nicht, wie ich abwechselnd rot und blaß wurde.

Der Botschafter der Erde

Ausgerechnet der Botschafter zuerst... was soll ich ihm sagen... meine ehrliche Meinung... Sie sind ein Schwein, Exzellenz... ein Perverser... Gott wird Sie strafen... bis in alle Ewigkeit... oder... ich habe es nur gut gemeint... Ihre weltliche Karriere ist eher unwichtig... ich wollte Sie auf den Pfad der Tugend geleiten... tut mir leid, wenn die Methoden etwas unappetitlich waren... oder vielleicht... ich habe mich geirrt und mir tut das alles sehr leid... ich kann verstehen, wenn Sie mich jetzt feuern... ich würde mir selbst auch nicht mehr vertrauen... ich könnte auch sagen... danke, daß Sie mich an diese Eisenfresser ausgeliefert haben... es war eine tiefgründige Erfahrung im Beisein eines Vulkaniers in den Wüstensand zu... und sich anschließend von ihm den Hintern abputzen zu lassen... und daß ich hier gefangen bin... in einem Krafffeld... und Madras mich zu diesem Zelt schleift... damit ich mich vor Ihnen erniedrigen kann... oder ich halte einfach den Mund... und lasse Sie reden... Sie sind doch auch ganz schön weit damit gekommen... auf die Art... wir sind ja schon da... Gott... was für eine peinliche Situation... am liebsten würde ich jetzt sterben...

Madras schob mich energisch durch das Krafffeld am Eingang und ich stand meinem Chef, dem Botschafter der Erde gegenüber. Er saß mit gekreuzten Beinen am Boden neben einer merkwürdig geformten Lampe und studierte intensiv ein Datenpad.

„Ich will nicht mit ihr reden“, sagte er mit unbeweglichem Gesicht und ohne zu uns aufzusehen. „Meinetwegen könnt ihr mit ihr machen, was ihr wollt... ich bin fertig mit ihr.“

„So geht das nicht, Ernesto“, tadelte Madras ihn. „Alle Bruderschaften müssen sich eine Meinung zu Molly bilden. Ich brauche deine Stimme genau so wie jede andere.“

„...“

„Du willst dich also heraus halten?“

„Hmmm...“

„Das wird nicht möglich sein, mein Freund. Wenn du dich nicht äußerst, kann ich das auch nicht von den anderen Brüdern verlangen...“

„Hör zu, mir ist das alles viel zu widerlich... es wäre mir am liebsten, wenn ihr den ganzen Mist aus meinem Gedächtnis löschen würdet und ich Frau Orvin nie mehr wiedersehen müßte... vielleicht fühle ich mich dann irgendwann wieder etwas besser...“

Madras setzte sich neben meinen Chef und strich ihm sanft über die rechte Hand. „Ich verstehe dich ja... sie hat mich auch beleidigt... aber wir müssen uns um Gerechtigkeit bemühen, sonst begeben wir uns auf das gleiche Niveau wie sie.“

„Ich muß doch sehr bitten!“ erklärte der Botschafter unerwartet heftig und sah seinen Liebling mit wütend funkelnden Augen an.

Madras lächelte leise und sagte dann: „Es bringt uns nicht weiter, wenn du bockig reagierst. Du bist auch nicht ganz unschuldig an dem Dilemma... eine Sekretärin ist eine Vertrauensperson... die kannst du nicht einfach wie ein Möbelstück von deinem Vorgänger übernehmen und dich nicht darum kümmern, was für ein Mensch sie ist... und ob sie irgendwelche Probleme hat.“

„...“

„Du hast dir noch nicht einmal ihre Personaldatei angesehen... sonst hättest du gewußt, daß sie von Armageddon drei kommt... und was für Leute das sind.“

„Du hast eine Personaldatei vom diplomatischen Dienst der Erde gelesen?“ fragte der Botschafter entgeistert. „Aber die sind doch streng geheim!“

„Es war keine große Herausforderung, an die Unterlagen zu kommen...“

Sie sprachen über mich, als wenn ich nicht anwesend wäre... ich wußte nicht, ob mich das ärgern, oder ich mich über die unerwarteten Informationen freuen sollte... ich entschied mich, nicht aufzufallen und die Ohren zu spitzen. Madras warf mir darauf hin einen merkwürdigen, warnenden Blick zu... man konnte fast annehmen, er wußte, was ich dachte...

Ich muß mich mehr bemühen, ein unbeteiligtes Gesicht zu machen... sonst sieht mir jeder an, was ich denke... und den Botschafter immer noch für ein Ferkel halte... als wenn der ein Recht hätte, beleidigt zu sein... und fertig mit mir... Madras sieht mich wieder so seltsam an... wenn ich nicht genau wüßte, daß Vulkanier nur Berührungstelepathen sind... man könnte auf sonstwas für Ideen kommen... als wenn er... aber ich muß weiter zuhören... sonst verpasse ich noch was wichtiges...

Die beiden unterhielten sich inzwischen über allgemeine Probleme... eigentlich hätte mich Madras nicht unbedingt her schleppen müssen. Ich hielt das Gespräch inzwischen für reichlich uninteressant... und hörte nur noch mit halbem Ohr zu. Auf einmal stutzte ich.

„Soviel ich weiß, gehört Armageddon drei nicht zur Föderation... obwohl sich der Planet auf ihrem Territorium befindet...“ sagte der Botschafter nachdenklich. „Es gibt nicht einmal diplomatische Beziehungen, obwohl die Bewohner ausnahmslos Menschen sind... ich gestehe, daß ich so gut wie nichts darüber weiß...“

„Während der eugenischen Kriege hat sich auf der Erde eine Weltuntergangssekte gebildet. Man glaubte, daß Tod und Zerstörung eine Strafe Gottes wären... und daß die Frommen und Reinen auf einer neuen Erde Zuflucht suchen müßten... um dem Inferno zu entgehen...“ Madras starrte nachdenklich auf seine Hände und sagte dann: „Solche Entwicklungen sind häufig... und auch, daß sich die Hardliner konsequent gegen äußere Einflüsse abschotten. Nur so können sie ihre enorme Macht aufrecht erhalten... Kontakte nach außen werden grausam bestraft... gern schiebt man dann moralische oder religiöse Gründe vor, damit das einfache Volk mitzieht... Molly hat als Kind so eine Bestrafung mit ansehen müssen...“

„Ich weiß“, sagte mein Chef widerstrebend. „Die ganze Bruderschaft hat miterlebt, was du in ihrem Geist gesehen hast... ich verstehe nicht, warum man ein Kleinkind zwingt, bei so einem Horror dabei zu sein...“

„Ich sagte doch schon, es geht gar nicht um Religion oder Moral... nicht einmal um Rassismus“, erklärte Madras geduldig. „Es geht darum, daß das einfache Volk keine Vergleichsmöglichkeiten haben soll. Sonst würden die Menschen... oder wer auch immer... merken, daß es andere Denkmuster und Lebensweisen gibt... und selbst das richtige für sich wählen wollen. Sie würden die Ideologen und die Regierenden nicht mehr für einzigartig halten. Sie würden vielleicht merken, daß sie es mit sehr durchschnittlichen Personen zu tun haben... oder daß ihre Priester in Wirklichkeit gar keine spirituellen Fähigkeiten besitzen...“

„Du meinst, Lizzy hat eine Informationssperre durchbrochen, als sie sich mit einem Außenweltler einließ... deshalb mußte sie in aller Öffentlichkeit sterben.“

„Richtig, und deshalb verzichtet Armageddon drei auch auf Mitgliedschaft in der Föderation... das letzte, was diese Lematyas gebrauchen können, ist ein multikultureller Ansatz.“

„Und Bürgerrechte...“ ergänzte der Botschafter nachdenklich.

„Und Spezies, die wissen, wie der Eine ist, und die Schwindler entlarven könnten...“ ergänzte Madras.

„Ich bin Atheist“, sagte mein Chef energisch. „Ich mag den ganzen Hokuspokus nicht...“

„Ganz so simpel ist es nicht“, belehrte ihn Madras. „Wir Vulkanier können die Anwesenheit des Einen spüren... uns kann man nicht mit irgendwelchen Götzen beeindrucken.“

„Und wie ist er so?“ fragte der Botschafter zweifelnd.

„Uralt... wahrscheinlich älter als unser Universum... manchmal wie eine einzelne Person... ein andermal irgendwie verstreut in der Natur... meistens ohne Geschlecht... nur bei der Entrückung im Angesicht der A'Kweth offenbart er sich als männlich oder weiblich...“

„Du meinst... tatsächlich...“

„Ja, Ernesto“, sagte Madras leise, „nur die stärksten begegnen ihm direkt... und nur bei dieser Gelegenheit. Schwächere Vulkanier werden zu schnell bewußtlos. Aber die wenigen, die es erlebt haben, berichteten alle das selbe... im Augenblick der Entrückung erwacht Ah'Tha aus seiner Gleichgültigkeit und teilt sich in einen Mann und eine Frau... er verschmilzt mit den Liebenden und erlebt mit ihnen gemeinsam den Höhepunkt... fühlt sich noch einmal jung und sehr lebendig... danach vergißt er sie wieder... und wendet sich seinen eigenen Träumen zu...“

„Das heißt also, der Mann erlebt Gott...“

„Als leidenschaftliche Frau“, ergänzte Madras... „und die Frau erlebt ihn als Mann...“

Die beiden schwiegen. Ich wußte nicht, was ich von der Sache halten sollte... unser Priester sagte immer, daß er sich mit Gott beraten würde, wenn er eine schwierige Entscheidung treffen mußte... und gegen ein kleines Entgelt sprach er auch für andere mit Ihm.

„Menschen und Vulkanier sind für Ah'Tha normalerweise uninteressant“, bemerkte Madras als würde er auf meine Gedanken antworten. „Vielleicht unterhält er sich ja lieber mit Energiewesen... auf jeden Fall sind körperliche Geschöpfe aus seiner Sicht sehr primitiv... es ist zwecklos, ihn um Rat zu fragen oder um irgend etwas zu bitten. Wer etwas anderes behauptet, ist ein Lügner.“ Bei dieser Lästerung zuckte ich zusammen... aber Gott schien es nicht bemerkt zu haben...

„Wenn euer Ah'Tha den humanoiden Wesen gegenüber so gleichgültig ist, kann man ihn doch getrost ignorieren“, meinte der Botschafter selbstbewußt.

„Ja, das kannst du natürlich...“ stimmte ihm Madras zu. „Aber dann bleibt dir die makellose Schönheit des Universums irgendwie verschlossen... du hast kein Gefühl mehr dafür, wie alles zusammenhängt... ich würde nur sehr ungern darauf verzichten.“ Als er den irritierten Blick seines Freundes sah, lächelte er liebevoll. „Ich zeig dir, wie sich das anfühlt... wenn du magst.“

„Das fehlte noch...“ brummte der andere verunsichert.

Gott hat Madras nicht gestraft, als er den Priester einen Lügner nannte... das verstehe ich nicht... bedeutet das vielleicht... aber wenn der Priester nicht von Gott ist... wem dient er dann... Satan... oder niemand... und Lizzy... damals als Kind war ich mir ganz sicher... daß sie eine gute Frau war... und nicht verdient hat, was mit ihr passierte... heute hätte ich vielleicht auch einen Stein geworfen... und gedacht, daß es richtig ist... diese Grausamkeit... wo sie doch soviel Gutes getan hat... wenn Madras recht hat... er darf nicht recht haben... mein Gott, dann war alles falsch... und ich nur eine ekelhafte Schnüfflerin... neugierig... geil... wenn ich ehrlich bin, hat es manchmal sogar Spaß gemacht... die Teile eines Puzzles zusammenfügen... und etwas richtig Schlüpfriges daraus zu machen... ich sollte mich schämen... aber wenn Madras lügt... Zweifel sind auch Sünden... schlimme Sünden... die aller-schlimmsten... Unglaube... die Ungläubigen kommen niemals ins Paradies... sondern... ich darf nicht nachdenken... das ist verboten... der Priester hat es untersagt... bei jeder Predigt... Gott oder der Teufel... einer von beiden wird mich kriegen...

Verunsichert hörte ich, wie Madras sagte: „Wenn jemand das Nachdenken... die Logik... verbietet, kann nur eine unlautere Absicht dahinter stecken.“ Dann wandte er sich direkt an mich: „Hast du Ernesto irgend etwas zu sagen?“

Wahrscheinlich erwartete er, daß ich jetzt Abbitte tat... aber irgendwie war ich dazu noch nicht bereit... dieser Eyro schien ja die Verletzung meiner Intimsphäre auch ganz in Ordnung zu finden...

Zu meiner Verwunderung lächelte Madras plötzlich und der Botschafter erklärte nachdrücklich: „Meinetwegen braucht sich Frau Orvin nicht zu entschuldigen... in ihren Augen bin ich immer noch ein Schwein... nun, das Schwein verzichtet auf weitere Kontakte zu dieser Dame... laßt mich endlich in Ruhe mit eurer Aufarbeitung von Unappetitlichkeiten.“

„Was ist eigentlich ein Schwein?“ fragte Madras unschuldig. Offenbar wollte er die Situation entschärfen.

„Ein Haustier... die Menschen haben es früher gezüchtet und gegessen... damals, als es noch kein synthetisches Fleisch gab.“

„Ihr verwendet eure Nahrung als Schimpfwort?“ fragte der Vulkanier irritiert.

„Nun ja, ich glaube, in den Ställen roch es ziemlich übel...“ erklärte der Botschafter.

„Ihr habt die armen Tiere zusammen mit ihrem Schmutz eingesperrt?“

„...“

Madras sah ihn nachdenklich an und wechselte dann das Thema: „Was machen wir jetzt mit Molly?“

„...“

Dieses Verhalten des Botschafters war mir nur allzu vertraut.

„Es wollen noch andere Waffenbrüder mit Dir sprechen“, informierte mich Madras schließlich mit neutraler Stimme. „Ich bringe dich jetzt zu Archen.“

Archen aus dem Hause Boras

Der Mann, dem ich bald darauf gegenüber stand, war nicht besonders hübsch. Er hatte eine sehr breite Nase mit riesigen Nasenlöchern, tiefschwarze Haut und große, ausdrucksvolle dunkle Augen... sein Alter war schwer einzuschätzen... er mochte hundert Jahre alt sein... oder vielleicht auch nur fünfzig. Diesmal ließ uns Madras kommentarlos allein.

„Setz dich“, lud mich Archen freundlich ein.

Ich sah ihn nur mißtrauisch an.

„Ich habe nicht vor, dir irgendwelche unangenehmen Fragen zu stellen“, erklärte mein Gegenüber sanft. „Ich möchte dich nur etwas besser kennenlernen... und dir einiges erzählen.“ Er wirkte nicht bedrohlich und ich setzte mich erleichtert ihm gegenüber auf ein Kissen.

„Ich weiß, daß man dich als Kind mit einer schrecklichen Erfahrung konfrontiert hat... du mußt mit ansehen, wie man eine gute Freundin von dir auf grausame Art hingerichtet hat. Ich verstehe, daß dich das beeinflusst hat... aber du kannst es überwinden...“

„Vielleicht will ich das gar nicht“, sagte ich leise. „Gott hat mir gezeigt, was mit den Sündern geschieht.“

„Gott ist nicht nett, oder streng... oder grausam, er ist einfach da. Es sind die anderen Wesen... Menschen, Vulkanier... die in seinem Namen belohnen und strafen. Du mußt herausfinden, wer davon einen Vorteil hat... dann wirst du es begreifen.“

„Madras sprach von Macht... und daß ihr alles untergeordnet ist...“

„Manchmal sind es auch einfach irrationale Gefühle...“

Ich nickte ergeben... jetzt kamen die üblichen vulkanischen Spitzfindigkeiten...

„Ich bin nicht das Kind des Bindungspartners meiner Mutter...“ erzählte Archen. „Ein Krieger kam zu ihr, wie es bei meinem Volk Brauch ist... aber ihr Ehepartner konnte das nicht akzeptieren. Er hat mich vom Tag meiner Geburt an gehaßt. Als ich klein war, tat er mir alles an, was ihm einfiel... ich habe die Schläge nicht gezählt, die Beleidigungen und die Abende, an denen ich hungrig ins Bett ging. Als ich älter wurde, begann ich, mich zu wehren. Obwohl ich sehr mager aussah, war ich mit dreizehn schon ziemlich kräftig... und schlug zurück, als er eines Abends wieder einmal seine irrationalen Gefühle an mir ausließ. Wir prügeln uns eine ganze Weile... schließlich überwältigte mich mein angeblicher Vater und schlug mich bewußtlos. Als ich gegen Mitternacht wieder aufwachte befand ich mich allein mitten in der Wüste... ohne Hilfsmittel... ohne Orientierung. Dieser Lematya hatte mich einfach zur Transporter-Plattform geschleift und ins Nirgendwo gebeamt. Es hatte keinen Sinn, irgendwo hin zu rennen... ich hätte es sowieso nicht bis zum nächsten Zeltort geschafft...“

„Und was passierte dann?“ fragte ich fasziniert. „Immerhin hast du es überlebt, sonst würdest du jetzt nicht vor mir sitzen.“

„Ich dachte nach... machte mir das erste Mal klar, wie irrational mein gesetzlicher Vater handelte und versuchte, ihn zu verstehen.“

„Es gibt keinen plausiblen Grund, ein Kind zu quälen“, sagte ich.

„Richtig... und es ist nicht vernünftig, die Krieger zu hassen... Sie garantieren seit ungefähr eintausendfünfhundert Jahren Frieden und Freiheit für unser Volk.“

„Du meinst, Krieger wie du und Madras?“ fragte ich vorsichtig.

„Ja.“

Endlich komme ich dem Geheimnis etwas näher... das ist also keine Mafia, sondern ein altertümlicher Kriegerbund... so etwas romantisches gefällt dem Botschafter natürlich... es paßt zu seinem Poncho und den silbernen Sporen... als wenn er gleich in eine alles entscheidende Schlacht reiten müßte... obwohl er doch gar kein Pferd hat... ein Pferd auf Vulkan... das arme Tier würde sich bei der Hitze und Schwerkraft nur quälen... obwohl es dem Katzenvieh nichts auszumachen scheint... aber das ist auch egal... ich verstehe nur nicht, wieso die alle schwul sind... aber zumindest scheint es ja gewisse Regeln zu geben... vielleicht kann ja doch nicht jeder mit jedem... und warum sie dann noch zu Frauen gehen, verstehe ich überhaupt nicht... Archen ist das Kind eines Kriegers... also dürfen die sämtliche Frauen... sie gehen einfach hin und sagen... ich will die oder die... und sie bekommen immer, was sie wollen... und die Ehemänner müssen zusehen... kein Wunder, daß sie die fremde Brut manchmal hassen... aber es sind doch trotzdem Kinder... denen darf man nichts antun... sie sind doch unschuldig... wie die kleine Molly... die tagelang geweint hat... und niemand

sagte ein tröstendes Wort... nicht einmal Gott... wie Ah'Tha, der nur zusieht und niemals eingreift...

Archen sah mich unverwandt an, als würde er zu gern wissen, was ich dachte. Schließlich setzte er seinen Bericht emotionslos fort: „Als der Morgen anbrach, hielt ich mich für verloren. Meine Kleidung war nicht geeignet für eine Wanderung durch die Wüste... eigentlich war es nur ein ärmelloses Hemd und eine Kniehose... keine Schuhe... ich wollte gerade damit zu Bett gehen. Meine Mutter bat die Raumfahrtbehörde Vulkans um Hilfe. Zufällig befand sich ein gut ausgerüstetes Schiff der Sternenflotte im Orbit. Sie scannten die gesamte unbewohnte Planetenoberfläche... sie fanden einige Einsiedler... seltsame Wanderer zu Fuß... eine Bruderschaft der Ah'Maral beim Training... mehrere Liebespaare in mehr oder weniger inniger Umarmung... und schließlich auch mich... erst zwei Tage später... ich war ausgetrocknet und stellenweise von der Sonne regelrecht verbrannt... meine Lebenszeichen waren nur noch sehr schwach. Sie beamten mich direkt zurück in das Zeltdorf meines Clans. Unser Heiler nahm mich bei sich auf und pflegte mich wieder gesund. Mir war klar, daß ich keinen Tag länger mit diesem Lematya unter einer Plane wohnen konnte... deshalb meldete ich mich freiwillig zu den Kriegern.“

„Mit dreizehn?“ fragte ich vorsichtig nach.

„Ja... ich fühlte mich eigentlich noch als Kind... und mußte mit all den erwachsenen Männern und T'Gala eine Bindung eingehen. Es war schwer... Madras hat mir damals sehr geholfen... Numor, Elbo und Sitor gaben mir Kraft und Mut... auch die anderen waren sehr einfühlsam... seitdem ist diese Gemeinschaft meine Familie... ich möchte, daß du verstehst, daß es sich um ehrenwerte Männer und Frauen handelt. Sie haben mich noch niemals enttäuscht.“

„Numor, Elbo und Sitor?“ fragte ich.

„Sie tun fast alles zusammen... vielleicht kennst du sie ja.“

Das legendäre Dreierpack

Das Dreierpack... richtig, sie hatten sich bei mir schon einmal vorgestellt... als sie den Botschafter besuchten... und in mein Büro kamen... um diese seltsamen Scherze... ob sie es mit diesem Kind zu dritt getan haben... aber das muß doch eine traumatische Erfahrung gewesen sein... ich verstehe nicht, warum Archen so liebevoll von den dreien spricht... wenn sie alle gleichzeitig... oder der Reihe nach... und die anderen haben zugesehen...

Numor, Elbo und Sitor betraten das Zelt... mir wurde ganz übel vor Angst... Archen ging unauffällig hinaus... ich war mit den drei seltsamen Männern allein.

„Wir wissen, daß du schlecht von uns denkst“, sagte Elbo. „Wir möchten dir zeigen, daß du dich irrst.“ Dabei sah er mich freundlich und aufmerksam an.

„Wie meinst du das?“ fragte ich irritiert.

„Wir schenken dir soviel, wie wir einer Fremden geben dürfen... keine Bindung... keine Entrückung... nur einen kurzen Augenblick vollkommenen Glücks.“

Ich stand auf, um so schnell wie möglich das Zelt zu verlassen. Numor verstellte mir den Weg.

„Du ziehst falsche Schlußfolgerungen, weil du zu wenig über uns weißt. Es ist töricht und feige, wenn du in dieser Unwissenheit verharren willst... nur um deine schlechte Meinung von uns beibehalten zu können... du weigerst dich, das Cthia zu ehren.“

„Das ist mir egal!“ schrie ich empört.

Aber Numor hatte bereits den Arm um mich gelegt. „Vertrau uns“, flüsterte er. „Wir tun dir nicht weh.“

Widerstrebend ließ ich mich zurück auf die Kissen ziehen. Numors Hände waren fest und warm... und seine Brust ebenfalls... und der übrige Körper. Als er meinen Hals betastete, dachte ich einen Moment, er würde gleich zudrücken... statt dessen berührten seine Finger mich sanft am Halsansatz... mir wurde ganz warm... ich war auf einmal so zufrieden... glücklich... am liebsten hätte ich wie die Katze des Botschafters geschnurr... jedenfalls schloß ich genießerisch die Augen... ich konnte gar nicht anders. Ich wollte jetzt nichts anderes mehr, als diesen Augenblick vollkommener Harmonie erleben... mich einfach fallen lassen und gar nichts tun.

„Molly“, flüsterte eine Männerstimme, „möchtest du das Feuer spüren?“

„Ja“, antwortete ich tonlos... zu keinerlei Widerstand fähig.

Jemand öffnete meinen Rockbund und eine warme Hand legte sich still auf meinen Bauch. Das, was ich dann erlebte, schien aus ferner Vergangenheit aufzusteigen... eine Welle von Hitze... unglaublich heftig und angenehm...

„Haile“, flüsterte ich atemlos, „wo warst du so lange... du hast mir so gefehlt...“

Im selben Augenblick verschwand die Hand auf meinem Bauch wieder... mir wurde auf einmal ganz kalt... ich zitterte unkontrolliert.

„Du kannst mich doch nicht einfach verlassen... Haile...“

„Wir dürfen dir nicht mehr geben“, erklärte die Männerstimme sanft. „Du gehörst nicht zu unserer Bruderschaft... Entrückungen mit Außenstehenden sind uns verboten...“

Ich hatte keine Lust, die Augen zu öffnen und mich der unangenehmen Gegenwart zu stellen.

Es ist alles so grau... jemand hält mich fest... flüstert beruhigende Worte... berührt wieder meinen Hals... aber nichts hilft mehr... mir fehlt dieses Feuer so sehr... es fehlt mir seit Jahren... du bist eine leidenschaftliche Frau Molly... sagt jemand zu mir... wenn du nicht endlich richtig lebst... dein Katra ist jetzt schon krank... du liebst deinen Körper nicht... und auch nicht... ja, ich weiß das längst... aber Gottes Wille... der Eine kann so etwas unmöglich wollen... wir wissen es... er liebt Entrückungen... es ist das Einzige, was ihn an körperlichen Lebewesen interessiert... vielleicht erinnert es ihn an etwas... aber er haßt die Liebe nicht... dein Priester hat dich belogen, Molly... jetzt sagt er das selbe wie Madras... woher sind sich alle nur so sicher... und haben keine Angst, es auszusprechen... Gott ist kein Vater, der liebt oder straft... sagt der Vulkanier... er träumt und denkt... empfindet das All... du mußt selbst entscheiden, Molly... du bist längst erwachsen... öffne die endlich die Augen... davor habe ich doch die meiste Angst... er versteht mich nicht... diese selbstgerechten Vulkanier... Ah'Tha, der alles sieht und niemals eingreift... was für ein unnützer Gott... man braucht ihn, um die Harmonie der Welt zu erkennen... für ein ganz besonderes Gefühl der Einheit mit... das hat Madras gesagt... wenn er recht hat... alle Qualen waren umsonst... mach die Augen auf... sagt die Stimme... tu es endlich...

Meine Nemesis

Ich lag immer noch in Numors Armen. Er machte jetzt keinen Versuch mehr, mich mental zu beeinflussen, sah mich nur besorgt an. Die anderen waren fortgegangen...

„Ich hoffe, du hast verstanden, daß wir keine brünstigen Tiere sind“, sagte Numor ernst.

„Ja...“

„Und daß deine Vorstellungen von wilden Orgien... sündigen Ketten und Kreisen... verknoteten Körpern und ähnlichen seltsamen Praktiken, völlig irrelevant sind.“

Ich sah ihn nur erstaunt an... dieser Mann kannte meine geheimsten Gedanken...

„Wir wissen alles von dir... es hat keinen Zweck, uns zu belügen.“

„Warum sagst du so etwas zu mir?“ fragte ich beklommen.

„Weil T’Kuro draußen vor dem Zelt wartet... sie möchte dich als nächste sprechen...“

T’Kuro, die meine Bestrafung gefordert und sich angeboten hatte, das Urteil zu vollstrecken!

„Ich möchte eigentlich nicht, daß sie dir weh tut... dein bisheriges Leben ist Strafe genug für ein paar unappetitliche Gedanken, die noch nicht einmal von dir selbst stammen“, erklärte Numor. „Wenn jemand die besonderen Fähigkeiten T’Kuros spüren sollte, dann dieser Lematya, der sich ganz zu Unrecht als christlicher Priester bezeichnet... paß auf dich auf...“

Ich wagte nicht, zu fragen, was es mit T’Kuro auf sich hatte... mir war jetzt schon ganz schlecht vor Angst...

„Vor allem darfst du sie nicht anlügen... und laß deinen seltsamen Gott aus dem Spiel... wenn du für alles, was du gedacht und getan hast, selbst die Verantwortung übernimmst... und ein wenig einsichtig bist... wirst du es vielleicht überleben.“ Mit diesen Worten erhob sich Numor und ging mit langen Schritten hinaus in die Nacht.

T’Kuro... ihre boshafte Stimme klingt noch immer in meinem Ohr... ich bin bereit, ihre Synapsen zu grillen... was immer das ist... es hört sich schlimm an... sie war ganz wild darauf... ist es wahrscheinlich immer noch... dabei klingt ihre Stimme ganz jung... Synapsen grillen... das hört sich nach einem langsamen, schmerzhaften Tod an... wie bei Tante Lizzy... vielleicht hat sie ja auch so einen... wie nannte Taru das gleich... klingonischen Schmerzstab... Taru würde mir jetzt bestimmt helfen... wie damals der kleinen Molly... ich mag ihn... irgendwo muß er doch sein... ich muß Madras nach ihm fragen... Numor ist auch nett... und kein Schwein... aber Taru... wenn ich T’Kuro überlebe, suche ich ihn... er sieht so stark aus... und... egal... ich weiß nicht mal mehr, zu wem ich beten soll... wenn T’Kuro... sie kommt... ich soll mich auf Gott nicht berufen... er ist kein Argument für T’Kuro... sagt Numor... und der kennt sie genau... mein... ach... ich fühle mich so hilflos... vollkommen hilflos...

Ich erkannte die Frau, die nun das Zelt betrat. Sie war sehr jung, schön und üppig... bewegte sich wie die pure Verführung... eine der Bettgenossinnen des Botschafters... deshalb war sie also so wütend auf mich. Vielleicht liebt sie ihn ja, dachte ich zum ersten Mal, vielleicht ist es ja doch mehr als Sex, was die beiden verbindet.

T’Kuro setzte sich ganz geschäftsmäßig mir gegenüber auf ein Kissen. „Hör zu, du Stück Lematyakot“, erklärte sie kalt, „ich will wissen, warum ich dich verschonen soll. Im Moment erscheint mir das nämlich überhaupt nicht logisch. Madras ist viel zu sanft... wenn ich Anführerin dieser Bruderschaft wäre, wären deine Knochen bereits abgenagt... hätten die Lematyas dich schon verdaut und mit dir die Wüste gedüngt.“

Ich konnte sie nur entsetzt anstarren. Das war schlimmer, als ich mir in meinen wildesten Phantasien vorgestellt hatte. „Warum haßt du mich so sehr?“ fragte ich schließlich vorsichtig.

„Du bringst alles in Gefahr, was mir etwas bedeutet.“

„Den Botschafter?“

„Den auch... aber vor allem Madras... die Bruderschaft... mein Volk... und die Zukunft.“

„Ich hatte niemals vor, deinem Volk zu schaden“, beteuerte ich wahrheitsgemäß.

T’Kuro fixierte mich mit ihren unheimlichen schwarzen Augen. Plötzlich hatte ich das Gefühl, in meinem Inneren würde etwas zerreißen... ein scharfer Schmerz breitete sich von meinem Unterleib über den ganzen Körper aus. Ich stöhnte auf, schnappte verzweifelt nach

Luft... merkte, wie mein Herzschlag unregelmäßig wurde und mich eine entsetzliche Todesangst ergriff. T'Kuro beobachtete mich kühl und interessiert, streckte die Hand aus und berührte meine Haut... prüfend... neugierig. Ihr Gesicht schwamm vor meinen Augen... da war nur noch ein rötlicher Nebel... ich dachte, daß ich jetzt sterben würde...

Plötzlich war alles wieder normal. Nur der Schweiß, der meine Kleidung und mein Haar durchtränkte, kündete noch von dem eben durchlebten Horror. T'Kuro sah mich mit undurchdringlicher Miene an... nur ganz im Verborgenen glomm noch das unheimliche Feuer in ihren Augen.

„Und jetzt sagst du mir, warum du den Botschafter mit deiner Neugier verfolgt hast“, forderte T'Kuro. „Ich will die ganze, ungeschminkte Wahrheit sonst...“ Diesmal hatte ich das Gefühl, der Schmerz würde mir den Kopf zersprengen. „Ich kann dir alles antun, wozu du mich gerade inspirierst“, sagte T'Kuro in gleichgültigem Ton, „... also heraus mit der Sprache! Wie war das mit deinem Chef?“

„Ich habe für Mr. Pettington, meinen vorigen Chef, gern gearbeitet“, flüsterte ich, um Ehrlichkeit bemüht.

„Lauter!“ forderte T'Kuro und sah mich warnend an.

„Auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Botschafter habe ich mich gefreut...“ sagte ich laut.

„Warum?“

„Er war unverheiratet... und auf dem Photo in der Personaldatei sah er ziemlich gut aus...“

„Aha... du hast dir davon eine neue Bindung versprochen... ich verstehe.“

„Nein, eigentlich nicht...“ sagte ich peinlich berührt und mußte dafür einen schmerzhaften Krampf im Unterleib hinnehmen. „Doch... du hast recht... ich war auf der Suche nach einem Mann...“

„Warum hast du deine Meinung geändert?“

„Er war mir zu klein... zu seltsam... ich verstand ihn nicht.“

„Trotzdem hast du ihm übel genommen, daß er sich für dich nicht interessierte...“

Ich antwortete nicht... was hätte ich auch sagen sollen.

„Ich höre nichts...“ bemerkte T'Kuro kühl... und ich beeilte mich, ihre Vermutung zu bestätigen.

„Es war eigentlich alles klar zwischen euch... warum hast du weiter in seinen Sachen geschnüffelt?“

„Ich weiß nicht... ich konnte nicht anders...“

T'Kuro musterte mich mit ungläubigem Blick. „Du willst mir doch nicht weismachen, daß du eine Zwangsneurotikerin bist?“

„Ich mag keine Geheimnisse... sie machen mich nervös.“ Ein vager Schmerz in der Brust und ein paar zusätzliche, krampfartige Herzschläge mahnten mich zur Vorsicht. „Ich verstehe wirklich nicht, warum ich den Wohnbereich des Botschafters durchsuchen mußte... ich habe so etwas niemals vorher getan.“

„Und dann hast du herausgefunden, daß er Männer liebt...“

„Ja, ich fand es widerlich... unsauber...“

„Warum?“

„Weil Gott das nicht will“, erklärte ich und ignorierte Numors Rat.

„Dein Gott reglementiert die Sexualpraktiken niederer Spezies?“ vergewisserte sich T'Kuro.

„Er gestattet es nur, um Kinder zu zeugen...“

„Was?“

„Den Sex...“ flüsterte ich demütig.

T'Kuro schwieg... offenbar fiel es ihr nicht leicht, das eben gehörte zu verdauen.

„Du hältst diesen Quatsch für logisch?“ fragte sie schließlich vorsichtig, „... diesen bürokratischen Gott, der das Leben mit seinen Vorschriften fesselt und jede selbständige Regung bestraft?“

„Tante Lizzy...“ begann ich.

„Ich weiß, ich habe es auch gesehen“, bemerkte T’Kuro knapp. „Und du hältst dich für eine Vollstreckerin des Willens deiner merkwürdigen Gottheit?“

„Ich bin mir nicht mehr sicher...“

Die Vulkanierin betrachtete mich wie einen seltsamen Käfer... ganz schwach glomm es in ihren Augen auf. Meine Gliedmaßen fühlten sich auf einmal schwer an... zu meinem Entsetzen war ich vom Hals abwärts vollständig gelähmt.

„Was tust du mir an?“ flüsterte ich entsetzt.

„Keine Angst, du hirnlöse kleine Kreatur“, sagte T’Kuro ruhig. „Ich will nur verhindern, daß du aufspringst und wegrennst, während ich nachdenke...“

Es macht ihr nichts aus, andere zu quälen... sie bleibt dabei völlig kalt... als wäre ich kein Lebewesen... ein Feind ist für sie nur ein Ding, das sie bedenkenlos zerbrechen kann... für die Bruderschaft... die Zukunft... was meint sie damit... ich werde es nicht erfahren... sie wird mich weiter foltern... jetzt, wo ich völlig hilflos bin... und irgendwann mein Herz anhalten... tut mir leid Madras... wird sie sagen... aber Molly hatte so irrationale Angst vor mir... sie ist einfach tot umgefallen... ihr seltsamer Gott hat sie im Stich gelassen... und da ist sie gestorben... einfach so...

Offenbar war meine Gegnerin fertig mit Nachdenken.

„Du meinst also, daß der einzige erlaubte Grund für eine Vereinigung die Fortpflanzung ist?“ fragte sie mich ungläubig.

„Ja... jedenfalls sagte das unser Priester bei jeder Predigt...“

„Du hast diesen Trieb nur, um dich wenige Male im Leben mit einem Mann zu vereini- gen... und Kinder zu bekommen?“

„Der Trieb ist von Satan...“

T’Kuro starrte mich plötzlich wütend an, dann riß sie meine Bluse auf, zerzte den Rock herunter... schließlich lag ich nackt und hilflos vor ihr. Mit aufreizenden Bewegungen strich sie über meine Brüste, meinen Bauch... berührte die intimsten Stellen... rieb sie, bis ich aufstöhnte.

„All dieses Fleisch“, höhnte sie, „diese Empfindsamkeit... ist dazu da, nicht gebraucht zu werden?... Du willst auf Entrückungen verzichten, bis diese Brüste völlig erschlaft sind... wo doch deine Spezies so erbärmlich schnell altert... und das alles... um welche Belohnung zu erhalten?“

„Das Paradies“, flüsterte ich. „Die Gerechten kommen ins Paradies... und die Sünder in die Hölle.“

„Und wie ist es da?“ fragte T’Kuro lauernd, während ihre langen Finger jenen Punkt berührten, vor dem uns der Priester immer eindringlich gewarnt hatte. „Darfst du dann wenigstens in deinem Paradies Entrückungen haben?... mit irgend welchen unaussprechlich schönen Männern?“

„Nein, ich darf Gott preisen in seiner Herrlichkeit...“ Im nächsten Augenblick hatte sie mich so weit, daß ich mich nur noch hilflos fallen lassen konnte.

T’Kuro lächelte plötzlich amüsiert. „So weit ich das beurteilen kann, bist du für euer hübsches Paradies... wie nanntest du es gleich...“ sie überlegte angestrengt und vollendete dann genüßlich den Satz: „... viel zu geil.“

Es war, als wenn sich ein Abgrund vor mir aufgetan hatte. Diese bösertige Frau hatte recht... ich war zu unrein für die ewige Seligkeit. Ich fühlte, wie Tränen über mein Gesicht liefen und konnte sie nicht einmal abwischen.

„Laß sie zufrieden T’Kuro, es reicht!“ befahl Madras, der unbemerkt herein gekommen war.

Plötzlich gehorchte mir mein Körper wieder. Madras zog seinen Mantel aus und deckte mich damit sorgsam zu.

„Ich verstehe aber immer noch nicht, warum sie das getan hat“, erklärte T’Kuro störrisch.

„Ich weiß“, sagte Madras verständnisvoll. „Aber wenn ich dir freie Hand lasse, ist Molly in wenigen Stunden tot. Du bist nicht autorisiert, ihr Leben zu beenden.“

„Ich wollte doch bloß...“

„Wenn du Antworten willst, müssen wir ihren Geist befragen... gemeinsam... ich traue deiner Ethik momentan nicht.“

„Gut... aber ich stelle die Fragen!“ Diesmal sah ich, wie die beiden Vulkanier ihre Hände vereinigten und mit der jeweils freien Hand nach den Nervenpunkten in meinem Gesicht tasteten.

„Ich will sehen, wie sie ihren Ehemann kennenlernte... und ihre erste Entrückung“, verlangte T’Kuro.

„So sei es“, antwortete Madras.

„Dein Geist zu meinem Geist...“ die weibliche und die männliche Stimme vermischten sich.

Armageddons Schatten

Ich bin auf Armageddon drei... arbeite als Sekretärin in der Verwaltung unserer kleinen Hauptstadt... ein Beauftragter der Föderation hat sich angesagt... ein Händler von der Erde hat sich beschwert... er ist neu... kennt sich nicht aus... bringt Zeug mit, das keiner gebrauchen kann... sagt der Bürgermeister... und der Priester hat die ganze Ladung verbrennen lassen... möchte wissen, was das war... jemand sprach von irgendwelchen Verhütungsmitteln... aber ich weiß nicht, was das ist... was man damit... und warum es den Priester so wütend gemacht hat... der Händler fordert jedenfalls Schadenersatz... und nun kommt jemand von der Föderation... um zu schlichten... kein Botschafter... nur ein Beauftragter... möchte wissen, wie der so ist... sicher wird er auf dem Vorplatz... ich stehe am Fenster und sehe es flimmern... ein junger Mann... groß... ganz schwarz... er sieht schön aus... selbstbewußt... ich renne die Treppe herunter... er kommt durch die Tür... fast stoßen wir zusammen... er hält mich fest... sieht mich an... mein Gott... ganz interessiert sieht er mich an... ich heiße Haile... sagt er... Molly klingt so gewöhnlich... aber nein, Molly klingt richtig niedlich, sagt er... und lächelt... und lädt mich für den Abend ein... ein Glas Wein nur, Molly... aber es gibt hier keinen Alkohol... sage ich traurig... und keine Wirtshäuser... weil die sündig sind... ihr seid verrückt, Molly... sagt Haile und lacht... erst verbrennt ihr eine Ladung Verhütungsmittel aller Art... Sprays und Pillen... und Implantate... das ganze Sortiment... als wenn die nicht jeder manchmal brauchen würde... und dann gibt es nicht mal Kneipen... was ist das nur für ein Planet... so ganz ohne Spaß... aber ihr habt doch auch junge Leute... Molly... die werden doch nicht den ganzen Abend beten... Gott straft die, die seine Gebote mißachten... aber Molly, sagt Haile... ich bin doch auch ein Christ... auf der Erde... der Priester sagt, die Erde ist verloren... wegen der Sünden... aber Molly... wir haben den Krieg überlebt... und die Föderation der vereinten Planeten gegründet... das Leben ist richtig schön Molly... und ich weiß nicht, ob er des Teufels ist... ich höre ihm so gern zu... ich hol dich hier raus, Molly... sagt er ganz eifrig... du bist viel zu süß... um hier zu vertrocknen... ich mag dich Molly... ich nehme

dich einfach mit... aber wir kennen uns doch gar nicht, Haile... wir müssen ja nicht gleich heiraten... Molly... in der Föderation gibt es bestimmt einen Platz für dich... für so eine gute Sekretärin... und dann sehen wir weiter... mein Gott, das ist die pure Versuchung... und so freundlich... ich kann doch nicht einfach nein sagen... er ist so hübsch... und bei der Botschaft... so einen kriege ich nie wieder... Gott, verzeih mir... mein Mund hat einfach ja gesagt... ja, ich gehe weg mit dir... ja, es ist hier langweilig... ja, ich halte es nicht mehr aus... auf Armageddon drei halte ich es nicht mehr aus... und ich habe Angst, daß es mir wie Lizzy ergehen wird... wer ist Lizzy, fragt er neugierig... unwichtig, sage ich... eine arme Frau, der es schlecht... vergessen wir es... bitte... nimm mich mit Haile... und jetzt küßt er mich... und es fühlt sich gut an... das erste Mal... und er ist ein Christ... und ein Mensch... wie ich... Gott sei Dank...

Die beide Vulkanier sahen sich irritiert an.

„Sie ist einfach mitgegangen... hat alles hinter sich gelassen“, sagte T’Kuro nachdenklich. „Eigentlich war das ganz schön mutig von ihr...“

„Sie hat Haile wahrscheinlich sehr geliebt...“ ergänzte Madras.

„Aber wie ist sie mit einem guten Bindungspartner so geworden?“ fragte T’Kuro. „So intolerant, so prüde... so begierig, anderen ihre Ansichten aufzuzwingen...“

„Das Erlebnis in der Kindheit“, erklärte Madras.

„Tante Lizzy...“ ergänzte T’Kuro und auf einmal blickten ihre Augen ganz mitleidig.

„Warum hast du eigentlich Molly ausgezogen und bist über sie hergefallen?“ fragte Madras vorsichtig.

„Das ganze scheinheilige Getue ging mir auf die Nerven... es war alles Lüge... ich wollte ihr beweisen, daß sie nicht besser als andere ist.“

„Und auch nicht hundertprozentig heterosexuell... wie jedes humanoide Wesen in diesem Quadranten... war es das?“

„Ja“, antwortete T’Kuro gelassen. „Sie hat ganz schön heftig auf mich reagiert... und dabei hatte sie solche Angst vor mir... das Beste ist, daß ich nicht einmal die Verführungskünste der Ah’Maral brauchte... ich habe sie nur angefaßt... wie das jeder Mann und jede Frau auch könnte... oder sie selbst... falls sie gerade keinen Partner findet.“

„Es war nicht abgemacht, daß du so etwas mit ihr tust“, sagte Madras unzufrieden.

„Aber nun kennt sie sich“, bemerkte T’Kuro selbstbewußt.

„Wir werden sehen, was daraus entsteht... und jetzt wollen wir die erste Entrückung sehen!“

So eine schöne Hochzeit... nur schade, daß meine Eltern nicht kommen wollten... sie haben mich einfach verstoßen... aber Haile hat eine große Familie... und Freunde... viele Freunde... die afrikanische Nacht ist warm... voller Sterne... sie haben ganz andere Musik... fröhliche Choräle... man stelle sich das vor... sie klingen beinahe wie Tanzmusik... und der Priester sieht freundlich aus... er lacht... seid glücklich, meine Kinder... und genießt diese Nacht... Gott freut sich über eure Liebe... und daß Molly zur Erde zurück kam... wo sie hingehört... sie haben mir Wein gegeben... das erste Mal... mir ist so leicht... ich schwebe... und Haile sieht mich so seltsam an... komm, Molly... sagt er... wir verschwinden jetzt... laß die anderen alleine weiter feiern... ich habe lange genug gewartet... und er sieht mich so hungrig an... wer wartet heute schon bis zur Hochzeit... sagt er... das habe ich für dich getan... Molly... sagt er... aber nun kann ich nicht mehr... und er zieht mich ins Haus... trägt mich die Treppe hoch... ins Schlafzimmer, Molly, sagt er... und lacht... endlich habe ich dich... und nun liege ich auf dem Bett... und er öffnet meinen Reißverschluß... mach das Licht aus, Haile... sage ich... kommt gar nicht in Frage... du bist meine Frau... ich darf alles ansehen... anfas-

sen und... warum habe ich nur so viel Wein... ich kann mich nicht wehren... seine Hände... ich will mehr... flüstere ich und weiß, daß Gott mich dafür... für die Geilheit... daß es mir solchen Spaß macht... und er mich nicht nur auf den Mund... nein er küßt mich auch... ich brenne... und es gefällt mir... er legt meine Hand auf... und ich streichele ihn da... das gefällt mir Molly... sagt er ganz leise... und so glücklich... dafür komme ich in die Hölle... für meine Hand da unten bei ihm... und daß alle Lampen brennen... während er das erste Mal... er ist vorsichtig... du bist ja noch Jungfrau Molly... das rührt mich irgendwie... sagt er... paß auf es tut gleich ein bißchen weh... nicht sehr... ja Molly, meine Kleine... jetzt bist du eine richtige... meine Frau bist du jetzt... ja, kuschle dich ruhig an... bei mir bist du sicher... Molly... aber die Teufel... sage ich unglücklich... sie werden... aber der Priester hat doch unseren Bund... ein lachender Priester... sage ich... was hat der schon für Macht... du bist jetzt auf der Erde... und nicht auf Armageddon drei... sagt er... mag sein... aber das nächste Mal machen wir das Licht aus... und behalten die Nachthemden an... und ich werde auch nicht wieder... nein, ich fasse es nicht mehr an... es gehört sich nicht... Haile, du bist doch auch ein Christ... und ich sehe ihn das erste Mal so... er ist richtig wütend... ich bin kein Hinterwäldler... sagt er... von einem verdamnten Kolonieplaneten... ein Planet voller scheinheiliger Frömmeler... sagt Haile... und ich muß weinen... er ist schlecht... und ich liebe ihn... Gott, zeig ihm den richtigen Weg... bete ich... und er lächelt auf einmal ganz seltsam... zwischen uns ist ein Riß... ich spüre es deutlich... er wird sich nicht ändern... nicht für mich... mein Gott...

Madras sah T'Kuro eindringlich an. „Verstehst du jetzt, warum Molly so ist?“

„Du meinst, so verklemmt?“ lachte T'Kuro mit einem Mal ganz offen. „Ich werde ihr nichts tun. Du kannst meinetwegen versuchen, aus dieser armen, verkrümmten Kreatur eine richtige Frau zu machen... und... ich beneide dich nicht gerade um diese Arbeit.“

„Sei nicht so arrogant, meine Waffenschwester“, tadelte sie Madras, aber seine Augen funkelten ganz vergnügt.

„Sieh mich doch an, Madras!“ sagte T'Kuro herausfordernd und wiegte sich verführerisch in den Hüften. „Wer will schon eine Betschwester...“

„Ja“, antwortete Madras amüsiert, „jeder hier weiß von deinen Künsten... sogar Ernesto wollte danach mit dir in ein kleines Häuschen ziehen und dich Tag und Nacht lieben.“

„Kommst du heute noch zu mir Madras?“ fragte T'Kuro erwartungsvoll.

Madras lächelte nur zustimmend.

Sie verabredeten sich wahrhaftig, während sie noch in meinem Geist waren!... Aber nun lösten sie die Hände von meinem Gesicht und die Welt um mich nahm wieder Gestalt an.

T'Kuro lächelte mich freundlich an. „Ich werde nicht verlangen, daß man dich bestraft“, sagte sie einfach. „Frieden und langes Leben, Molly!“ Und dann verließ sie uns.

„Warte einen Moment, ich hole dir Wasser und frische Kleidung“, sagte Madras sanft. „Das Zeug ist ja völlig durchgeschwitzt.“

Nach kurzer Zeit war er zurück, stellte einen Krug Wasser auf den Boden und packte einen Stapel Kleidung daneben.

„Heute Nacht passiert nichts mehr, am besten, du ruhst dich aus.“

Er hatte es eilig, wegzukommen... T'Kuro wartete auf ihn.

„Was sind das für Sachen?“ fragte ich neugierig.

„Kleidung meines Volkes“, sagte Madras knapp. „Diese Bürokluft paßt nicht in die Wüste.“

„Und was passiert morgen?“

„Ein paar neugierige Leute... niemand gefährliches mehr...“ Mit diesen Worten ließ er mich allein. Ich war so müde, daß ich nur ein paar Schlucke Wasser nahm, mich in den Umhang von Madras wickelte und sofort einschliefe... sein schwacher, herber Geruch begleitete mich bis in den Schlaf.

Nein, er ist nicht Satan

Ich habe wahrhaftig die ganze Nacht fest geschlafen... keine Alpträume... keine quälenden Grübeleien... keine Ängste... ich war wahrscheinlich vollständig erschöpft... und jetzt stehe ich im Morgengrauen vor dem Zelt... gehe ein Stück abseits... bis zum Krafffeld... es ist seltsam still... der Wind fehlt... er weht nur da draußen... aber der Himmel ist schön... purpurn und golden... wolkenlos und weit... ich habe das schwerste hinter mir... hat Madras gesagt... T'Kuro... was für eine Bestie... prächtig und furchterregend... weiblich und gnadenlos... verführerisch... sehr sogar... ich hätte nicht auf sie reagieren dürfen... nicht so schnell... nicht unter diesen Umständen... bedeutet das wirklich, daß ich auch... meine Sachen waren heute früh noch ganz naß... diese Schmerzen... die sie mir... und dann brauchte sie mich nur zu berühren und ich... als wäre es Hailes Hand gewesen... die mich... und was gehen mich diese Brüste und Hüften an... ach... und nun trage ich diese seltsame, fremde Kleidung... sie paßt sogar, als wäre sie extra für mich gemacht... eine dunkle Tunika... weite Hosen... ein schneeweißer Umhang mit einer riesigen Kapuze... flache Sandalen mit dicken Sohlen... solche Schuhe hatte ich zuletzt als Kind... richtig gemütlich und bequem... Kleidung für die Wüste... gegen die gefräßige Sonne und den heißen Sand... wenn sie mir das geschenkt haben... bedeutet das vielleicht... trotz allem, was ich gedacht und getan habe... heißt das wirklich, daß sie mich nicht hassen...

Jemand setzte sich still neben mich und schaute nachdenklich in den Sonnenaufgang... Madras. Er trug nur seine schwarze Kniehose, Sandalen und ein seltsames Amulett mit Silberkugeln und einem blauen, glänzenden Vogel, der wie ein Adler von der Erde aussah. Seine großen dunklen Hände lagen ruhig auf den Knien... Ich sah ihn vorsichtig von der Seite an, bewunderte zum ersten Mal ganz ohne Hintergedanken seine harmonische Gestalt und die klaren Linien seines Gesichts. Plötzlich bemerkte ich Narben an beiden Handgelenken... und an den Knöcheln waren auch... Jetzt erinnerte ich mich wieder, wie sie ihn ins Sitzungszimmer der Botschaft getragen hatten... mein Chef und dieser seltsame alte Mann, der so ähnlich wie Archen aussah. Er lag leblos auf dem Sofa und die blutverkrusteten Abschürfungen, Spuren der Fesseln an den Gelenken waren nicht die einzigen Wunden gewesen. Später las ich den Obduktionsbericht... oberflächlich... ziemlich gleichgültig... er war schließlich nur ein Hintern für meinen Chef gewesen... und sündig. Aber nun... ich war nur ein paar Stunden gefesselt... und eigentlich hatte mich während dieser Zeit niemand ernsthaft gequält... trotzdem war es furchtbar gewesen... die Dunkelheit... nicht einmal sehen zu können, wem ich ausgeliefert war. Madras tat mir mit einem Mal schrecklich leid... er hatte fünf lange Tage und Nächte gelitten. Zu meiner Verwunderung sah er mich mit einem Mal wissend an.

„Du hast dich schon erstaunlich verändert, Molly“, sagte er freundlich. „Es ist noch nicht lange her, daß du meine Qualen einfach für eine Strafe Gottes gehalten hast.“

Woher wußte er, was ich gerade dachte? Das war doch nicht möglich... bei einem Vulkanier.

„Doch Molly“, antwortete er auf meine Überlegungen. „Ich kann deine Gedanken lesen, ohne dich zu berühren.“

„Dann weißt du über alle...“ flüsterte ich entsetzt. Jetzt wurde mir so manches klar... eigentlich hätte ich es viel früher bemerken müssen.

„Es spielt keine Rolle mehr... ich verstehe dich und verzeihe dir“, erklärte Madras einfach.

„Ich schäme mich, viele meiner Gedanken waren ungerecht und sehr schmutzig.“ Ich sah den Vulkanier neben mir verunsichert an. „Noch vor kurzem hätte ich...“

„Ja, du hättest es ganz in Ordnung gefunden, daß man einem schwulen, polygamen Schwein Gewalt antut... schließlich ist es bereits unrein... hat keine Ehre... kein Recht auf Selbstbestimmung... es soll sich nicht so anstellen, wenn man es ein wenig benutzt.“

Inzwischen war mir die subtile Mimik der Turuska sehr vertraut. Ich sah, wie gewisse Linien in dem schönen Gesicht sich verhärteten... ein schwaches Zucken der Mundwinkel... einen kaum wahrnehmbaren, düsteren Glanz in den Augen... Schmerz und Wut im kontrollierten Gesicht eines Vulkaniers.

„Mein Gott“, flüsterte ich verängstigt. „Ich wußte nicht, was man dir angetan hat... jetzt verstehe ich, daß du dich rächen wolltest.“

„Aber doch nicht an dir, Molly, du hattest doch damit gar nichts zu tun.“

„Und der Mann, der dir das angetan hat?“ fragte ich beklommen.

„Ist schon eine ganze Weile tot“, vollendete Madras gelassen den Satz. „Allerdings hat mich das auch nicht glücklicher gemacht.“

Er hatte seinen Peiniger einfach umgebracht... ich wagte nicht, nach den Einzelheiten zu fragen. „Und warum mußte ich dann gefesselt und mit verbundenen Augen...“ fragte ich statt dessen vorsichtig.

„Du hattest damals kein Mitleid mit mir... mit niemand, der nach deiner Auffassung sündig war... du hast es in Ordnung gefunden, daß fühlende und denkende Lebewesen für unwichtige Übertretungen völlig weltfremder Regeln mit einem qualvollen Tod bestraft werden... daß sie danach in der Ewigkeit weiter leiden müssen. Deine Gedanken waren erschreckend feindselig und grausam. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß du wirklich so bist... ich nahm an, daß deine Vorstellungen zu abstrakt waren... daß du sorgsam vermieden hast, dir das Blut und die Schmerzen konkret vorzustellen. Ich wollte deiner Phantasie ein wenig auf die Sprünge helfen... du solltest am eigenen Leib spüren was Angst, Hilflosigkeit und Demütigung bedeuten. Es sollte keine Strafe sein, Molly... nur ein kleiner Anstoß zum Nachdenken.“

„Du hast es gut mit mir gemeint?“ fragte ich ungläubig.

„Nun... an Anfang wußte ich selbst noch nicht, was ich wollte“, erklärte Madras mit entwaffnender Ehrlichkeit. „Ich war natürlich wütend... und gekränkt... meine Gefühle dir gegenüber waren nicht besonders nett. Aber ich habe mich bemüht, das Cthia zu ehren und dich zu verstehen... und als ich dein Katra erkannte, hat sich mein Haß einfach aufgelöst.“

„Ich verstehe...“ sagte ich leise.

„Das bezweifle ich“, meinte Madras nach einer Weile. „Du denkst jetzt, daß du wegen meiner irrationalen Gefühle hier bist... aber das stimmt so nicht. Du hast mich und meine Waffenbrüder zwar gekränkt und mit deinen Gedanken beschmutzt... aber so etwas kann ich aushalten... wenn ich mich mit jeder Person auseinandersetzen wollte, die mich nur für ein appetitliches Stück Fleisch hält und bei meinem Anblick auf unanständige Gedanken kommt... nein, deshalb hätte ich nichts gegen dich unternommen. Du hast uns leider ganz konkret in Gefahr gebracht... Ernesto, meine Bruderschaft... mein Volk. Ich hatte gar keine andere Wahl, als dich mit Gewalt zu stoppen... hast du einmal darüber nachgedacht, was aus dem Botschafter geworden wäre, wenn du deine wirren Phantasien... und einige indiscrete Aufzeichnungen... an seine Vorgesetzten weitergeleitet hättest? Sein Leben wäre vollständig zerstört worden... er hätte nie wieder im diplomatischen Dienst arbeiten können... kein öffentliches Amt bekleiden... nichts, was irgendwie interessant oder passend für seine Ausbildung gewesen wäre. Und das alles wolltest du ihm wegen einer Privatangelegenheit antun... einer persönlichen Besonderheit, mit der er niemand geschadet hat... und die du in deiner Borniertheit nicht verstehen konntest und wolltest.“

„Aber vielleicht, wenn die Wahrheit bekannt geworden wäre...“

„Du meinst, dann hätte man ihm verziehen? Weil es kein Sexclub sondern ein altmodischer Kriegerbund war?“ Madras lächelte freudlos. „Es gibt auf ganz Vulkan wahrscheinlich keine treueren Anhänger der Föderation als die Ah'Maral... wir würden sie jederzeit beschützen und notfalls für ihre Ideale sterben. Trotzdem hätte seine vorgesetzte Behörde einen

Konflikt zwischen den Interessen der Erde und dem vulkanischen Geheimbund vermutet... oder befürchtet. Für einen Diplomaten hat sich Ernesto ungewöhnlich intensiv auf gewisse innere Angelegenheiten Vulkans eingelassen. Er ist nicht mehr unparteiisch.“

„Wußte er, daß das nicht erlaubt war?“ fragte ich.

„Natürlich... er ist aus Liebe zu mir in diese Situation geraten... und ich habe die Pflicht, ihn zu beschützen... und dafür zu sorgen, daß er weiterhin ein erfülltes Leben führen kann. Ich werde persönlich darauf achten, daß niemand unsere Bindung an den Botschafter der Erde mißbraucht.“

„Du liebst ihn auch...“ stellte ich verwundert fest.

„Das ist korrekt“, antwortete Madras ruhig.

Inzwischen war die Sonne schon vollständig hinter dem Horizont aufgetaucht und es wurde schnell unangenehm heiß.

„Komm, wir frühstücken erst einmal“, sagte Madras und führte mich zu seinem eigenen Zelt. Dann fügte er ganz selbstverständlich hinzu: „Nach Entrückungen werde ich immer so hungrig...“

Er war also doch bei T'Kuro gewesen.

Madras scheint viele Gesichter zu haben... zärtlicher Liebhaber... charismatischer Anführer... gnadenloser Krieger... momentan ist er Gastgeber... und ich sehe fasziniert zu, wie er für uns beide das Frühstück zubereitet... einen niedrigen Tisch aufklappt... er ist offenbar schon sehr alt... aus hellem Holz... soviel ich weiß, ist das auf Vulkan sehr kostbar... er deckt ihn mit schlichtem, formschönem Geschirr aus grüner Keramik... brüht vulkanischen Kaffee auf... erledigt alles mit unauffälligen, effizienten Bewegungen... ein Mann, der gewohnt ist, selbst für sich zu sorgen... der gar nicht auf die Idee käme, sich bedienen zu lassen... zum Beispiel von einer Frau, oder seinem Partner... das gefällt mir... sehr sogar... es ist so anders... er stellt helles Fladenbrot auf den Tisch... verschiedene Sorten Fruchtmus... ein Streichfett das so etwas ähnliches wie Margarine zu sein scheint... Madras sieht mich einen Augenblick nachdenklich an... nun kramt er in einer Kiste... und stellt schließlich ein Glas mit Akazienhonig von der Erde vor mich hin... laß es dir schmecken, Molly, sagt er freundlich und setzt sich mir gegenüber auf ein Kissen... er ißt langsam und mit Genuß... es macht Spaß, ihn dabei zu beobachten... mir ist richtig peinlich, wieviel ich futtere... aber es schmeckt einfach zu gut... und Madras quittiert meine Überlegungen mit einem unmerklichen Lächeln... wir führen eine seltsame Unterhaltung... ich denke irgend etwas und der Vulkanier antwortet mir... manchmal mit einer Geste oder Miene... manchmal mit Worten... es ist extrem intim... und mir merkwürdigerweise überhaupt nicht peinlich... ich muß jetzt wieder seine Handgelenke ansehen... nun, wo ich alles weiß, macht mich die Brutalität gewisser Verfechter der Reinheit und Macht Vulkans ganz wütend... ich kann nicht einmal ahnen, wie schlimm das für ihn war... und ich frage mich, warum er mir etwas so Erniedrigendes erzählt hat... er sieht mich nur eindringlich an... ich verstehe, du wolltest mein Mitleid... denke ich... und er protestiert sanft... nicht mit mir, Molly, sondern mit allen, die unschuldig leiden müssen... Tante Lizzy zum Beispiel... oder die Sklaven überall im Universum... unterdrückte, mißhandelte Ehefrauen und Kinder... Lizzy, denke ich und sehe den Priester wieder vor mir... ein kleiner fatter Mann mit hervorquellenden Augen... noch nicht alt... wahrscheinlich ist er immer noch da... auf Armageddon drei... und eifert gegen die Sünder... so sehr, daß seine Stimme ganz schrill wird... eigentlich ein scheußlicher Kerl, begreife ich plötzlich... und mir fällt sein Lächeln wieder ein... ölig und falsch... würde ich jedenfalls heute sagen... wenn er nicht gerade ein Diener des Herrn wäre... keine Frau würde sich gern mit einem Mann verabreden, der so... Madras sieht mich interessiert an... seine Augen bohren sich förmlich in meine... sie sind unglaublich intensiv... fast unheimlich... und ich verabscheue jetzt den Priester von ganzem Herzen... fange an, mich vor ihm regelrecht zu ekel... warum habe ich früher

nicht bemerkt, was für ein sadistischer Widerling das... bestimmt ist das kein Diener Gottes... oder... Himmel, vielleicht ist Gott in Wirklichkeit... der Herr der Finsternis... sei nicht voreilig Molly... bemerkt Madras sanft... du hast nicht genug Informationen... du mußt das nicht jetzt entscheiden... wen du anbeten willst... und ob du überhaupt einen Gott brauchst... aber ihr habt doch auch Ah'Tha... denke ich frustriert... den Gott der Vulkanier... er ist viel mehr, Molly... und nicht nur für Vulkan wichtig... ein reines Katra ist er... aus fernster Vergangenheit... vielleicht die Summe vieler Katras... aus einem Universum, das es schon lange nicht mehr gibt... die allerletzte Entwicklungsstufe der Intelligenz... unzerstörbar... unendlich weise... nein, Molly... wir beten ihn nicht an, Molly... wir versuchen in aller Demut, ihn zu verstehen... sein Denken... Fühlen... Träumen... es gibt uns Kraft, weil es makellos ist... weil es die Entropie des Universums verringert... was ist Entropie frage ich verwirrt... das einzig wahre Böse... erklärt Madras ruhig... das Chaos... der Hitzetod... also doch eine Hölle... denke ich... nein, antwortet Madras ganz sanft... es ist keine Strafe für irgend wen oder irgend etwas... nur ein mögliches Ende der uns bekannten Welt... wann... frage ich nun ganz ängstlich... irgendwann... in Milliarden Jahren... sagt mein Gegenüber ruhig... und das bewegt die Vulkanier... wundere ich mich... etwas, das uns gar nicht betrifft... nie betreffen wird... aber es wird in der Zukunft auch Leben geben... fühlendes, denkendes Leben... flüstert Madras leise... wenn wir etwas tun können, um die Entropie des Universums zu verringern... sie vielleicht zu retten... wir sind verantwortlich für die Zukunft... das Wohl der Vielen... es ist ihm ganz ernst... begreife ich... mit einem Mal erfasse ich die Tiefe und Weite seiner Gedanken... die Selbstverständlichkeit, mit der er Verantwortung trägt... jede Verantwortung, die ihm auferlegt wird... Madras, ich mag dich... denke ich... und das Gefühl wächst, je länger ich ihn anschau... nein, es ist nichts sexuelles... da wäre eher Taru mein Typ... nicht dieser makellose, irgendwie unwirkliche Mann... aber dennoch liebe ich ihn... überlege ich fasziniert... während seine Augen mich festhalten... dann vertraust du mir also... sagt der Vulkanier befriedigt... dann bist du bereit, von uns zu lernen... mit mir in die Einsamkeit zu gehen... und dich für uns zu verwandeln... für mein Volk... für die Ah'Maral... ja... antworte ich still... und die grünen Augen lassen mich endlich los...

Wir verzeihen dir

Nach unzähligen Befragungen, Berührungen und Gedankenverschmelzungen durfte ich in einer dunklen Nacht... T'Khuth beleuchtete gerade irgend einen anderen Teil Vulkans... wieder auf den Stein klettern... der Scheinwerfer flammte auf... und ich mußte mir anhören, wie die Bruderschaften entschieden hatten.

Die Anführer traten einer nach dem anderen zu mir ins Licht und sprachen laut und deutlich den einen tröstlichen, alles entscheidenden Satz: „Molly Orvin darf weiterleben... wir verzeihen ihr.“

Diese Männer und Frauen waren mir fast alle völlig unbekannt... außer Madras, Ruda... und Eyro. Daß mein Bewacher mit Madras gleichrangig war, hatte ich nicht erwartet. Er wirkte auf mich zu ruhig, zu kühl und zu introvertiert für einen Anführer... und ich konnte mir auch schlecht vorstellen, daß er der Vater von Madras war. Sie sahen sich nicht ähnlich... sie hatten überhaupt nichts gemeinsam.

Ich mußte noch einen archaischen Schwur ableisten, dann wurde das Kraftfeld deaktiviert. T'Khuth rollte in diesem Augenblick über den Horizont, der nächtliche Wind wirkte befreiend und belebend auf mich... nun konnte ich endlich gehen, wohin ich wollte. Merkwürdigerweise machte mir das auf einmal Angst... ich fühlte mich irgendwie heimatlos. Ernesto Corvalán ignorierte mich einfach, als alles vorbei war... er ging grußlos an mir vorbei zu dem verborgenen Transporter-Terminal außerhalb der Emitter für das Kraftfeld und ließ sich zu-

rück in die Botschaft beamen. Ich sah aus einiger Entfernung zu, wie sich seine Gestalt auflöste und mir wurde immer beklommener zumute.

„Du hast etwas vergessen, Molly“, sagte eine vertraute dunkle Stimme hinter mir. „Du hast versprochen, Unterricht in vulkanischer Mentalkontrolle zu nehmen... nur unter dieser Auflage wurdest du freigesprochen.“

Ich sah Madras traurig an. „Ich habe es nicht vergessen... aber im Moment habe ich nicht einmal mehr Arbeit... ich werde auch nicht länger in der Botschaft wohnen können... mein Chef will nichts mehr von mir wissen, das war nicht zu übersehen.“

„Es wäre sowieso nicht gut für dich, wenn du dein altes Leben einfach fortsetzt.“

„Aber wo soll ich hin... und wie finde ich einen Lehrer, gibst du mir eine Empfehlung?“

„Du weißt es eigentlich längst, dein Lehrer steht vor dir, Molly... und er verlangt von dir nur, daß du dir Mühe gibst... über alles andere reden wir später... wenn wir mit der Ausbildung fertig sind.“

Es gab einen Madras, den ich noch nicht kannte... den Lehrer...

„Das ist im alltäglichen Leben mein Beruf“, erklärte Madras nicht ohne Stolz. „Ich unterrichte vulkanische Kampfsportarten und Mentalkontrolle. Ich bin zwar noch nicht so gut wie mein alter Meister... aber alle meine Schüler waren bisher recht zufrieden.“

„Danke Madras!... und wann...“

„Wir gehen heute noch, Molly... an einen Ort, wo uns niemand stört.“

Ich sah zu, wie die Ah'Maral in kleinen Gruppen zum Transporter gingen und verschwanden... es dauerte eine ganze Weile, bis sich die Menge zerstreut hatte... schließlich war außer Madras und mir nur noch Eyro da. Madras schien zu wissen, was er vorhatte.

„Ich warte hier auf dich, Molly“, sagte er nur.

Ich dachte, die Prüfung ist vorbei... und nun steht Eyro vor mir... Eyro, mit dem ich nie wieder reden wollte... der mich bewacht und gedemütigt hat... und so kalt wie Eis ist... und so hart und gefühllos wie Stein... er bedeutet mir wortlos, daß ich ihm folgen soll... Madras nickt... geh nur mit Molly... es ist wichtig... nein... du brauchst keine Angst zu haben... Eyro klettert ein Stück die Felsen hinauf... da ist ein verborgener Platz... sehr intim... von allen Seiten geschützt... man sieht nur Felsen und den Himmel... und er setzt sich auf einen glatten Stein... zeigt auf einen anderen... und ich gehorche... ich habe gelernt, daß es meistens am einfachsten ist, wenn man sich fügt... früher auf Armageddon drei... und auch jetzt bei den Vulkaniern... er sagt immer noch nichts... die Sterne verblassen langsam... es wird heller... jetzt kann ich sein Gesicht deutlich sehen...

Mein Freund ist tot

Eyros ebenmäßiges, hellbraunes Gesicht mit den jadegrünen Augen wirkte nicht bedrohlich. Ich betrachtete ihn unauffällig... sah ihm schließlich offen in die Augen und hoffte, herauszufinden, was er eigentlich von mir wollte. In der gleichmäßigen, schattenlosen Beleuchtung kurz vor Sonnenaufgang konnte ich alles überdeutlich erkennen.

Erst war es einfach Eyros Gesicht... fast maskenhaft ausdruckslos... unnahbar... es wirkte auf mich trotz seiner Schönheit nicht anziehend... dazu war es viel zu unpersönlich. Dann geschah direkt vor meinen Augen eine merkwürdige Veränderung mit ihm. Es war Eyros Gesicht... und auch wieder nicht. Spuren des Alters tauchten darin auf... bestimmte Muskeln strafften sich... es wirkte mit einem Mal herber und schärfer geschnitten... schmale, dunkler gewordene Augen sahen mich prüfend an. Ich fröstelte, als hätte eine kalte Hand mich berührt.

„Du weißt, wer ich bin“, sagte eine warme, dunkle Stimme. „Du hast mich gesucht...“

„Du bist Taru... wie ist das möglich?“ flüsterte ich erschüttert.

„Ich bin tot“, antwortete mein Gegenüber ruhig. „Es war mir wichtig, daß du das erfährst. Es ehrt mich, daß du mir soviel Sympathie entgegenbringst... aber du solltest dich anderen Männern zuwenden, solchen mit lebendigen Körpern... die dich lieben können.“

„Aber ich habe dich gesehen...“ und nun liefen mir die Tränen über das Gesicht... und ich konnte überhaupt nichts dagegen tun.

Taru sah mich liebevoll an. „Mein Katra existiert noch... Eyro hat es gerettet... wir teilen uns seinen Körper.“ Als ich ihn entsetzt ansah, fügte er geduldig hinzu: „Niemand muß leiden... Eyro war mein liebster Bindungspartner... ich bin gern bei ihm... und er hat mich ebenso gern bei sich.“

„Du vermißt deinen Körper nicht?“ Langsam wurde ich neugierig.

„Ich hatte einen Shuttleunfall... der Warpkern explodierte und man beamte mich zu spät heraus... ich erinnere mich noch viel zu gut an die Schmerzen...“

Am liebsten hätte ich ihn berührt... getröstet.

„Eyro ist im Augenblick sehr weit fort“, erklärte Taru sanft. „Er schenkt uns diesen völlig ungestörten Moment...“

Ich nahm vorsichtig Tarus Hand... dann berührte ich sanft sein Gesicht... sein Haar... mehr wagte ich nicht... er ließ es willig geschehen.

„Auch wenn mein Körper noch am Leben wäre, könnte ich nur ein sehr guter Freund für dich sein...“ bemerkte er schließlich behutsam... „ich war an Frauen noch nie sexuell interessiert. Ich hoffe nur, daß dich das nicht kränkt...“

Beschämt zog ich meine Hand zurück. „Warum bist du dann zu mir gekommen?“

„Weil ich dieser Freund trotz allem sein kann... ich werde immer für dich da sein... um der unschuldigen kleinen Molly willen, die immer noch in dir steckt.“

„Wie finde ich dich?“

„Bei Eyro...“ Taru lächelte nachsichtig. „Er ist nicht so ein kaltes Ungeheuer, wie du denkst... nur ein sehr traditioneller Vulkanier, der sich verzweifelt abmüht, seine Gefühle zu verstoßen. Wenn du Schwierigkeiten hast, ihn anzusprechen, rede mit meinem Sohn Madras... er regelt das für dich.“

„Ich dachte, Madras wäre Eyros Sohn?“ fragte ich verwirrt.

„Das ist ein wenig kompliziert“, erklärte Taru und amüsierte sich offensichtlich über mein ungläubiges Gesicht. „Wenn ich daran denke, wie du dich über den armen Botschafter aufgeregt hast, befürchte ich, daß dir die Geschichte nicht gefallen wird... ich erzähle sie dir später, wenn du uns noch ein wenig besser verstehst.“ Als ich ihn unzufrieden ansah, setzte er hinzu: „Vor dem Gesetz ist Eyro sein Vater... aber ich habe ihn gezeugt.“

„Es ist wie bei Archen...“ Plötzlich verstand ich es. „Eyro war mit der Mutter von Madras verheiratet.“ Das ergab Sinn für mich: Taru und Madras konnte ich mir ohne weiteres als Vater und Sohn vorstellen... Madras sah wahrscheinlich seiner Mutter ähnlich... aber sonst...

„Ja“, bestätigte Taru meine Gedanken.

„Was rätst du mir... als mein Freund?“ fragte ich nach einigen Minuten einträchtigen Schweigens.

„Vertraue Madras, er hat wahrscheinlich schon über dein weiteres Leben nachgedacht.“

„Weißt du, was er vorhat?“

„Ich ahne es... aber er wird nichts sagen, bevor er sich nicht sicher ist. Es wird davon abhängen, welche Fähigkeiten du dir aneignest... und was die Wahrträumer über dich herausfinden.“

„Gib mir wenigstens einen Tip!“ bat ich.

„Nein, Madras muß das entscheiden.“

„Hier auf Vulkan gibt es doch eine Altershierarchie“, bemerkte ich nachdenklich. „Aber du behandelst Madras, als wäre er dir mindestens ebenbürtig...“

„Weil es der Realität entspricht“, erklärte Taru schlicht. „Madras wurde geschaffen, weil die Träumer uns gesagt haben, wie wichtig er einmal sein wird...“

„Für die Ah'Maral?“

„Nicht nur... wir wissen, daß er in schwerer Zeit ein unbesiegbare Krieger und später der politische Führer Vulkans sein wird... kein anderer wäre in der Lage, das Chaos zu besiegen.“

Ich konnte mir beim besten Willen kein Chaos auf Vulkan vorstellen... dazu waren die Vulkanier viel zu diszipliniert.

„Es wird Krieg geben... zwischen den Völkern des Alphaquadranten und einem übermächtigen Aggressor... hab keine Angst, Molly... du wirst es nicht mehr erleben.“

„Ihr denkt in sehr langen Zeiträumen...“

„Wir sind eine langlebige Spezies“, sagte Taru. „Wenigstens normalerweise...“ Ich sah die flüchtige Trauer in seinen Augen und wußte, was er damit meinte.

„Ich werde Madras vertrauen“, versprach ich Taru.

Inzwischen war die Sonne aufgegangen. Ich bewunderte die glühenden Farben des Himmels... als ich mein Gegenüber wieder ansah, war Taru fort.

„Du darfst mit niemand über Taru sprechen“, sagte Eyro streng. „Nur wenige wissen, daß sein Katra noch lebt: Madras... sein Bruder Tapa... die Bruderschaft von Taru... und neuerdings, seit er in deinem Geist war, auch die Bruderschaft von Madras. Die Gefahr, daß die ältesten Mütter von seiner Existenz erfahren, wird immer größer.“

Das strikte Verbot verwirrte mich... weshalb war nicht erlaubt, die Seele eines Freundes zu bewahren?

„Es ist ein Privileg der ältesten Mütter“, beantwortete Eyro meine Gedanken. „Sie erhalten dadurch eine Sonderstellung im Rat der Ältesten... und sehr viel Macht. Es ist möglich, daß sie zornig und eifersüchtig reagieren, wenn sie von Taru erfahren.“

„Das klingt für mich sehr menschlich und emotional...“ Die Bemerkung rutschte mir heraus, ohne daß ich darüber nachdachte, wie Eyro reagieren würde.

Einen Moment funkelten seine Augen amüsiert... er sah auf einmal richtig nett aus. „Komm, Molly, Madras wartet auf dich.“

Tarus Katra... seine Seele... lebt noch... nicht im Himmel oder der Hölle, sondern in Eyro... seinem Liebsten... welch merkwürdige Angelegenheit... und die ältesten Mütter der Clans... jetzt erinnere ich mich wieder... sie tragen alle ihre Vorgängerinnen in sich... eine lange Reihe ältester Mütter... und sie benehmen sich, als hätten sie sämtliche Weisheit des Universums für sich gepachtet... und nun hat ein Mann das gleiche getan... aus Mitleid und Zuneigung... niemand darf es wissen... niemand darf ihn zerstören... ich werde Taru beschützen... meinen guten, warmherzigen Freund... meinen schwulen Freund, der leider nur noch ein Geist ist... bin ich jetzt eine Ketzerin... eine Gottlose... weil ich so einen Freund habe... nein, sagt Madras... er wartet immer noch auf mich... nein Molly... mach dir keine Sorgen... auch das Ungewöhnliche gehört zum Leben... Ah'Tha versteht alles...

Die Oase der Krieger

Ich erkannte den Ort, an den Madras mich brachte, nicht wieder... wie sollte ich auch, ich hatte ihn schließlich nie gesehen. Gelblicher Wüstensand erstreckte sich in sanften Wellen bis zum Horizont. Darüber wölbte sich ein klarer Morgenhimmel in fast identischer Farbe. Ein alter, verkrüppelter Baum stand neben einem offensichtlich noch älteren, steinernen Brunnen. Er war in einem winzigen, gemauerten Häuschen untergebracht... wohl, damit der

Sandsturm ihn nicht verschütten konnte. Das kleine, sandfarbene Zelt fügte sich unauffällig in die Landschaft ein, während der flache, rötliche Stein daneben wie ein Fremdkörper wirkte. Er war etwa siebzig Zentimeter hoch, drei Meter lang und mehr als einen Meter breit... offenbar vor langer Zeit grob behauen und geformt. Erst auf den zweiten Blick bemerkte man die schweren Metallringe, die an allen vier Ecken eingelassen waren... ich betrachtete sie mit einiger Besorgnis.

Madras bemerkte meinen argwöhnischen Blick und lächelte beruhigend. „Ich gebe ja zu, daß der Zweck dieser Ringe nicht besonders nett war... aber sie stammen noch aus der Zeit vor Surak... die Ah'Maral hatten damals zuweilen Gefangene, die sie mit gewissem... Nachdruck behandeln mußten. Jetzt ist das nur noch ein einfacher Meditationsstein.“

Ich sah beruhigt zu, wie Madras mehrere Eimer Wasser aus dem Brunnen zog und damit den Baum bewässerte. Dann füllte er einen Krug und wir gingen gemeinsam in das Zelt. Hinter dem Kraftfeld war es kühler als draußen, aber für meinen Geschmack immer noch ziemlich warm. Ein vertrauter, leicht bitterer Duft weckte ungute Erinnerungen in mir... er stammte offenbar von mehreren Büscheln trockener Pflanzen, die von den Zeltstreben herabhängten.

„Du warst schon einmal hier...“ antwortete Madras auf meine Gedanken, „... mit Eyro.“

Warum mußte er mich ausgerechnet an diesen Platz zurückbringen...

„Es ist der geheime Zufluchtsort der Ah'Maral“, erklärte mir Madras geduldig. „Hier ist auch vieles andere geschehen... gutes und weniger gutes...“ Ich sah ihn fragend an und er ergänzte sanft: „Hier wurde ich gezeugt... und Taru hat hier Eyro sein Selbst zurückgegeben... mein Bruder Tapa wäre fast gestorben... Captain Inserra hat gelernt, eine Bindung zu einem vulkanischen Mann herzustellen und die Entrückung im Angesicht der A'Kweth zu überleben... viele Krieger haben hier meditiert und Frieden für ihr Katra gefunden... es gab Lust und Streit... Gefangenschaft und Tod. Dieser Ort hat ganz verschiedene Schwingungen aufgenommen... er ist denkwürdig.“

„Und ich habe hier mit verbundenen Augen meine Notdurft in den Wüstensand... das ist weniger denkwürdig“, ergänzte ich und eine irrationale Heiterkeit packte mich. „Wenn ich da draußen nachsehe finde ich womöglich immer noch meine Hinterlassenschaft.“

„Das glaube ich eher nicht“, sagte Madras ernsthaft. „Solche... Hinterlassenschaften pflegen wir an den Wurzeln des Baumes zu vergraben... er braucht auch Nahrung.“ Und nun sah ich endlich das inzwischen sehr vertraute ironische Funkeln in seinen Augen. „Komm, wir frühstücken und besprechen dann den Lehrplan.“

Der Lehrplan von Madras verblüfft mich... strukturiertes Denken... den Gedankenfluß steuern... Gedankensprünge vermeiden... strikte Trennung der Denkprozesse von den Emotionen... das Wesen des Cthia... die Kunst, sich selbst in einen unbeteiligten Beobachter zu verwandeln... die Bewertung von Emotionen, indem man ihre wahren Wurzeln freilegt... negative und positive Emotionen... die Tendenz bössartiger Emotionen, sich hinter einer freundlichen Maske zu verbergen... wie man sich selbst erkennt und diese Maske herunter reißt... der richtige Augenblick und die richtige Geschwindigkeit... Makellosigkeit und Hast vertragen sich nicht... Meditation und innerer Frieden... die Einheit von Körper und Katra... die Kunst, sich einem anderen ganz und gar hinzugeben... die Akzeptanz der Lust... die Gefahr, die von ihrer Überbewertung ausgeht... die Anwendung des Cthia, um das Wesen eines anderen zu erkennen... die Verantwortung für das Wohl des Anderen... und seine natürliche Entwicklung... das Wohl der Vielen ist wichtiger... das geheime Wissen der A'Kweth... dem Einen begegnen... sein Wesen begreifen und seinen Weg erkennen... mein Gott, ich bin nur eine einfache Frau... von einem hinterwäldlerischen Kolonieplaneten... ich kann mir nicht vorstellen, daß ich das alles irgendwann begreifen werde... und wenn ja, wie danach die Welt für mich aussehen wird... das macht mir am meisten Angst... und dann will er noch meine tele-

pathischen Fähigkeiten aktivieren... ich würde mich nicht wundern... wenn mein Blut sich allmählich grün färben würde... es amüsiert ihn, was ich denke... wir haben so viel Zeit, Molly... sagt er... und lächelt... konzentriere dich auf den Tag... die Lektion... die Bedeutung des Augenblicks... verstoße die Ungeduld... die Hast... die Angst vor dem, was du morgen erfahren wirst... lebe einfach... und lerne... du wirst alles verstehen... und du wirst dich danach viel besser fühlen, als jetzt... freier... klüger... weiblicher... und stärker... da bin ich ganz sicher... sagt Madras zuversichtlich... und ich würde ihm nur zu gerne glauben...

Nach mehreren Tagen gewöhnte ich mich allmählich an den Unterricht und wurde etwas zuversichtlicher. Madras ging sehr systematisch vor... merkwürdigerweise begann er mit der Stimulierung meiner telepathischen Fähigkeiten.

„Dadurch wird manches einfacher“, meinte er. „Ich muß nicht mehr alles mit Worten erklären... ich kann es dir zeigen.“

Ich mußte tagelang meditieren, lernte, die eigenen Gedanken immer weiter zurückzudrängen... und abzuschalten. Endlich war mein Geist nur noch ein weit offenes Tor... ein Sensor... bereit, fremde Schwingungen aufzunehmen. Als ich Madras berührte und den ersten Gedanken von ihm klar und deutlich empfang, empfand ich ein tiefes Glücksgefühl...

„Du bist begabt, Molly“, lobte er mich zufrieden, „jedenfalls für menschliche Verhältnisse. Auf jeden Fall ist das Potential vorhanden, eine mentale Bindung herzustellen... möglicherweise finde ich noch andere verborgene Talente...“

Der Gedanke an eine Bindung beunruhigte mich. „Du kannst mich nicht einfach verplagen!“ protestierte ich vorsichtig.

„Keine Angst, Molly, das habe ich nicht vor“, beruhigte mich Madras. „Aber es ist wichtig, alle Möglichkeiten zu kennen. Falls du dich entscheidest, bei uns zu bleiben, solltest du auch über vulkanische Männer nachdenken... du bist nicht dafür geschaffen, allein zu leben.“

„Ihr wollt mich einfach verkuppeln?“

„Nein, das ist bei unserem Volk nicht üblich.“

„Ich glaube nicht“, formulierte ich vorsichtig, „daß ich in der Lage bin, in einer völlig fremden Gemeinschaft einen Partner zu finden... das ist schon unter Menschen schwierig genug.“

„Nun“, sagte Madras und sah mich amüsiert an, „es könnte ja sein, daß es sich bei den Clans herumspricht, daß eine interessante, nett aussehende Außenweltlerin bei uns lebt, die keinen Bindungspartner hat und über gewisse Fähigkeiten verfügt... und daß einige Männer passenden Alters, die ihre Partnerin verloren haben einen guten Vorwand finden, diese Außenweltlerin aufzusuchen. Es ist deine Sache, was du dann mit den neugierigen Kerlen anfängst... so läuft das normalerweise bei uns.“

„Deine Krieger scheinen ziemlich mitteilzaam zu sein“, neckte ich Madras.

„Nun ja... sie stammen alle aus verschiedenen Clans... haben Mütter, Schwestern...“

Bei den Turuska ging es offenbar in mancher Beziehung zu, wie in einem Dorf auf der Erde... oder einem hinterwäldlerischen Kolonieplaneten...

„Kümmern wir uns um die nächste Lektion!“ erklärte Madras ausgesprochen würdevoll...

Am liebsten hätte ich laut gekichert... aber das gehörte sich natürlich nicht.

Der Kohlinar-Meister

Wenn mir einer vorher gesagt hätte, was für eine intime Angelegenheit Unterricht in vulkanischer Mentalkontrolle ist... ich weiß nicht, ob ich mich überhaupt darauf eingelassen hätte... man ist... zumindest ist das bei den Ah'Maral so... mit dem Lehrer ständig allein...

Tage, Wochen, Monate... solange, bis das gewünschte Ergebnis erzielt ist... es wird alles geteilt... die Gedanken... Wasser und Essen... das Zelt und sogar das Nachtlager... entweder man entwickelt eine tiefe Beziehung zu seinem Meister... oder es funktioniert überhaupt nicht... und man muß sich einen anderen Lehrer suchen... es ist nicht schwer, Madras zu vertrauen... und ihn zu mögen... er ist freundlich und sehr professionell... würde die erzwungene Nähe niemals ausnutzen... und er zeigt mir, wie konsequent Logik sein kann... daß da kein Platz für verschwommene Formulierungen und subjektive Polemik ist... allerdings auch nicht für blinden Glauben... ich habe inzwischen immer weniger Angst, ihm zu folgen... ich probiere vorsichtig die neuen Freiheiten aus... und nichts geschieht... die Wahrscheinlichkeit, daß Gott mich bestraft, halte ich inzwischen für sehr gering... und wenn schon... ich weiß jetzt, daß mein Geist in einem Gefängnis gelebt hat... wo es zuviel abartige Vorschriften gab... alles vorgedacht war... und man daran gehindert wurde, erwachsen zu werden... nein, mir ist inzwischen nach Rebellion zumute...

Die Nächte in der Wüste können eiskalt sein... und das kleine Zelt ist bei weitem nicht so gut isoliert, wie ein festes Haus oder die großen Wohnzelte der Turuska. Die Krieger leben eben überaus spartanisch. Madras scheint das nicht viel auszumachen. Er zieht sich zum Schlafen ganz ungeniert nackt aus und wickelt sich in eine große Decke. Es kostete mich am Anfang viel Überwindung, mich einfach zu ihm zu legen und seine Nähe und Wärme zu suchen... aber nun weiß ich, daß er wie ein Bruder ist... und ich vertraue ihm. Wenn T'Khuth über uns steht ist es im Zelt nicht völlig dunkel... dann beobachte ich meinen Lehrer manchmal beim Schlafen... er sieht dann ganz besonders sanft und friedlich aus.

Eines Nachts wachte ich auf, weil Madras sich unruhig bewegte... er stöhnte leise mit geschlossenen Augen und ich fühlte seinen unnatürlich schnellen Herzschlag. Besorgt betastete ich sein Gesicht... prüfte, ob er vielleicht Fieber hatte. Nur Madras wußte, wie man hier wegkam... er hatte es mir erklärt: Auf seinen mentalen Befehl würden seine Waffenbrüder uns nach Hause beamen... es gab kein Kommunikationsgerät, keinen Transporter... einfach nichts. Wir würden zwar nicht verhungern... die Notrationen reichten für Jahre und der Brunnen spendete reichlich Wasser... aber ich würde keinen Heiler für ihn rufen können...

Zum Glück konnte ich keine physische Krankheit entdecken... trotzdem wachte er nicht auf... quälte sich irgendwie. Ich legte beide Hände auf seine nackte Brust und konzentrierte mich, wie ich es gelernt hatte, auf seine mentalen Schwingungen...

Ich empfinde panische Angst... Hilflosigkeit... Schmerz... Scham... und schließlich unaussprechlichen Ekel... ein extrem widerlicher Traum schien ihn zu quälen... und ich konnte mir denken, was es war...

„Madras“, flüsterte ich leise. „Wach auf... es ist nicht real!“

Als er nicht auf meine Worte reagierte, nahm ich ihn fest in die Arme, streichelte ihn liebevoll und berührte schließlich vorsichtig mit den Lippen seine Augenlider. Jetzt erst kam er zu sich und sah mich verstört an.

„Du bist in Sicherheit... hier ist niemand außer uns beiden“, murmelte ich beruhigend. „Es war nur ein scheußlicher Traum... nichts weiter...“

„Ich weiß“, sagte er leise.

Wir schwiegen eine Weile und ich spürte, wie er sich langsam wieder beruhigte.

„Du hast von deiner Gefangenschaft geträumt“, stellte ich behutsam fest.

„Ja.“

„Und dein Feind... der, der schon eine Weile tot ist... hat es wieder getan...“

Madras bestätigte meine Vermutung mit den Augen.

„Es tut mir so leid“, sagte ich zu ihm. „Ich dachte, du hättest es überwunden...“

„Das dachte ich auch... aber es ist alles wieder da. Ich muß auch am Tag immer öfter daran denken... ich bin ein schlechtes Vorbild für dich.“

„Aber warum jetzt?“ fragte ich ihn unglücklich.

Er sah mich nur stumm an... und da verstand ich es.

„Meine schmutzigen Gedanken haben alles wieder aufgewühlt... mein Gott, was habe ich nur getan!“

„Nicht absichtlich, Molly“, tröstete mich Madras. „Aber viele deiner Gedanken waren denen der Rassisten sehr ähnlich... du mußt sie verstoßen... es ist einfach zu widerlich.“

Ich hatte niemals damit gerechnet, daß Madras so empfindsam und verletzlich sein würde. Er hatte auf mich immer ganz souverän gewirkt... aber das war wohl naiv gedacht... schließlich hatte er vor nicht allzu langer Zeit ein schweres Trauma erlitten und war dem Tod sehr nahe gewesen...

„Warum läßt du diese Erinnerungen nicht einfach aus deinem Gedächtnis löschen?“ fragte ich ihn. „Für eure Gedankentechniker ist das doch sicher kein Problem.“

„Ich will es nicht vergessen“, antwortete Madras still. „Ich will auch in hundert Jahren noch wissen, wie es sich anfühlt, ein Opfer zu sein...“

„Aber warum?“

„Weil ich irgendwann die Feinde Vulkans und der Föderation töten muß. Ich möchte davon nicht hart und gefühllos werden... ich kann sonst meinem Volk nicht helfen, nach dem Krieg weiter zu leben.“

Er wußte, daß er eines Tages der politische Führer Vulkans sein würde. Irgendwie war ich stolz darauf, ihn zu kennen... und ich dachte, daß auch er ein Recht darauf hätte, stolz zu sein...

„Nein Molly“, antwortete Madras auf meine Gedanken. „Ich freue mich nicht auf meine Zukunft... ich bin besorgt... die großen Städte in Schutt und Asche... eine zerstörte Infrastruktur... die Bevölkerung dezimiert und demoralisiert... wahnsinnig... mordlustig... nein, Molly, das ist keine Ehre... eine furchtbare Bürde wartet auf mich... was ist, wenn ich sie nicht tragen kann?“

Gottes wahres Wort

Ich sitze mit Madras draußen auf dem Meditationsstein... die Decke haben wir mitgenommen und sie um unsere beiden nackten Körper gewickelt... ich halte es da drin nicht mehr aus, sagt Madras... ich fühle mich so eingesperrt, am liebsten würde ich hier draußen schlafen... in mir rumort ein irrationaler Zorn... ich fühle mich schuldig und schlecht... und vor allem unsäglich dumm, weil ich diesen ganzen Unsinn unbesehen geglaubt habe... warum habe ich nicht selbst nachgedacht... der gesunde Menschenverstand sagt einem doch, was wichtig und unwichtig ist... einen gleichgeschlechtlichen Partner küssen ist angeblich eine Todsünde... an den Worten des Priesters zweifeln ebenfalls... es ist sogar eine besonders abscheuliche Sünde, an eine andere Variante des Christentums zu glauben... als wenn der kleine fette Mann auf Armageddon drei der einzige im ganzen Universum ist, der den rechten Glauben kennt... aber dem Botschafter der Erde das Leben kaputt machen, ist in Ordnung... weil er schwul und ungläubig ist... und Tante Lizzy töten... für ein wenig Neugier... wer weiß, was für ein Scheusal ihr Ehemann war... aber das zählt alles nicht... nur der Buchstabe ist wichtig... nein Molly... sagt Madras... nicht einmal der zählt wirklich. Jesus Christus hat niemals befohlen, die Ehebrecherinnen zu töten. und ich habe bis jetzt auch nichts über Homosexuelle gefunden... jedenfalls nicht im neuen Testament, das andere muß ich erst noch lesen... du kennst das Schwert des Glaubens... frage ich erstaunt... und er sieht mich irritiert an... soviel ich weiß, heißt dieses Buch Bibel... erklärt er... ja, ich habe es mir von der Erde schicken lassen, von guten Freunden... vieles darin klingt ganz vernünftig... dieser Jesus war Surak nicht unähnlich, voller Verantwortungsbewußtsein, Weisheit und Mitgefühl... wenn

seine angeblichen Diener seine Lehre wirklich ernst genommen hätten, würde die Geschichte der Erde anders aussehen... friedlicher, freundlicher... die Pharisäer haben ihn umgebracht und anschließend beerbt... Madras, sage ich... ich werde nicht fertig damit... so viele Jahre habe ich falsch gelebt... und wir schweigen und sehen T'Khuth zu... wie er seine Bahn zieht und aussieht, als würde er jeden Augenblick auf Vulkan herabstürzen... die Vulkanier hätten viel mehr Grund, an einen strafenden Gott zu glauben... und an den Teufel... bei solch einer grauenhaften Sonneneruption... wo in Sekunden alles zerstört wurde... und diesem beängstigenden Mond... sie haben sich nie vor Gott gefürchtet... weil wir ihn kennen... sagt Madras still... deshalb können wir ihm nicht alle kleinlichen Bösartigkeiten dieser Welt aufbürden... niemand bei uns würde deinen Priester für voll nehmen... für solche Psychopathen gibt es bei uns Gedakentechniker... oder Häuser für unvollkommene und gefährliche Personen... ich reagiere immer erbitterter... du darfst das Kind nicht mit dem Bad ausschütten, wie man auf der Erde sagt... erklärt Madras sanft... vielleicht hat der Eine euren Jesus berührt... oder er konnte ihn irgendwie spüren... und manches hat er dann ein wenig seltsam interpretiert, weil die Menschheit noch sehr jung war und er es nicht besser verstehen konnte... du solltest Jesus Christus nicht verstoßen... das hat er nicht verdient... und nun wickelt sich Madras aus unserer gemeinsamen Decke und geht durch die kalte Nacht nackt ins Zelt... kommt mit einem Buch zurück... hier Molly, ich schenke dir meine Bibel... du findest darin einige Anmerkungen von mir... ich hoffe, das stört dich nicht... das Buch ist so dick und schwer...es sieht alt aus... sehr alt sogar... ich blättere... lese im rötlichen Licht T'Khuths... nein, das kenne ich nicht... unser Schwert des Glaubens ist nur ungefähr einen Zentimeter dick... in einfachen Sätzen... mit extra großer Schrift... damit es auch die Alten und die Kinder bequem lesen können... ich dachte mir schon... sagt Madras... daß man euch betrogen hat... das hier ist die echte heilige Schrift der Christen und danach müßte dieser Lematya von Priester irgendwann in der Hölle landen... falls es sie denn irgendwo gibt... was ich allerdings nicht glaube... vielleicht sollten wir doch T'Kuro vorbei schicken, damit er bekommt, was er verdient... wenn mir das vor ein paar Wochen jemand gesagt hätte... daß ein nackter schwuler vulkanischer Krieger mir das wahre Wort Gottes bringt... und Jesus gegen meine Zweifel verteidigt... und ironisch lächelt während ich darüber nachdenke...

Ich rebelliere ...

Am nächsten Tag beschäftigten mich immer noch die Ereignisse der letzten Nacht. Diese verdammten Tabus unserer Sekte reizten mich... und ich beschloß, sie mit aller Kraft zu verstoßen. Meine Rebellion konnte schließlich nicht auf halbem Wege versanden.

„Madras“, erklärte ich beim Frühstück. „Ich möchte möglichst schnell die Lektionen über die Kunst, sich einem anderen ganz und gar hinzugeben und die Akzeptanz der Lust absolvieren.“

Mein Gegenüber sah mich erstaunt an. „Ich verstehe... du möchtest den Götzen herausfordern, um herauszufinden, ob es ihn gibt... du bist dir noch nicht völlig sicher...“

„Wahrscheinlich hast du recht...“

„Es sind überaus intime Übungen...“ warnte mich Madras. „Ich weiß nicht, ob du schon so weit bist.“

„Doch!“ sagte ich störrisch... obwohl mir beklommen zumute war.

„Dann fangen wir heute abend an“, sagte mein Lehrer schlicht.

In der Dämmerung mußte ich mich nackt auf den Meditationsstein legen. Madras erklärte mir die Nervenpunkte meines Körpers... und wie man sie nutzen konnte.

„Wenn du die richtige Stelle gefunden hast, spürst du so etwas wie einen ganz schwachen Stromschlag... dann mußt du dich konzentrieren und deine mentale Energie fließen lassen... Numor und Elbo haben dir wahrscheinlich gezeigt, wie das wirkt...“

„Du meinst, ich kann das auch lernen?“ fragte ich skeptisch.

„Ich weiß es nicht... wir sollten es probieren.“

„Und wozu ist das gut?“ Der Gedanke, jemand auf diese Weise willenlos zu machen, war mir ausgesprochen unsympathisch.

„Ich glaube, du siehst hier ein Problem, wo keines ist“, erklärte Madras geduldig. „Die bei euch üblichen Liebkosungen und zärtlichen Lügen zielen doch auch darauf ab, den Partner oder die Partnerin gefügig zu machen... ein Telepath merkt jedoch deutlich, wenn ihn jemand mental beeinflusst. Er kann es abblocken... oder die Hände des anderen einfach wegschieben. Eine Vergewaltigung ist auf diese Weise schlecht möglich... und wenn man mit Drogen die mentalen Kräfte des Partners lahmlegt, funktionieren auch seine Nervenpunkte nicht mehr richtig.“

„Und warum tun die Vulkanier das?“ fragte ich neugierig.

„Eigentlich nutzen nur die Ah'Maral diese Möglichkeit regelmäßig... so lassen sich gewisse Widerstände überwinden...“ auf meinen fragenden Blick setzte er hinzu: „Wir sind nicht alle homosexuell... trotzdem müssen alle Bindungen in der Bruderschaft hergestellt und gepflegt werden...“

Sie bringen mit ihren Tricks heterosexuelle Männer dazu, schwul zu werden... damit sie ihren Bruderschaften beitreten... denke ich enttäuscht... das ist so widerlich... sie stehlen diesen Personen ein normales Leben... eine Ehefrau... Kinder... Enkel... und dabei fing ich gerade erst an, die Ah'Maral zu mögen... wahrscheinlich suchen sie sich einfach die kräftigsten Jungs aus... nein... das gefällt mir überhaupt nicht...

Madras sah mich nachdenklich und ein wenig irritiert an. „So denkst du also darüber... aber ganz so einfach ist es nicht. Niemand wird gezwungen oder genötigt, ein Krieger zu werden... aber manchmal gibt es gar keinen anderen Weg.“

„Ich verstehe nicht...“

„Nimm zum Beispiel Loren... den ältesten Krieger aus meiner Bruderschaft...“

„Ja, ich erinnere mich an ihn... er hat schulterlange, weiße Locken...“

„Loren hat so gefährliche mentale Fähigkeiten, daß keine Frau bereit war, mit ihm eine Bindung einzugehen... als sein erstes Pon Farr nahte, blieb ihm nur die Wahl zwischen den Ah'Maral oder dem Tod...“ Als er meinen irritierten Blick bemerkte, setzte er hinzu: „Loren hat wie T'Kuro die Macht über Schmerz und Tod... er hat sie als Kind einmal mißbraucht...“

„Und nun muß er sich bis ans Ende seiner Tage mit Männern vereinigen... obwohl er gar nicht diese Veranlagung hat?“

„Ganz so schlimm ist es nicht... er hat das Glück, daß in seiner Bruderschaft zwei Frauen sind... und er hat vor kurzem eine Bindungspartnerin gefunden, die ihn liebt und ihm vertraut... T'Liza... wir haben ihm diese separate Bindung gestattet...“

„T'Liza hat diesen uralten Mann genommen?“ fragte ich fassungslos.

Madras lächelte nur. „Du kennst ihn nicht besonders gut, sonst würde dich das überhaupt nicht wundern... T'Liza ist eine ausgesprochen kluge junge Frau.“

Ich muß das erst mal verdauen... die Nervenpunkte... die heterosexuellen Ah'Maral... T'Liza... dieses Kind, das sich einen uralten Mann ausgesucht hat... der die Macht über Schmerz und Tod... T'Kuro... sie hat mich nur angesehen... und ich wäre beinahe gestor-

ben... ob sie auch Macht über die Lust hat... wenn sie... ja... sagt Madras... du verstehst das ganz richtig... T'Kuros Künste... sie kann in jedem das Feuer wecken... dann bin ich gar nicht lesbisch... denke ich glücklich... oh doch... ein wenig schon... lächelt Madras... wir sind alle ein wenig von allem... und das ist gut so... da liege ich nackt im Abendlicht auf einem Stein und diskutiere mit einem Vulkanier ganz sachlich über Sex... als wäre es das selbstverständlichste von der Welt...

Mein ehrwürdiger Lehrer schaute mich mit ironisch funkelnden Augen an. „Wollen wir es heute bei der Theorie belassen, Molly? Dann solltest du dich wieder anziehen... oder möchtest du lieber noch ein Tabu eurer Sekte brechen?“

„Ich muß das heute noch tun“, erklärte ich bestimmt. „Damit ich mich nicht mehr ganz so dumm und betrogen fühle.“

„Dann sieh genau hin, was ich tue“, sagte Madras ruhig.

Er berührte erst meinen Hals, zeigte mir genau, wo ich anfassen mußte, um eine Ohnmacht zu erzeugen... und wo, um Glücksgefühle hervorzurufen. Dann nahm er meine Brüste in beide Hände.

„Hier befindet sich bei Frauen eine ganze Zone gesteigerter Empfindsamkeit“, erklärte Madras ganz sachlich. „Man muß die Hände ganz ruhig halten und sich auf die mentale Zwiesprache mit der Frau konzentrieren... es ist jedoch nur ein ganz allgemeiner, gefühlsmäßiger Kontakt möglich... keinerlei spezielle Effekte.“ Danach tastete er vorsichtig meinen Bauch ab, bis er gefunden hatte, was er suchte. „Die Nervenpunkte, um das Feuer zu schüren, befinden sich bei allen humanoiden Spezies ungefähr in dieser Region...“ Er verstummte und schloß die Augen.

Nun spürte ich ein sanftes Kribbeln... von den warmen Fingern schien reine Energie zu mir herüber zu fließen... eine angenehme, aus früheren Zeiten vertraute Hitze... eine immer unerträglicher werdende Spannung. Im Gegensatz zu Numor nahm Madras seine Hände nicht weg. Als ich glaubte, es nicht mehr ertragen zu können, berührte er mich ganz leicht mit einer Hand zwischen den Schenkeln, während er mit der anderen weiter seine Energie auf mich übertrug... Es war, als wenn sich die gesamte Anspannung meiner einsamen Jahre in einem einzigen Augenblick entlud...

„Madras“, flüsterte ich hilflos... er nahm mich brüderlich in den Arm und hielt mich fest, bis ich mich wieder beruhigt hatte.

Das unendlich Fremde berühren

Und nun soll ich versuchen, ob ich es auch kann... es ist wieder einmal Abend... und diesmal hat sich Madras auf den Meditationsstein gelegt... hat sich einfach ausgezogen... auf den Stein gepackt und die Augen geschlossen... er sieht aus wie die Statue eines Schlafenden... wie aus schwarzem Stein... manchmal denke ich, daß die Ah'Maral keinerlei Schamgefühl haben... aber Molly... meint Madras amüsiert... man könnte genauso die Ohren oder die Füße zum Tabu erklären... oder zu unanständigen Körperteilen... das ist doch lächerlich... aber Ohren und Füße verwirren mich nicht so... und wo bleibt die berühmte Privatsphäre... angeblich ist sie doch so wichtig für die Vulkanier... sie ist nicht körperlich... erklärt Madras geduldig... und ich wundere mich wieder über seine Fremdartigkeit... es gibt private Gedanken, Gefühle, Meinungen... aber keine privaten Körperteile... dann würden sie also notfalls auch nackt über den Marktplatz... aber nein... schließlich will nicht jeder immer alles sehen... es ist aufdringlich, jemand, der sie nicht sehen will, seine Nacktheit zu präsentieren... das gehört sich nicht... aber für unsere Übungen ist es praktisch... und du hast dir diese Lek-

tion doch ausdrücklich gewünscht... also hab keine Angst und probiere einfach, ob du die Nervenpunkte findest und etwas bewirken kannst... ich bin auf einmal selbst neugierig... ach Madras... denke ich frustriert... ahnst du denn wirklich nicht, was du anrichtest... wie sehr mich dein Anblick immer mehr aus der Fassung bringt... seine Mundwinkel zucken... er weiß es natürlich und spielt mit mir... nun faß mich schon an... sagt er... und ich taste auf seinem Bauch nach... ja... jetzt fühle ich es... ich habe sie gefunden... laß deine Emotionen fließen... befiehlt Madras... und ich horche, wie ich es gelernt habe, in mich hinein... ehre das Cthia... was fühle ich eigentlich... in Wirklichkeit... ein Chaos... aus Haile, Taru und Madras... Gier, Verzweiflung... und Liebe... Liebe für den Mann, der vor mir auf dem Stein... und ich lasse sie fließen... spüre und sehe seine Erregung... will ihn jetzt ganz haben... alles... meine Hände wandern... und... Madras schiebt sie plötzlich beiseite... springt wortlos von dem Stein und verschwindet wie ein dunkler Schatten in der Wüste... wie ein gehetztes Tier flüchtet er... und ich sehe ihm benommen nach... was habe ich nur gemacht mit... ich habe die Kontrolle verloren und meinen Lehrer beleidigt... seine Privatsphäre... jetzt verstehe ich, was er damit gemeint hat... und jetzt weine ich wie ein kleines Kind... wenn ihm nun etwas zustößt... allein und nackt in der Wüste... hoffentlich kommt er zurück... aber was sage ich ihm dann...

Mir war kalt und ich wäre am liebsten zurück ins Zelt gegangen... aber irgendwie war das nicht richtig. Ich war es Madras schuldig, auf ihn zu warten, auf seine Kleidung zu achten... und ihn um Verzeihung zu bitten, wenn er zurückkam. Vielleicht erwartete er auch, daß ich ihm nachging und ihn zurück holte... aber er wußte doch, daß ich mich nicht auskannte. Ich sah im Licht der Sterne hilflos zu, wie der Wind seine Spuren im Sand verwehte....

Nach ungefähr einer Stunde hatte ich nur noch Angst um ihn. Ich stellte mir vor, wie irgendwelche wilden Tiere über Madras herfielen... sah im Geist, wie sie seine Knochen abnagten. Mein Gott, dachte ich, ohne Madras muß ich mutterseelenallein hierbleiben und mich von Notrationen der Sternenflotte und Wasser aus dem Brunnen ernähren bis ich alt und grau geworden bin... „Das ist die Strafe für meine ketzerischen Gedanken... und ich werde mich die ganze Zeit quälen, weil ich Schuld an seinem Tod bin...“ sagte ich halblaut.

„Da bin ich nur kurze Zeit weg, um ein wenig nachzudenken... und schon verfällst du wieder deinem alten Aberglauben“, antwortete mir eine wohlbekannte Stimme aus der Dunkelheit.

Madras kam scheinbar ganz unbefangen näher, griff nach seinen Sachen und zog sich an.

„Es tut mir so leid...“ flüsterte ich hilflos.

„Du mußt dich nicht entschuldigen“, erklärte Madras ruhig. „Ich habe das längst vorausgesehen. Es war nötig, daß du dich all deinen Gefühlen stellst... um sie zu überwinden und frei zu werden.“

„Heißt das, du verzeihst mir meine Respektlosigkeit?“ fragte ich vorsichtig.

„Natürlich... aber wir müssen uns unterhalten.“

„Gehen wir ins Zelt?“ fragte ich. „Mir ist so kalt...“

Diesmal setzte ich nicht so dicht neben ihn wie sonst.

„Daß du Taru und mich nicht haben kannst, weißt du schon längst...“

„Ja“, erklärte ich und mußte mit einem Mal lächeln. „Taru ist schon lange tot und du... jedenfalls habe ich gegen deine Krieger keine Chance... leider... ich war ganz schön verrückt.“

„Ja“, stimmte mir Madras zu. „Es ist gut, daß du es einsiehst... aber du mußt auch deine Gefühle für Haile endgültig verstoßen.“

„Haile liebt mich vielleicht noch“, erklärte ich störrisch. „Schließlich kann ich ihn auch nicht vergessen...“

„Das mag ja sein... aber wenn er inzwischen andere Bindungen eingegangen ist?“ fragte Madras sanft und erklärte dann mit neutraler Stimme: „Ich habe mich nach deinem ehemali-

gen Ehepartner erkundigt. Er ist wieder verheiratet... mit einer betazoidischen Frau. Er hat drei Kinder... zwei Söhne und eine kleine Tochter... ich glaube nicht, daß du das Recht hast, diese Familie zu beunruhigen oder gar zu zerstören...“

Die andere Frau hatte seine Kinder... weil ich nicht warten konnte!

„Und was macht er so?“ fragte ich betont gleichgültig.

„Er ist Botschafter der Föderation auf Walla... er lebt dort mit seiner Familie.“ Als er sah, daß ich nicht verstand, setzte er hinzu: „Walla liegt an der klingonischen Grenze... die Spezies ist erst vor kurzem der Föderation beigetreten. Es ist eine anorganische Lebensform... sehr begabt, wenn es um Kunst und Philosophie geht, aber eher hilflos gegenüber den räuberischen Klingonen.“

Er hatte das Abenteuer gefunden... seine Karriere wunschgemäß vorangetrieben... und er hatte eine Familie. Ich fühlte mich richtig arm...

Mein Gott, warum hast du mich betrogen!

Haile hat Kinder... ich kann an nichts anderes mehr denken... er hat zwei Söhne und eine kleine Tochter... es war nicht gelogen, als er sagte, er wolle nur ein wenig warten... wenn ich nur ein kleines bißchen Geduld... es könnten meine Kinder sein... und ich wäre jetzt mit ihm auf Walla... diesem geheimnisvollen Planeten... bei Kristallwesen, die nur denken und träumen... mein Gott, warum hast du mich so um mein Glück betrogen... ich habe immer alle deine Gesetze eingehalten... und was hat es mir gebracht... daß ich freudlos alt werde... und das alles für ein Paradies in dem... ach T'Kuro... warum mußte sie mich mit der Nase darauf stoßen, daß dort kein Glück auf mich wartet... daß ich nur für den großen Jubelchor vorgesehen bin... damit Er sich an seiner Göttlichkeit erfreuen kann... das klingt so vertraut und menschlich... Gottes unendliche Eitelkeit... daß er nicht genug von diesen Lobpreisungen bekommt... diesem pausenlosen Süßholz... nein... diesen Chören und Hymnen zu seinen Ehren... nein... der Eine ist sicher ganz anders... nicht so primitiv... ich rebellierte einfach weiter... Madras wird mir helfen... wenigstens dabei kann er helfen... Ah'Tha zu sehen... Ah'Tha...

Als ich nach langem Nachdenken aufblickte, sah mich Madras besorgt an. „Weißt du, Molly, du solltest dich einfach um dein eigenes Glück kümmern. Glaube mir, das ist Rebellion genug... wenn man die lebensfeindlichen Ansichten eurer Priester berücksichtigt.“

„Aber Haile ist für immer verloren...“

„Vergiß nicht, du hast ihn damals einfach gehen lassen... und dich selbst in die Isolation begeben. Glück findest du nur in einer harmonischen Gemeinschaft. Nur indem er den Vielen dient, findet der Einzelne seine Bestimmung...“

„Du willst mir damit sagen, daß ihr mich braucht...“ stellte ich nachdenklich fest.

„Ja, das ist korrekt... wenn deine Ausbildung abgeschlossen ist, kann ich dir mehr sagen. Ich möchte jetzt keine Hoffnungen wecken, die ich vielleicht nicht erfüllen kann.“

„Das verstehe ich...“ sagte ich und fühlte plötzlich die Gewißheit, daß ich den Vulkaniern in jeder Beziehung vertrauen konnte.

„Ich habe, als ich allein da draußen war, mit meiner Bruderschaft gesprochen... die Nachricht, daß du über gute mentale Fähigkeiten verfügst... und wahrscheinlich bei uns bleiben willst... erreicht in den nächsten Stunden die Clans.“

„Die neugierigen Kerle ohne Partnerin...“ erinnerte ich mich.

„Trotzdem“, meinte Madras besorgt, „kann es Monate oder vielleicht sogar viele Jahre dauern, bis der Richtige vor deiner Tür steht... er muß dir schließlich auch gefallen.“

Ich sah ihn nur fragend an.

Madras suchte sorgsam nach den richtigen Worten. „Du bist eine kurzlebige Menschenfrau... und nicht mehr ganz jung...“ Nun sah er mich offen an. „Wenn du noch ein Kind willst, mußt du so bald wie möglich schwanger werden. Es gibt nur eine Möglichkeit, die dich nicht entehrt, sondern dein Ansehen bei den Turuska sogar erhöht...“

„Ein Ah'Maral...“ flüsterte ich. „Wenn einer mich erwählt...“

„Ich erwähle dich“, sagte Madras schlicht.

Ich würde ihn wenigstens für eine Nacht haben...

„Nein Molly, das ist leider nicht so einfach. Menschen und Vulkanier sind völlig inkompatibel. Nur mit Hilfe des Instituts für Genetik in der Hauptstadt kann dieses Kind entstehen. Es ist leider ein sehr technokratischer Vorgang erforderlich.“ Auf meinen fragenden Blick fuhr er fort: „Man wird dir einige Eizellen entnehmen und ihren genetischen Code in vulkanische Erbinformationen übersetzen. Danach erst ist eine Befruchtung im Reagenzglas möglich... du mußt während der gesamten Schwangerschaft Medikamente nehmen, damit dein Körper das fremdartige Kind nicht abstößt... sieh mich nicht so besorgt an. Bei Captain Inserra von der U.S.S. Casablanca gab es keinerlei Komplikationen... ihr Sohn Juan ist gesund und kräftig... und außerdem sehr niedlich.“

„Juan ist nicht der Sohn von Linar?“ fragte ich vorsichtig.

„Nein, er ist mein Sohn... und da es schon einmal so gut funktioniert hat...“ Nun lächelte Madras verhalten. „Ich würde dir gern dieses Kind schenken... du mußt es nur wollen.“

„Ja, ein Kind von dir würde mich glücklich machen...“

„Morgen“, sagte Madras, „Zeige ich dir Ah'Tha, den Einen, der alles sieht und niemals eingreift.“

„Und danach...“

„Wirst du alles verstehen...“ vollendete Madras den Satz.

Der Eine, der alles sieht

Er kann ihn mir zeigen... einfach so... keine hochtrabenden Erklärungen... keine fanatische Predigt... nein Molly, ich zeige dir, wie er ist... nein, nicht hier und jetzt... momentan ist er nur ein vages Gefühl für mich... du mußt mehr sehen... sehr viel mehr... morgen abend... schlaf am besten den Tag über... du brauchst deine ganze Kraft... um das Cthia... ja Molly... nein, du mußt keine Angst haben... Ah'Tha ist nicht furchtbar... nur sehr alt und fremd... noch fremdartiger als die A'Kweth... du wirst merken, wie banal eure Priester sind... auf Armageddon drei... und nicht nur da...

Den nächsten Tag verschlief Madras einfach... ich konnte vor Aufregung keine Ruhe finden und er lag ganz still in seine Decke gewickelt und schlummerte wie ein kleines Baby. Ich mußte ihn immer wieder ansehen... ich verstand allmählich, weshalb er auf viele so unwiderstehlich wirkte...

Als es Nacht wurde, aßen und tranken wir reichlich, dann traten wir vor das Zelt. Madras legte den Arm um mich, schloß die Augen... und ich fühlte, wie er sich konzentrierte. Plötzlich lösten wir uns auf und fanden uns in einer anderen Wüste mit sehr feinem, dunklem Sand wieder. Unberührte kleine Wellen erstreckten sich nach allen Seiten bis zum Horizont. Wenn man nicht genau hinsah, konnte man es für ein Meer halten, das jemand in der Zeit eingefroren hatte.

Madras kniete nieder und drückte beide Handflächen fest auf den Boden... er konzentrierte sich so sehr, daß sogar ich spürte, wie er mentale Botschaften in die Tiefe sandte.

„Was tust du gerade?“ fragte ich vorsichtig.

„Ich rufe die A'Kweth... wir brauchen sie als Wächter.“

„Du meinst, wir sind in Gefahr?“

„Wir sind zumindest wehrlos, wenn wir uns in tiefe Meditation begeben... hab keine Angst, unsere Brüder im Geist werden uns helfen...“

Als der Boden unter uns wie ein vom Sturm aufgerührter Ozean schwankte, klammerte ich mich unwillkürlich an meinen Lehrer. Es waren zwei A'Kweth... und sie waren schwarz und riesig... lebende Berge hatten die Zwillinge sie genannt... eine treffende Bezeichnung.

„Wir sind gekommen, dem Einen zu begegnen“, sagte Madras ruhig. „Ich möchte, daß ihr uns beschützt.“

„Du hast nicht vor, dich mit dieser Frau zu vereinigen?“ Merkwürdigerweise empfing ich die Gedanken der seltsamen Wesen problemlos in meinem Geist... es schien so, als wären sie enttäuscht.

„Ich bin ein Krieger“, antwortete Madras. „Ich darf mich nicht zu fest binden... vielleicht wird diese Frau irgendwann mit einem anderen Mann zu euch kommen und das Ritual vollziehen.“

Jetzt merkte ich, wie die A'Kweth in meinen Geist eindringen und meine Erinnerungen erforschten. Es war mir peinlich, daß sie all meine Verirrungen und schändlichen Gedanken sehen konnten.

„Die Welt, von der du kommst ist überaus seltsam...“ flüsterte eine körperlose Stimme in mir. „Öffne dich ruhig dem Einen... wir bleiben bei dir.“

Die beiden A'Kweth krochen jetzt vollständig aus dem Sand und bildeten mit ihren schwarz glänzenden Körpern einen Wall um uns. Der Raum dazwischen war nur etwa zehn Meter im Durchmesser... und deutlich wärmer als die Umgebung... man sah nur ein rundes Stück Himmel direkt über uns.

„Zieh dich aus, Molly“, sagte Madras ruhig. „Wir müssen uns jetzt so nahe wie möglich sein.“

Ich erwartete, daß er seinen Mantel für uns ausbreiten würde... aber er legte sich einfach in den feinen Sand... es sah fast so aus, als würde sich sein nackter Rücken bewußt an den Boden pressen.

„Was soll ich tun?“ fragte ich ihn ruhig.

„Du legst dich einfach auf mich... nein anders herum... und ein wenig tiefer, so daß ich die Nervenpunkte in deinem Gesicht bequem erreichen kann...“ Ich rückte ein Stück, bis mein Kopf auf seiner Brust lag. Die Sterne über mir leuchteten grell und flimmerten sacht.

„Molly“, flüsterte mein Lehrer. „Ich möchte, daß du mit beiden Händen den Sand berührst... um die Verbindung zu Vulkan und seiner Natur herzustellen... und jetzt schließ die Augen.“

Er berührte mit beiden Händen die Nervenpunkte in meinem Gesicht... es war intimer als jede sexuelle Vereinigung... begriff ich mit einem Mal glücklich. Ich brauchte seine Krieger nicht mehr zu beneiden... diese Nacht gehörte er nur mir und dem Einen...

„Dein Geist zu meinem Geist... deine Gedanken zu meinen Gedanken...“

Es war anders als bisher... als wenn ein Damm zwischen zwei Gewässern brach und sich zwei Welten in einem wilden Strudel vereinigten...

Er schirmt sich diesmal nicht ab... ich kann alle seine Erinnerungen sehen... als wären es meine... Eyro sieht unbeherrscht und böse aus... und Mutter weint... sie ist so schön... aber sie kann nicht helfen... gut, daß Taru kommt und mich nach Hause trägt... Tarus Gesicht ist ganz verbrannt... ich erkenne nur noch die Augen... und weine... er löst sich in Asche auf... und der Wind weht ihn fort... Numor faßt mich an... entfacht das Feuer... jetzt ist es Loren... und ich habe Angst vor ihm... seiner unbegreiflichen Macht... bis ich verstehe und Loren... er

gibt sich mir hin... alles löst sich auf... Madras verstößt seine Erinnerungen... eine nach der anderen... der Geist muß frei sein... leer... um Ah'Tha aufzunehmen... aber jetzt bin ich in Fesseln... der Schmerz ist überall... die Namen der Anführer... sagt eine schrille Stimme... und dein Geheimnis... was hast du mit T'Lursa gemacht... ihr Wahnsinn... und der Strom frißt sich durch meine Nerven... diese verdammten Drogen... ich kann nichts gegen den Schmerz tun... woher kommt ihr schwarzen Bestien... schreit jemand... was ist das für eine Macht... gibt es noch mehr von deiner Art... nein, schreie ich... ich bin der einzige... dann stirbst du jetzt... sagt die helle Stimme zufrieden... und die Qual wird immer größer... nein... ich will vorher noch meinen Spaß... sagt eine andere, tiefere Stimme... diesen muffigen Geruch kenne ich... und auch, was dieser Lematya unter Spaß... es ist schmerzhaft und widerlich... wenn ich nur den Abgrund ohne Wiederkehr... ich muß es verstoßen sonst wird Molly dem Einen niemals begegnen... Saddo ist doch längst tot... er wird niemals wieder jemand... und sein Katra ist verweht... das Haus Sadam... verflucht für alle Zeit... sie bringen mich einfach zur Erde... offiziell bist du tot, Madras... sagt Captain Kirk von der Enterprise... man versteht dort etwas von kranken Seelen, erklärt Pille... was für ein merkwürdiger blauer Himmel... er sieht schön aus... und kalt... schrecklich kalt... Menschen... das Trauma aufarbeiten... was für eine absurde Idee... aber es hilft, darüber zu reden... und den anderen zu helfen... so viele Opfer... soviel Schmerz... T'Lursa ist endlich tot... das Haus Sadam ausgelöscht... jetzt kann ich frei werden... mich dem Einen nähern... der Geist von Madras ist jetzt leer... ein weißer, abstrakter Raum... mein Geist ist auch leer... als hätte jemand meine Erinnerungen aufgesogen... jetzt öffne die Augen... nimm den Einen mit allen Sinnen auf... laß ihn ein in deinen Geist... ja flüstere ich... flüstert Madras... ich bin jetzt bereit... wir sind bereit...

Ich fühlte unter mir den warmen, festen Körper meines Lehrers, sah über mir die Sterne flimmern... Sonnen anderer Planeten, begriff ich mit einem Mal. Auf vielen waren Lebewesen, die ihre Götter anbeteten... Götter, die zu ihnen paßten und alle mehr oder weniger grausam waren.

„Hör auf, zu denken!“ befahl Madras leise.

Und nun spürte ich es... jemand... ein unsichtbares, körperloses Wesen... beobachtete all die Spezies... ihr absonderliches Verhalten, ihre Verirrungen, ihre Leiden... nichts brachte den Einen zum Staunen... er kannte alles schon sehr lange... hatte es schon viel zu oft erlebt. Ich fühlte mich wie ein Käfer, der irgendwo über den Sand kroch... zu Füßen eines riesigen, gleichgültigen Geschöpfs... das ihn jederzeit zertreten konnte. Aber ich spürte auch, daß dieses Wesen mir niemals absichtlich etwas antun würde... weil es... nein, gütig im eigentlichen Sinne war es nicht, aber es hatte immer noch eine Ethik... egal, wie unbedeutend diese körperlichen Existenzen waren, wie dumm und unwissend... der Eine würde sich niemals beschmutzen, indem er eins davon vernichtete... aber er würde ihnen auch nicht helfen. Er sah dem Leben und Sterben all der primitiven Wesen zu... aber nur mit halber Aufmerksamkeit... es war lediglich der Hintergrund für seine eigenen Träume und Gedanken... ich war also nur ein unbedeutender Teil eines Ornaments... und dafür all diese Leiden?

Eine unbändige Wut packte mich... wurde verstärkt durch die mentale Kraft von Madras... verstärkt und weiter getragen von den A'Kweth. „Du bist der Gott... mein Gott für den ich alles getan habe... der einzige, wahre Gott?“

„Wir verstehen dich nicht“, antwortete eine leidenschaftslose, mentale Stimme. „Was willst du von uns... und was ist ein Gott?“

„Ich dachte, daß ich es weiß“, sagte ich hilflos. „Aber ich habe mich wohl geirrt.“

„Du hast uns mit deinem Zorn an etwas erinnert, was wir vor vielen Zyklen verstoßen haben...“ Jetzt war es eindeutig ein einzelner Mann, der zu mir sprach. „Gehe hin in Frieden und lebe dein eigenes, kleines Leben... es hat nichts mit mir... mit uns zu tun...“

Der Eine war fort... zumindest nicht mehr spürbar für mich... dann merkte ich, daß Madras bewußtlos unter mir lag... deshalb war also die Verbindung abgebrochen. Ich rollte mich neben ihn und nahm in besorgt in die Arme. „Madras, wach auf... es ist vorbei.“

Er rührte sich nicht... statt dessen begann der Boden zu beben. Vor meinen Augen versanken die A'Kweth langsam in der Tiefe.

„Ihr könnt uns doch nicht einfach so verlassen!“ flüsterte ich entsetzt.

„Das Volk von Armageddon drei kennen wir noch nicht“, erklang die Stimme eines A'Kweth in meinem Geist.

„Aber wir kennen die Turuska und den Clan deines Begleiters... halte dich an ihm fest und ihr werdet beide heimkehren...“ Der andere A'Kweth schien mich direkt anzusehen, als er vor meinen Augen verschwand. Während ich ihn noch anstarrte löste sich die Landschaft auf. Wir materialisierten auf einer fremden Transporter-Plattform.

Eyro beugte sich über Madras und prüfte besorgt seine Lebenszeichen. „Er ist nur erschöpft und wird sich wieder erholen“, sagte er ruhig. „Was ist passiert? Die A'Kweth sandten uns eine Nachricht.“ Und nach einem sehr irritierten Blick auf uns beide: „Wieso seid ihr eigentlich nackt?“

„Wir sind dem Einen begegnet, der alles sieht und niemals eingreift.“

„Und?“

„Er ist groß und körperlos... er ist uralte und viele... wir interessieren ihn nicht sonderlich.“

„Kannst du damit leben, Molly?“

„Ja, ich bin jetzt frei.“

„Deine Ausbildung ist erstmal beendet, Molly“, sagte Madras und öffnete die Augen.

Zorn und Verwirrung

Ich kann es nicht fassen... aber es sind doch noch gar nicht alle Punkte des Lehrplans... nun, manches schaffst du auch allein... indem du zum Beispiel die Werke von Surak liest... sagt Madras... und ich kann dir auch weiterhin helfen... aber das wichtigste... sagt mein Lehrer... hast du begriffen... daß man selbst denken muß... und das Cthia ehren...daß es mühselig ist... und sehr befriedigend... nein, Molly, wir brauchen dich jetzt... so schnell wie möglich... aber du hast dich so angestrengt, Madras, um mir den Einen zu zeigen... und dann habe ich meinen Zorn gegen ihn... und noch viel zu wenig verstanden... vielleicht war es nötig... sagt Madras... das alles herauszulassen... obwohl es der falsche Gott war... und er es nicht verdient hatte... er ist nicht der, zu dem du umsonst gebetet hast... aber... und nun lächelt er ganz ironisch... sei froh, daß du nur Ah'Tha begegnet bist... der nicht kleinlich ist und nicht nachtragend... der dich nicht ernst nimmt... manchmal ist es gut, unwichtig zu sein... nur ein Aufblitzen hinter seinen Träumen... man darf nicht eitel sein, wenn man dem Einen begegnet...

Ich hatte gar nicht gemerkt, daß Eyro fortgegangen war. Nun kam er mit einem niedrigen Gleiter und zwei Decken zurück. Wir hoben Madras, der immer noch unfähig war, sich zu bewegen, auf den Gleiter und deckten ihn zu. Die zweite Decke gab Eyro mir und ich wickelte mich dankbar hinein. Das Schamgefühl schien den Turuska doch nicht so fremd zu sein. Madras hatte in dieser Beziehung wohl etwas eigenwillige Ansichten... er amüsierte sich sichtlich über meine Gedanken.

„Madras muß sich noch mindestens sechs Stunden ausruhen“, erklärte Eyro sachlich. „Eine so nahe Begegnung mit dem Einen herbeizuführen kann die Lebenskraft gefährlich

schwächen... du kannst in meinem eigenen Zelt schlafen, bis es Zeit ist, über deine Aufgaben zu sprechen.“

„Kannst du mir bereits vorher...“

„Nein“, schnitt mir Eyro das Wort ab. „Ich werde den anderen nicht vorgreifen, es fehlen noch drei entscheidende Personen... du mußt dich gedulden.“

In Eyros Zelt war es gemütlich... wie in den meisten Unterkünften der Turuska. Eine Decke hatte ich schon... also legte ich mich einfach auf das Bett des Heilers und war in wenigen Minuten fest eingeschlafen.

Ich bin wieder in dem abstrakten, weißen Raum... den Madras geschaffen hat... und der jetzt auch mir gehört... ich fühle mich ganz klein... ob der Eine... ja, ich spüre ihn wieder... und diesmal sehe und höre ich nur zu... akzeptiere wortlos seine mächtige Präsenz... der Eine träumt von der Zeit, als er noch viele war... körperlich... sehr lebendig... sein Universum sieht fremd aus... die Sterne stehen so dicht... es ist heiß... grell... es gibt keine Nacht mehr... und die Strahlung ist überall tödlich... man kann förmlich sehen, wie sich der Raum zusammenzieht... das nahe Ende spüren... in ihren Höhlen tief im Gestein haben sie sich verkrochen... verzehren die letzten Vorräte... trinken das letzte klare Wasser... wir können die Körper nicht retten... trauern sie... aber unsere Energiemuster... schlägt einer vor... als ein Teil des Infernos... eine alles verzehrende Flamme... wir könnten noch ein wenig leben... aber nicht lange... auch das gibt uns nur wenige Zyklen Existenz... die reine Entropie verzehrt alles... aber der Geist... das Katra... wenn es stark genug ist... ja, vereinen wir uns... zu einem einzigen... und sie gehen gemeinsam nach oben... an die Oberfläche ihres Planeten... löschen ihre Körper in Feuer und Strahlung aus... ein kollektiver grausamer Schmerz ist das... ein wilder Aufschrei der Angst... doch es gelingt... die Katras verschmelzen... sie finden die Kraft, sich gegen die Entropie zu stemmen... Ah'Tha beobachtet gelassen wie ein ganzer Kosmos... er ist jetzt tatsächlich nur noch ein Lichtpunkt... so grell... so heiß... und er explodiert vor meinen Augen... ist das... ja, es ist ein neuer Anfang... und der reine Geist hat überlebt... wir warten auf dich, Molly... auf dein Ritual im Angesicht der A'Kweth... als wir noch die Freuden der Körperlichkeit kannten... wir sehen gern auf diesen Planeten... er hilft uns... daß wir uns erinnern... Molly... genau wie dein Zorn... uns erinnert hat an... an... wir warten nun auf deine Ekstase... daß sie uns berührt... als wäre es unser eigenes Feuer, das vom geliebten Partner gelöscht wird... unser Leben... bevor alles starb und neu begann...

Eine ehrbare Mutter der Krieger

Kurz bevor die anderen kamen, brachte mir Eyro meine Kleidung zurück und ließ mich dann allein. Sie hatten sich tatsächlich die Mühe gemacht, den Ort, an dem wir gewesen waren, noch einmal abzusuchen. Ich fand das irgendwie rührend und schlüpfte dankbar in die inzwischen sehr vertrauten Sachen. Ungefähr zehn Minuten später kam Madras mit Archen und Ruda... ich wartete still ab, was sie von mir wollten.

Madras eröffnete ganz selbstverständlich die Diskussion: „Frieden und langes Leben, meine Freunde! Wir haben uns heute versammelt, um über Kinder zu sprechen, denen bitteres Unrecht geschehen ist... und darüber zu beraten, wie wir ihnen am besten helfen können. Ich habe Molly Orvin gebeten, an unserer Beratung teilzunehmen, weil ich fest davon überzeugt bin, daß sie uns in einer Weise unterstützen kann, wie es kein Vulkanier vermag... das unendlich Fremde mag am ehesten geeignet sein, ein verstörtes Katra zu neuer Lebensfreude zu führen.“

„Es geht um Kinder...“ sagte ich leise. „Wenn ich irgend etwas tun kann...“

Madras warf mir einen zufriedenen Blick zu. „Ich glaube, wir sind es Molly schuldig, das Problem in seiner ganzen Dimension darzustellen...“ Sein Gesicht wirkte jetzt überaus konzentriert, als er mir erklärte: „Wie du bereits weißt, gibt es bei den Turuska die Ah'Maral... Krieger die untereinander eine Bindung eingehen...“ Ich nickte schweigend. „Damit ihr genetisches Erbe nicht verloren geht, haben sie das Recht, jede Frau ihres Volkes zu bitten, ein Kind für sie auszutragen. In der alten Zeit vor Surak war das kein Problem... jeder wußte, wie wichtig die Kämpfer sind... fast alle kräftigen Männer zog es zu den Bruderschaften... es war eine Ehre, von ihnen bemerkt zu werden. Danach kamen tausend Jahre Frieden... die Schar der Krieger schrumpfte auf eine kleine Gruppe vorwiegend homosexueller Männer zusammen. Ab und zu stieß eine Frau zu uns, die wenig Neigung zu Familie und Ehe hatte... und es gab immer einige Problemfälle, denen niemand außer uns helfen konnte. Die Ah'Maral zeugten nur noch wenig Kinder und sie suchten sich die Familien, die ihre Erbanlagen aufnehmen sollten, sorgfältig aus... sie achteten auf die Gesundheit und die besonderen Gaben der Mütter... und darauf, daß es ehrenwerte Turuska waren... sie vermuteten keine weiteren Probleme... dachten, daß alles wie früher wäre... sie waren regelrecht naiv. Als mein Stiefvater Eyro sein Selbst verlor und erst mich und später seinen eigenen kleinen Sohn Tapa mißhandelte, sah das für uns noch wie ein seltener Unfall aus... aber es war ein erstes Aufflackern einer viel schlimmeren Krankheit... manche Mütter und ihre Partner sind nicht mehr bereit, die Kinder der Krieger in Ehren zu halten.“ Madras sah mich eindringlich an. „Hat Archen dir erzählt, wie es ihm ergangen ist?“

„Ja“, antwortete ich. „Sein Stiefvater hat ihn gehaßt... und versucht, ihn zu töten.“

„Das Katra meines Sohnes war verletzt, als ich ihn kennenlernte“, bemerkte Ruda verbittert. „Ich gab mir Mühe, ihn zu heilen... aber ich bin mir bis heute nicht sicher, ob es gelungen ist... er ist oft so weit fort... als würde er alles und jeden verstoßen...“

„Ich weiß“, sagte Madras bekümmert. „Ich habe das auch schon beobachtet... wir wachen inzwischen über alle unsere Kinder... beim kleinsten Anzeichen, daß etwas nicht in Ordnung ist, bitten wir die zuständigen ältesten Mütter, einzugreifen... es hat sich bei den eifersüchtigen Ehemännern herumgesprochen, daß man unsere Söhne und Töchter nicht ungestraft quälen darf. Trotzdem treten immer wieder Konflikte auf... wir brauchen jemand, dem wir unsere Kinder vorübergehend anvertrauen können... jemand, der besonders liebevoll und warmherzig ist... der sie von ihrem Kummer ablenkt.“

„Ich soll eine Art Kindermädchen werden?“ fragte ich vorsichtig.

„Eigentlich erwarten wir mehr... du sollst mit Eyro zusammenarbeiten... er wird die Kinder therapieren... und du sollst ihm mit deiner besonderen Fähigkeit zu Freundlichkeit und Liebe helfen.“

„Ich habe keine Ausbildung für diese Arbeit...“ gab ich zu Bedenken.

„Mag sein... aber du bist mit Saro und Tilan hervorragend zurecht gekommen“, erwiderte Madras eindringlich. „Ich weiß, daß du es kannst.“

Ich fühlte, wie ich vor Freude errötete. „Ich versuche, mein bestes zu geben.“

Sie halten sehr viel von mir... was ist, wenn ich es nicht schaffe... ich weiß doch gar nichts über mißhandelte Kinder... was man da tun muß... ich brauche Literatur... über Psychologie zum Beispiel... bei Ah'Tha, wenn ich nun alles falsch mache... und Madras enttäusche... und Archen... Ruda... verdammt... es ist ein ganz konkreter Fall... deshalb haben sie es so eilig... ein Kind, dem schnell geholfen werden muß... ein Kind von Archen wahrscheinlich... sonst würde der nicht hier sitzen... und Ruda, der Großvater dieses Kindes... sie sehen besorgt aus... traurig... irgendwie verstört... als wäre etwas besonders entsetzliches passiert... etwas unaussprechlich widerliches...

Die kleine T'Kalla

Die drei Männer sahen mich so erwartungsvoll an, als könnte ich die nackte Wüste in einen blühenden Garten verwandeln.

„Du hast recht, Molly“, erklärte Archen widerstrebend. „Es handelt sich um meine kleine Tochter T'Kalla. Zuerst dachten wir, daß mit ihr alles in Ordnung wäre... sie war gut genährt... immer besonders schön angezogen... es gab keine Spuren von Mißhandlungen. Sie war nur extrem still... lernte spät sprechen... und ihre Augen wirkten irgendwie abwesend...“

„Mein Sohn brachte das Kind gegen den Widerstand der Eltern zu einem Gedankentechniker“, setzte Ruda den Bericht fort. „T'Kalla war nach Ansicht des Heilers nach nicht schwachsinnig... nur irgendwie gehemmt... er fand nichts bestimmtes heraus... deshalb bat Archen Madras um Hilfe.“

„Ich blieb dreizehn Tage unauffällig in der Nähe des Kindes, beobachtete die Angehörigen... ich wachte sogar nachts unbemerkt neben dem Zelt der Familie“, erzählte Madras leise. „Ich verbarg mich im Sand und in der Dunkelheit... las heimlich die Gedanken der Beteiligten. Nur die älteste Mutter wußte über mich Bescheid.“

„Und was hast du herausgefunden?“ fragte ich beklommen... eigentlich wollte ich die Antwort am liebsten nicht hören.

„Dieses widerliche Verdauungsprodukt eines Aasfressers hat sie mißbraucht!“ In Archens Augen war auf einmal ein unheimlicher Glanz. „Aber er hat dafür bezahlt... er wird niemals wieder irgend jemand etwas antun...“

„Ihr habt ihn umgebracht?“ fragte ich entsetzt.

„Wahrscheinlich würde ich mich besser fühlen, wenn wir das getan hätten“, erklärte Madras. „Ich habe leider T'Kuro gestattet, den Mistkerl zu behandeln... und dafür zu sorgen, daß er mit seiner abartigen Sexualität keinen Schaden mehr anrichten kann... anschließend hat Eyro die Erinnerung an sie aus seinem Gedächtnis gelöscht.“

„Er hat verdient, was ihm passiert ist“, knurrte Archen unversöhnlich. „Es war eine logische Rache.“

„Was hat T'Kuro mit ihm gemacht?“ fragte ich vorsichtig.

„Sie hat alle Körperzellen, die physisch oder mental für seine Sexualität verantwortlich waren, dazu gebracht, sich durch Erwärmung selbst zu vernichten“, informierte mich Ruda leidenschaftslos. „Der Widerling ist jetzt für immer ein Wesen ohne Bedürfnis nach Sex...“

„Dann wird er beim nächsten Pon Farr sterben...“ sagte ich beunruhigt.

„Keine Sorge... er wird auch kein Pon Farr mehr haben“, berichtete mich Ruda gelassen. „Vergiß nicht, er ist kein Mann mehr.“

Ich konnte Archen und Ruda ansehen, wie zufrieden sie waren.

Madras hingegen wirkte irgendwie bedrückt. „Ich war dabei, als T'Kuro das getan hat“, sagte er leise. „Sie hat mich vorher nicht darüber aufgeklärt, wie lange so etwas dauert... und wie schmerzhaft es ist... Nach einer Stunde tat mir der Mistkerl nur noch leid... und da war sie noch nicht einmal zur Hälfte fertig... wir hätten ihn töten sollen... schnell und schmerzlos, das hätte zur Abschreckung auch genügt.“

„Ein schneller schmerzloser Tod als Strafe für T'Kallas Leiden?“ fragte Archen ungläubig. „Das meinst du nicht ernst! Wir waren uns einig, daß so ein Kinderschänder es nicht verdient, ein Mann zu sein.“

„Es macht doch überhaupt nichts ungeschehen...“ widersprach Madras leise.

„Das stimmt zwar“, meinte Archen. „Aber ich weiß zu gut, was es heißt, einen böartigen Vater zu haben...“

„Das weiß ich auch...“ murmelte Madras halblaut.

„Aber Taru hat dich da sehr schnell herausgeholt... ich mußte es dreizehn Jahre aushalten... und du mußt nicht denken, daß es für ihn eine große Strafe war, daß sein Clan ihn ver-

stoßen hat... ich traf ihn ein paar Jahre später in der Hauptstadt... mit einer neuen Ehefrau und neuen Kindern... er hat mich triumphierend angesehen, als wäre er der Sieger... und ich spüre noch nach so vielen Jahren seine Verachtung und seine Schläge... nein, Madras, es ist unlogisch, mit solchen Typen Mitleid zu haben!"

Es gibt auch unter Vulkaniern solche Männer... die etwas so Widerliches und Unlogisches tun... und dabei dachte ich immer... sie haben sich doch viel besser unter Kontrolle als... wir sind auch nicht besser, als andere Spezies... sagt Madras traurig... denk an T'Lursa und den Mann, der mich... er spricht es nicht aus... das muß er auch nicht... trotzdem tut ihm der Mistkerl leid... T'Kuro ist gnadenlos... es hat ihr wahrscheinlich sogar Spaß gemacht... zumindest fand sie es interessant... ihre Macht auszuprobieren... und sich dabei Zeit zu lassen... wie mit einem Skalpell nur teilweise zu töten... es ist vernünftig, vor ihr Angst zu haben... und vor diesem... aber eins verstehe ich nicht... vulkanische Ehepaare sind doch miteinander verbunden... ganz recht... antwortet Madras auf meine Gedanken... die Mutter ist ebenso schuldig... sie hat es einfach zugelassen... sie wußte alles und hat nichts dagegen getan... ihr war dieses Kind auch nicht besonders wichtig... wahrscheinlich hat sie es gehaßt... ihr Gewissen ist nicht rein... vielleicht war sie sogar beteiligt daran... irgendwie hat sie gespürt, daß wir alles wissen... sie ist geflohen, noch bevor wir ihren Ehemann holten... hat ihn nicht einmal gewarnt... nur die eigene Haut hat sie gerettet... und Vulkan verlassen..... dieses arme kleine Mädchen hat jetzt niemand mehr... doch, sie hat mich... sagt Archen entschlossen... aber... sagt er schwermütig... sie hat Angst vor mir... wie vor allen Männern...

Eine ältere Frau brachte die Kleine zu uns ins Zelt... ein etwa fünf Jahre altes, sehr dunkelhäutiges kleines Mädchen mit großen schwarzen Augen. Man mußte schon genau hinsehen, um die Verwandtschaft mit Archen zu entdecken... es war irgendwie ein ähnliches Gesicht, aber alles war so viel zarter... sie war einfach umwerfend niedlich... wie eine dieser Negerpuppen, die ich mir vor vielen Jahren vergeblich gewünscht hatte... Mir fiel auch sofort auf, daß mit dem Kind etwas nicht stimmte... es wirkte auf mich als wäre die Seele abgetrennt und ohne Verbindung zum Körper gealtert... es war keine Leichtigkeit in den Bewegungen... keinerlei Neugier in den Augen...

Archen hockte sich vor ihr auf den Boden. „T'Kalla“, flüsterte er und es klang völlig hoffnungslos.

Die Kleine schien ihn nicht zu bemerken. Als er die Hand nach ihr ausstreckte, versuchte sie in Richtung des Zelteingangs zurückzuweichen. Die fremde Frau vertrat ihr den Weg... und das Kind rollte sich vor ihr auf dem Boden zusammen und bedeckte die Augen mit den Händen, als könnte es so die häßliche Welt verschwinden lassen. Ich empfand Schmerz und Ratlosigkeit bei diesem Anblick... wie sollte ich den Verrat der Erwachsenen wieder gut machen... ich sah die drei Männer an und las in ihren Augen die gleichen Gefühle... Schmerz und Ratlosigkeit. Flüchtig dachte ich daran, daß ich T'Kuro verstand... sie hatte genau das Richtige getan... auch ich hätte dieses Reptil leiden lassen... bis es... nein, der Kerl verdiente einfach kein Mitleid!

Ich muß jetzt irgend etwas tun... wieso glauben sie, daß ich eine Lösung habe... wo ich doch außer den Zwillingen gar keine Kinder kenne... ich habe nichts, außer meiner Liebe... wenn ich wenigstens ein Geschenk... aber man kann dieses Leid nicht mit irgendwelchen Dingen stillen... ich weiß es genau... etwas ganz persönliches muß es sein... sieh mich nicht so an, Kind... so, als wäre ich gar nicht da... nur ein Ornament... ein Hintergrund für deine schrecklichen Erinnerungen... ich halte das nicht aus... T'Kalla... am liebsten würde ich losgehen und dem Kerl den Rest geben... ach Molly... sagt Madras... das hilft doch nicht... ich

habe ihn beim Heiler besucht... es geht ihm schlecht... der Tod wäre eine Gnade... hat er gesagt... und daß er sich schämt, weil seine Mentalkontrolle nicht funktioniert hat... so mancher hat einen schlimmen Trieb... aber Vulkanier werden doch damit fertig... meinte er... man muß völlig kraftlos sein, um so zu versagen... aber ich hatte doch früher... hat er noch gemurmelt... laß ihn in Ruhe Molly... bittet mich Madras... irgend etwas stimmt überhaupt nicht... und wenn es Jahre dauert... irgendwann begreife ich es... aber was gibt es da zu verstehen... schreie ich ihn an... sieh doch, was der Kerl diesem Kind angetan hat... sei still Molly... wir müssen helfen... und verstehen... diese Frau... seine Gemahlin... T'Kallas Mutter... ist eine Gedankentechnikerin mit großen mentalen Kräften... deshalb haben wir sie ausgesucht... sie war seine Therapeutin, bevor sie seine Gemahlin wurde... sie hat gewußt, wie er ist... und ihn trotzdem geheiratet... als T'Kalla gerade geboren war...

Während ich T'Kalla noch ratlos anstarrte, hatte ich plötzlich eine Idee... ich wußte, was ich ihr geben und sagen mußte, um sie aus ihrer Lethargie zu reißen.

„Ich brauche eine Verbindung zur Botschaft der Erde“, sagte ich zu Madras und er setzte sich sofort an das mit fremdartige Buchstaben beschriftete Terminal. Kurz danach erschien das Gesicht des Botschafters auf dem Bildschirm.

„Hier ist jemand, der dich sprechen will, Ernesto.“ Madras sah seinen Freund liebevoll an.

„Molly?“ fragte der Botschafter irritiert. „Ich will nicht mit ihr reden.“

„Exzellenz“, wandte ich mich mit ausgesuchter Höflichkeit an ihn. „Ich habe in den letzten Wochen vieles eingesehen... unter anderem auch, daß ich Ihnen bitteres Unrecht angetan habe... ich bedauere das sehr... aber leider kann ich es nicht ungeschehen machen.“

„...“

„Es geht nicht um mich, Herr Corvalán... deswegen würde ich Sie nicht belästigen... A-chens Tochter T'Kalla braucht unsere Hilfe.“

„Was kann ich für sie tun?“ fragte der Botschafter reserviert.

„Ich brauchen die Puppe, die auf dem Bett in meinem Schlafzimmer sitzt... am besten sofort.“

„Gut, ich beame sie zum Transporter-Terminal“, erklärte er knapp und der Bildschirm wurde wieder dunkel... er hatte einfach großlos die Verbindung unterbrochen.“ Ich dachte damals, daß er mir wahrscheinlich niemals verzeihen würde...

Fünf Minuten später kam Madras mit meiner alte Becky und einem großen Beutel Schokoladenbonbons zurück. Ich nahm beides dankbar entgegen und hockte mich vor dem Kind auf den Boden.

„T'Kalla...“ flüsterte ich leise.

Die großen schwarzen Augen sahen einfach durch mich hindurch.

„T'Kalla, das ist Becky, meine Puppe... ich hatte sie schon, als ich noch ganz klein war.“

Die Kleine entschloß sich endlich, den Gegenstand in meiner Hand zu betrachten.

„Sie hat komische Haare...“ meinte sie schließlich sachlich. Dann sah sie mich prüfend an. „Du hast auch komische Haare... sie sind gelb.“

„Ich stamme nicht von diesem Planeten... ich bin ein Mensch.“

„Becky auch?“

„Ja, T'Kalla.“

Neugierig sah das Kind meine Puppe an. „Warum hast du sie behalten? ... und nicht nach deinem Kaha-wan weggeworfen?“

Was für ein barbarischer Brauch! Ich beschloß, auf die interkulturellen Unterschiede nicht weiter einzugehen. „Becky hat mich oft getröstet, wenn ich traurig war... sie war mir zu wichtig.“

„Und warum warst du traurig?“ fragte T'Kalla vorsichtig.

Ich beschloß, konsequent bei der Wahrheit zu bleiben. Vielleicht konnte die Kleine ja Gedanken lesen. „Nun, zum Beispiel mußte ich oft weinen, als eine gute Freundin von mir starb... Tante Lizzy.“

Jetzt sah mir Archens Tochter direkt in die Augen... ihr Blick durchbohrte mich regelrecht. „Ich weiß, ein böser Mann hat Tante Lizzy getötet...“ sagte sie schließlich ruhig.

Sie konnte also doch Gedanken lesen!

„Ich schenke dir meine Puppe... du brauchst sie nötiger als ich.“ Ich hielt ihr Becky hin... und eine ganze Weile passierte gar nichts. Auf einmal griff T'Kalla ganz schnell zu und drückte das Geschenk fest an sich. Jemand, wahrscheinlich Archen, seufzte erleichtert.

„Diese Bonbons“, sagte ich und hielt T'Kalla die Tüte hin, „schenkt dir der Botschafter der Erde.“

„Ich mag keine Bonbons“, erklärte die Kleine würdevoll. „Vielleicht denkt er dann ich...“ Die plötzliche Panik in ihren Augen erschütterte mich.

„Du mußt es nicht annehmen, wenn du es nicht willst!“ bemerkte ich in möglichst unauffälligem Ton.

T'Kalla war offensichtlich erleichtert.

„Dein richtiger Vater möchte, daß du die nächste Zeit bei mir wohnst... würde dir das gefallen?“

T'Kalla warf einen schnellen, mißtrauischen Blick auf Archen... dann musterte sie Ruda und Madras. „Ich möchte aber nicht mit ihm reden!“

„Das mußt du nicht...“

„Dann wohne ich jetzt bei dir...“

„Ich heiße Molly“, stellte ich mich vor, „und ich freue mich auf dich.“

Mein erstes Pflegekind

Sie ist offensichtlich intelligent... und mental sehr begabt... wahrscheinlich weiß sie genau, daß Archen es gut mit ihr meint... und Ruda... und Madras... aber da ist dieser Angstreflex... sie kann es nicht ändern... wenn ein Mann vor ihr steht, möchten die Beine einfach fort laufen... und die Kehle ist wie zugeschnürt... und die Mutter hat sie auch verraten... ich verstehe nicht, wie man so ein niedliches Kind... ob sie es aus Liebe zu diesem Kerl getan hat... oder sexueller Hörigkeit... aber sie hat ihm nicht geholfen... ihm nicht gesagt, daß seine Taten... sie hat akzeptiert, daß er bestraft wird... sie wußte Bescheid über... nein... da ist gar nichts bei ihr... nur Kälte... und vielleicht Haß... grenzenlose Bosheit... sie hat ihren Mann benutzt... das ist die einzige Möglichkeit... daß sie mit Absicht... was für eine eiskalte Bestie... ich werde sie nie verstehen... arme kleine T'Kalla... und Archen tut mir auch leid... und Ruda... ich habe mir damals gewünscht, daß Saro und Tilan... und nun braucht dieses kleine Mädchen mich... ich schäme mich, das zu denken... aber ich war noch nie so glücklich...

Es war nicht schwer, T'Kalla zu lieben. Wie die meisten vulkanischen Kinder war sie sehr sanft und fügsam. Sie hatte vor mir keinerlei Angst... ich war eine Fremde und eine Frau, das heißt, ich war aus ihrer Sicht nicht gefährlich. Archen und Ruda hatten weniger Glück mit ihr... es vergingen einige Wochen, aber T'Kalla weigerte sich immer noch, mit ihnen zu reden. Dann passierte etwas, worüber ich mich sehr wunderte: Ausgerechnet dem kühlen und distanzierten Eyro gelang es, Zugang zu ihr zu finden. Wahrscheinlich wirkte er auf das Kind fast so fremdartig wie ich, wenn auch auf eine ganz andere Weise... ich hätte es nie für möglich gehalten: Eyro und ich wurden ein Team, das richtig gut funktionierte. Ganz vorsichtig entfernte er die traumatischen Erinnerungen nach und nach aus ihrem Gedächtnis... er war-

tete ein positives Erlebnis ab, vereinigte seinen Geist mit dem des Kindes und löschte dafür ein dazu passendes schlimmes Ereignis... wir stimmten uns beide sehr genau ab... T'Kalla schien den Austausch kaum wahrzunehmen. An dem Tag, an dem Archen seine kleine Tochter das erste Mal umarmen durfte, feierten wir gemeinsam mit ihr ein Fest in der Oase der Ah'Maral. Madras zeigte ihr das Zelt, den alten steinernen Brunnen und half ihr, den knorrigen Baum zu bewässern.

„Wo seid ihr so lange gewesen?“ fragte T'Kalla ihn vorsichtig. „Warum mußte ich die ganze Zeit bei fremden Leuten leben?“

„Deine Mutter war keine Fremde... sie hat dich zur Welt gebracht.“

„Und warum war sie dann so gemein zu mir?“

„Das wissen wir nicht...“

Es war zu sehen, daß die Kleine immer noch nicht zufrieden war. „Warum hat meine Mutter einen anderen Mann geheiratet... und nicht Archen?“

„Wir sind Krieger... unsere Aufgabe ist es, die Zelte unseres Volkes zu beschützen... wir dürfen keine Familien haben.“

„Ihr seid wie Agar aus der alten Sage, die der Träumer mir erzählt hat...“ T'Kalla akzeptierte eine Erklärung, die kein Kind der Menschen befriedigt hätte. „Ich verstehe das... es ist lieb von euch, daß ich trotzdem bei euch sein darf.“

„Du gehörst zu unserem Volk“, sagte Madras ernst. „Wir müssen auch dich beschützen.“

„Und was passiert, wenn ihr damit fertig seid?“

„Wir haben Molly beauftragt, sich um unsere Kinder zu kümmern... wenn sie Hilfe brauchen. Du kannst bei ihr bleiben, bis du erwachsen bist.“

T'Kalla warf mir einen schnellen, undefinierbaren Blick zu. „Ihr habt eine Kinderfrau für mich angeschafft... weil ihr selbst keine Zeit für mich habt?“

„Nein, T'Kalla“, mischte sich Eyro in das Gespräch. „Wir haben eine ehrenwerte Mutter unseres Volkes gebeten, dich zu adoptieren... das ist etwas ganz anderes.“

„Ich möchte mit Mollys anderen Kindern spielen... sie sind bestimmt lieb.“

„Sie werden irgendwann lieb sein... sie sind noch nicht geboren.“ In Eyros jadegrünen Augen war jetzt ein winziges Lächeln. „Ich hoffe, du spielst gern die große Schwester.“

„Ich habe Molly gebeten, die Mutter meines Kindes zu sein...“ erklärte Madras der verwunderten T'Kalla. „Genauso ist vor sechs Jahren Archen zu deiner Mutter gekommen... unser Volk macht das seit mehr als tausend Jahren so.“

„Tausend Jahre...“ wiederholte die Kleine nachdenklich. Es fiel ihr offenbar schwer, sich so eine lange Zeit vorzustellen.

Ich habe mein eigenes Zelt... und T'Kalla schläft neben mir... ich bin kein Kindermädchen... hat Eyro gesagt... eine ehrenwerte Mutter der Turuska... das klingt gut... ich bin richtig stolz auf mich... daß T'Kalla mir vertraut... und Archen... ich bin selten allein... irgend jemand kommt immer vorbei... um mit dem Kind zu reden... oder einfach seine Neugier... schade, daß ich keinen der Krieger haben kann... und die neugierigen Kerle meist ziemlich alt sind... es ist ja logisch... sie möchten mich nicht überleben... aber ich hätte so gern... ich kann nicht von Männern träumen, die so alt aussehen... als wären sie meine Urgroßväter... ein bißchen Romantik... ist das zu viel... Madras lächelt leise... er weiß viel zu gut über mich Bescheid... Eyro hat manchmal so einen merkwürdigen Blick, wenn er mich anschaut... ein bißchen wie... Taru ist ganz nahe... ich spüre das... man sieht ihn fast... morgen gehen wir zum Institut für Genetik... sagt Madras... T'Kalla... und ein Baby... es ist fast zu viel... der Freude...

Zwillinge!

Die Genetiker bestellten uns nach einigen Tagen wieder zu sich. Wir setzten uns in dem hellen, sterilen Raum auf harte Stühle und warteten ab, was die Experten zu sagen hatten. Mir war ein bißchen ängstlich zumute... was, wenn ich nicht mit Madras kompatibel war...

Einer der Wissenschaftler stellte zwei kleine gläserne Behälter vor uns hin. In jedem schwamm ein winziges, grünliches Klümpchen. „Es war schwierig, wie immer, wenn es um zwei verschiedene Spezies geht. Aber es ist uns gelungen, zwei gesunde Embryonen zu erhalten. Sie müssen sich nur noch entscheiden, ob Sie das männliche, oder das weibliche Kind aufziehen möchten.“

Madras schwieg... er überließ mir die Entscheidung. Ich betrachtete nachdenklich die beiden Behälter... plötzlich sah ich, wie eines der Klümpchen in der warmen Nährlösung sich ausdehnte... die Zellen hatten sich geteilt. Wenig später passierte mit dem anderen Klümpchen das gleiche... sie lebten... das war nicht zu übersehen.

„Was passiert mit dem Embryo, den ich nicht auswähle?“ fragte ich ganz direkt.

„Er wird vernichtet.“

„Aber das können Sie doch nicht machen!“ erklärte ich entrüstet.

„Das ist noch kein denkendes, fühlendes Wesen...“ erläuterte der Genetiker geduldig.

In mir sträubte sich alles, eins dieser Lebewesen zum Tode zu verurteilen... für mich waren es in diesem Augenblick schon richtige Kinder... irgendwie sah ich sie bereits vor mir.

„Ich will beide austragen!“ Mir war egal, ob mich diese Technokraten für verrückt hielten.

„Wird das nicht zuviel für dich?“ fragte Madras vorsichtig. „T’Kalla braucht dich auch...“

„Ich und T’Kalla schaffen das schon... sie wird es verstehen...“

Madras warf mir einen fast zärtlichen Blick zu.

„Sie sind die erste Außenweltlerin, die versucht, vulkanische Zwillinge auszutragen... ich möchte, daß Sie jede Woche zur Kontrolle kommen“, bemerkte der Genetiker sachlich. „Wenn es nicht funktioniert, brechen wir die Schwangerschaft sofort ab.“

„Es wird bestimmt nichts schiefgehen...“ flüsterte ich wie zu meiner eigenen Beruhigung.

Ich bin schwanger... ich bekomme sogar Zwillinge... wie T’Pala... als kämen Saro und Tylan zu mir zurück... ich werde einen Sohn haben... und eine Tochter... kleine süße dunkelhäutige Kinder der Turuska... mit niedlichen spitzen Ohren... hat dieser Idiot wirklich gedacht, ich würde eins davon umbringen lassen... ich bin doch nicht Gott... nicht dieser fiese blutrünstige Gott von Armageddon drei... daß ich über Leben und Tod entscheide... nicht einmal Ah’Tha, den es wirklich gibt, würde... und es wäre so grenzenlos böse und ungerecht... ich möchte gar nicht wissen, was sie mit den übrigen Versuchen... aber diese beiden sind gesund... und ich liebe sie schon jetzt so sehr... die Kinder von Madras... Tarus Enkelkinder... genauso wie T’Kalla... Archens Tochter... und die anderen Kinder der Ah’Maral, denen ich vielleicht noch helfen muß... eine ehrenwerte Mutter der Turuska ist keine Mörderin... ich werde auf mich und die Kinder aufpassen... und ganz vorsichtig sein... die Anweisungen der Heiler befolgen... und dieses Leben behüten...

Versöhnung mit dem Botschafter

Die Schwangerschaft war eine anstrengende Angelegenheit... nicht, daß es mir besonders schlecht ging... aber diese Hitze... und die verdammte erhöhte Schwerkraft auf Vulkan. Manchmal hatte ich das Gefühl, mindestens drei Zentner zu wiegen. Ich trug die ganze Zeit nur eine dünne weiße Tunika... alles andere war mir zu viel. T’Kalla war tagsüber meist bei

einem Lehrer, der sich um ihre Mentalkontrolle kümmerte und ihr Lesen, Schreiben und den Umgang mit dem Datennetz beibrachte. Das Lernen machte ihr viel Spaß... leider konnte ich nicht allzu viel helfen. Am liebsten wäre ich mit zum Unterricht gegangen, um mich nicht mehr ganz so dumm zu fühlen.

An einem windigen Abend kam der Botschafter mit seiner neuen Sekretärin und brachte mir den Rest meiner Sachen... es war schon klar... meine Wohnung wurde wieder gebraucht. Ich betrachte all diese spießigen Blusen, Röcke und Jacken, als würden sie einer Fremden gehören. So einen unbequemen Blödsinn hatte ich früher angezogen? Auf Vulkan? Es war schon ein merkwürdiges Treffen: Der Botschafter starrte irritiert auf meinen Bauch, während seine neue Sekretärin, eine überaus attraktive Turuska, sich benahm, als wären wir gute, alte Bekannte.

„Ich bin Kalida, eine Enkelin von Taru“, stellte sie sich vor. „Der Rat der Bruderschaften hat mich beauftragt, über die Sicherheit des Botschafters zu wachen... er ist für uns sehr wertvoll... nein, wir wollen die Föderation beschützen, nicht schädigen... durch Ernesto erfahren wir rechtzeitig, wenn es Probleme gibt... und wir gebraucht werden.“

Eine Enkelin von Taru! Ihre schönen, warmen, schwarzen Augen wirkten überhaupt nicht vulkanisch... und der merkwürdige Name...

„Meine Mutter war eine Betazoidin... ja, ich kann deine Gedanken sehen... und es stimmt, ich bin eine Ah'Maral. Die Geheimnisse des Botschafters sind bei mir sicher“, erklärte Kalida.

„Das freut mich für ihn“, bemerkte ich ehrlichen Herzens.

Ernesto Corvalán konnte inzwischen seine Neugier nicht mehr verbergen. „Haben Sie inzwischen einen Partner gefunden, Frau Orvin?“

„Nein... das sind die Kinder von Madras“, antwortete ich wahrheitsgemäß. „Es sind Zwillinge, ein Junge und ein Mädchen.“

„Zwei Kinder von Madras...“, flüsterte der Botschafter schwermütig.

„Sie haben doch seine Liebe, Exzellenz“, tröstete ich ihn. „Das wird mir leider nie vergönnt sein.“

Er sah mich an, als hätte ich mich vor seinen Augen in ein Alien verwandelt.

„Sie lieben Madras?“ fragte er fassungslos.

„Er ist makellos...“, antwortete ich leise.

Das erste Mal seit langer Zeit sah mich mein ehemaliger Vorgesetzter freundlich an. „Ich verzeihe Ihnen“, sagte er schlicht. „Sie sind jetzt wahrhaftig eine ganz andere Frau...“

In sechs Wochen ist es soweit... selbst wenn jetzt noch etwas schief ginge, wären die Zwillinge schon lebensfähig... ich habe ein bißchen Angst... das erste Mal... und gleich zwei... und ich schon fast vierzig... vor allem fürchte ich mich vor den Schmerzen... und der Entbindung im Institut für Genetik... ich war zwar jede Woche dort... trotzdem sind die Leute mir fremd geblieben... sie sind so kalt... unnahbar... und manchmal auch arrogant... ganz anders als die Turuska... ich muß aufpassen, daß meine alte Scheu vor Vulkaniern nicht wieder... aber ich bin ihnen dankbar... weil sie dieses Wunder vollbracht haben... trotzdem ist mir der Gedanke, während der all der Qualen kein vertrautes Gesicht an meiner Seite... ich bringe es nicht fertig, Madras zu bitten... eigentlich möchte ich ihn auch gar nicht dabei haben... es genügt, was wir an intimen Situationen zusammen erlebt haben... seine Nähe ist jetzt schon viel zu gefährlich... ich brauche Abstand zu... nein, ich will mich nicht bis ans Ende meiner Tage nach einem Mann verzehren, der... und er kennt sich als Krieger da auch nicht aus... vielleicht traumatisiert es ihn sogar... ich stehe das allein durch... und wenn es zu schlimm wird, denke ich einfach an Ah'Tha... und daß er sie vielleicht bemerkt... diese Schmerzen... und sich erinnert...

Ein überaus faszinierender Mann ...

Es war später Nachmittag, ich hatte ein paar Kissen vor mein Zelt getragen und es mir gemütlich gemacht. Die Temperatur war inzwischen recht erträglich... wie an einem Sommertag auf Belora drei. Ich dachte an Haile, meinen geschiedenen Mann... es wäre schön gewesen, ihn jetzt dabei zu haben. Er würde sich ganz schön über mich wundern! Manchmal kam mir die bigotte, ängstliche Person, die ich früher war, wie eine Fremde vor... ich konnte die alte Molly selbst nicht mehr besonders gut leiden und Haile jetzt recht gut verstehen... seine Liebe fehlte mir.

Plötzlich stand ein großer, kräftiger Mann mittleren Alters vor mir.

„Frieden und langes Leben!“ grüßte er mich höflich.

„Langes Leben und Erfolg!“ antwortete ich ganz mechanisch und überlegte fieberhaft, wer das wohl sein könnte. Er sah aus wie ein Krieger: das Gesicht wirkte ausgesprochen kantig... männlich... sehr attraktiv... und er war offenbar hervorragend durchtrainiert. Das lange, von einigen grauen Fäden durchzogene Haar trug er wie Taru im Nacken zusammengebunden.

Ich beschloß, daß dies ein Ah'Maral war. „Sie möchten, daß ich eins Ihrer Kinder betreue.“

„Nein, ich bin gekommen, um dich zu besuchen.“ Er ging sofort zur vertraulichen Anrede über... so, als würde er mich schon lange kennen. Dabei musterte er mich mit einem überaus interessierten Blick aus schmalen, tief schwarzen Augen. Ich schämte mich meiner unförmigen Figur... und wie schwer es mir fiel, aufzustehen. „Ich freue mich über deinen Besuch“, erwiderte ich ein wenig steif. Das war einfach nicht möglich! Dieser Mann war noch jung genug, daß er bequem zwei Mollys überleben würde... oder vielleicht sogar drei. Ich verbot mir mit aller Kraft, irgend welche Hoffnung zu haben... möglicherweise war das ganze ein sehr schlechter... und sehr unvulkanischer Scherz.

„Ich bin Fadik aus dem Hause Javo“, stellte sich der Fremde vor. „Und auch wenn du es jetzt noch nicht glaubst... ich möchte dich kennenlernen.“

„Warum ich?“ fragte ich ungläubig. „Es gibt so viel schöne, langlebige Vulkanierinnen... ich bin für eine Menschenfrau nicht einmal mehr richtig jung...“

„Ich bin Exosoziologe“, erklärte mein Besucher ruhig. „Meine letzte Partnerin war eine Betazoidin... sie starb an Erschöpfung, nachdem sie mir über mein letztes Pon Farr geholfen hatte... damals war sie schon zweiundsiebzig Jahre alt... und leider nicht mehr richtig gesund... ich verstehe, daß du meine Vorliebe für Außenweltlerinnen merkwürdig findest... aber Katara war eine schöne, sehr emotionale Frau... ich werde ihr Andenken immer in Ehren halten... und ich glaube nicht, daß ich mich nach der Erfahrung mit ihr wieder an eine Vulkanierin gewöhnen könnte... ich brauche diese Wärme...“

„Aber du kennst mich doch gar nicht...“

„Jemand hat mir eine Menge über dich erzählt... du warst Sekretärin in der Botschaft der Erde... du bist in Konflikt mit der Bruderschaft von Madras geraten... und jetzt trägst du die Kinder aus, die er dir geschenkt hat... du bist von einer Feindin zu einem guten Geist für mein Volk geworden. Das interessiert mich sehr!“

„Madras hat dich gebeten, mich zu besuchen...“ sagte ich langsam. Er konnte es wieder einmal nicht lassen, im Leben anderer so lange herumzupfuschen, bis es aus seiner Sicht in Ordnung war.

Mein Gegenüber lächelte plötzlich amüsiert. „Du irrst dich, Eyro hat mich gerufen... und mir alles von dir erzählt. Ich finde es selbst merkwürdig, weil ich ihn vorher gar nicht persönlich kannte... nur seinen liebsten Bindungspartner...“

„Taru hat mir diese Chance verschafft“, begriff ich mit einem Mal... „er wollte, daß ich mich einem lebenden Mann zuwende... er hat diesen anziehenden Bekannten für mich ausgesucht...“

„Wieso Taru?“ fragte Fadik beunruhigt. „Der ist doch schon seit vielen Jahren tot.“

Seine schmalen dunklen Augen sahen mich forschend an, dann flüsterte er: „Jetzt verstehe ich es... und auch woher du ihn kennst...“

„Es ist ein Geheimnis!“ beschwor ich ihn ängstlich. „Die ältesten Mütter dürfen auf gar keinen Fall erfahren, daß Tarus Katra...“

„Es ist bei mir sicher“, unterbrach mich Fadik hastig.

„Das hoffe ich...“ murmelte ich verstört. „Du würdest sonst vielen weh tun: mir, Tapa, Madras... und vor allem Eyro... ich arbeite inzwischen recht gut mit ihm zusammen... zumindest wenn es um die Kinder geht... obwohl er früher einmal ziemlich hart zu mir war... ich habe ihn damals gefürchtet... und gehaßt.“

„Meinst du deine denkwürdige Hinterlassenschaft...“ der Vulkanier beendete den Satz nicht und wartete neugierig auf meine Reaktion.

„Ich hätte nicht gedacht, daß ausgerechnet Eyro so indiskret sein kann...“ Langsam kam ich mir verraten und verkauft vor.

„Friede, Molly“, bat Fadik und seine Augen funkelten wieder amüsiert. „Eyro hat sich korrekt verhalten... ich habe diese Information eben erst in deinem Geist gelesen.“

„Das ist nicht fair... ich fühle mich so dumm und benachteiligt.“

Der Vulkanier sah mich lange mit einem unergründlichen Blick an. Dann wechselte er das Thema. „Darf ich zu deinen Kindern Kontakt aufnehmen?“ fragte er mich unbefangen.

„T’Kalla ist bei ihrem Lehrer...“

„Ich dachte mehr an die Zwillinge...“

Ich nickte verwirrt... und konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, was er meinte. Fadik kniete vor mir nieder und legte beide Handflächen auf meinen Bauch. Er schloß die Augen und sein dunklen Züge wirkten mit einem Mal sehr offen und sensibel... ganz sacht bewegte er die Lippen, als wenn er zu den Kindern sprechen würde. Nach einigen Minuten schmiegte er sein Gesicht an meinen Körper... Ich sah nur noch sein Haar, seine Schultern... und die kräftigen dunklen Hände. Ich sah mit einem Mal nicht mehr den Fremden, den ich erst seit weniger als einer Stunde kannte... sondern einen ganz anderen Mann...

„Taru...“ flüsterte ich leise.

Fadik wich sofort von mir zurück und warf mir einen prüfenden Blick zu.

Ich könnte mich selbst ohrfeigen... da läßt sich zum ersten Mal seit Monaten ein interessanter Mann bei mir sehen... und was mache ich... rede von Taru... der schwul ist... und tot... jetzt wird Fadik einfach fortgehen... es tut mir leid, wird er sagen... aber ich möchte kein Ersatz sein... auch nicht für einen guten Bekannten... oder so einen irrationalen Traum... ich bin kein Krieger... wird er sagen... ich bin nur ein Wissenschaftler... und ich dachte, daß du vielleicht... aber möglicherweise sagt er auch gar nichts... und geht einfach weg... läßt mich stehen mit meiner Sehnsucht nach... dabei gefällt er mir... sehr sogar... er sieht ein bißchen aus wie Taru... verdammt, jetzt denke ich schon wieder an ihn... und Fadik liest alle meine Gedanken... und diesen Namen in meinem Geist... ich habe wieder einmal alles vermasselt... wie bei Haile... nein anders... aber genauso unsäglich dumm... ich verdiene es nicht, glücklich zu sein... so ein einfältiges Huhn wie ich...

Fadiks Geschichte

Eine ganze Weile wagte ich es nicht, meinen Gast anzusehen. Man hörte nur den Wind... und der Himmel färbte sich langsam grünlich.

„Molly...“ sagte der Vulkanier leise.

Ich schaute ihn an und mein Herz machte einen kleinen, übermütigen Sprung. Fadik lächelte mich ganz offen und freundlich an.

„Madras hat mich gewarnt... er sagte, daß du von unserem Vater ein wenig... besessen bist.“ Mein Gesichtsausdruck war vermutlich in diesem Moment extrem unintelligent, denn Fadik erklärte mir sofort geduldig: „Ich bin der älteste Sohn von Taru... und der einzige, der nicht zu den Ah'Maral gegangen ist... Ich bin weder schwul noch polygam. Meine mentalen Fähigkeiten sind zwar ausgesprochen gut, aber nicht sonderlich gefährlich...“

„Wie zum Beispiel bei Loren oder T'Kuro...“ ergänzte ich.

„Ja, ich hatte die Freiheit, selbst zu wählen und bin Familienvater geworden.“

„Und hast diese Betazoidin genommen...“

„Nein, ich war mehrere Jahre mit einer Familienrichterin aus der Hauptstadt verheiratet... einer sehr traditionsbewußten Dame aus angesehenem Hause. Sie war hellhäutig, schön, intelligent... und es schien auch sonst alles zu stimmen...“

„Aber?“ fragte ich gespannt.

„Ich bin Turuska, habe also wenig Sinn für die Philosophiebürokratie der Nachkommen der Waldbewohner. Außerdem ist das Erbe von Taru stark in mir... im Klartext: Ich habe aus Sicht der traditionellen Vulkanier zu heftige Gefühle... in der Nähe von T'War fror ich regelrecht... und ging ihr die meiste Zeit aus dem Weg. Ein Auftrag von einem terranischen Forschungsinstitut befreite mich schließlich aus meiner mißlichen Situation... es ging um die Soziologie von Kolonien der Menschen... den Einfluß der Sozialstruktur der ersten Kolonisten, des Klimas, irgendwelcher besonderen Erlebnisse. Die Menschen wollten ausdrücklich Wissenschaftler von anderen Föderationswelten... wegen des unbefangenen Blicks von außen... und so bin ich viele Jahre mit einem vereinigten Trill und einer Betazoidin namens Katara herumgereist. Irgendwann merkte ich, daß sie die richtige Frau für mich war und habe mich von T'War getrennt... sie hat keine Schwierigkeiten gemacht... offenbar hatte sie von mir ebenfalls genug.“

„Und was gab den Ausschlag für diese Entscheidung?“

„Auf Armageddon drei hat sich mein Kollege mit einer jungen verheirateten Frau angefreundet. Trill sind öfter etwas leichtfertig, was ihr Liebesleben betrifft... man hat die beiden erwischt... und diese Lematyas haben die arme Frau umgebracht... wir wurden mit Waffengewalt gezwungen, aus nächster Nähe zuzusehen. In der Nacht danach... ich brauchte jemand, an dem ich mich festhalten konnte... mein Kollege hatte einen Nervenzusammenbruch... er saß in seiner Kabine und starrte ausdruckslos vor sich hin, gab sich die Schuld am Tod jener Frau... man konnte kein vernünftiges Wort mehr mit ihm reden... und ich konnte die Angst der Fremden und ihre Schmerzen nicht vergessen... der Betazoidin ging es genauso schlecht wie mir... es ist gräßlich für Telepathen, solche Empfindungen aufnehmen zu müssen... ich ging zu Katara, wir trösteten uns gegenseitig... ich blieb die ganze Nacht bei ihr...“ Fadik verstummte, offenbar überwältigt von seinen Erinnerungen.

„Tante Lizzy...“ sagte ich leise. „Ich war auch da...“

„Ich weiß, Eyro hat mir alles erzählt... damals wurde dein Leben zerstört... auch deshalb bin ich zu dir gekommen. Wir gehören zusammen, Molly. Jener Tag auf Armageddon drei war für mich der schlimmste meines Lebens... und für dich auch. Das bedeutet irgend etwas... obwohl ich die Wahrträumer nicht befragt habe, bin ich mir ganz sicher.“

„Und, wirst du noch zu ihnen gehen?“ fragte ich vorsichtig. Die Vorstellung, daß jemand mit einem einzigen Wort zerstören könnte, was gerade begann beunruhigte mich zutiefst.

„Nein, ich brauche diesmal die Träumer nicht...“ erklärte Fadik knapp.

Fadik aus dem Hause Javo... ich habe das Gefühl, ihn schon Jahre zu kennen... er war damals ganz in meiner Nähe... ziemlich unverschämt von diesem Priester, so etwas mit Bür-

gern der Föderation zu tun...sie festzuhalten... und sie als unreine Teufel abzustempeln... man müßte dem ein Ende machen... es ist nicht richtig, daß man so etwas duldet... eine arme Frau quälen, die niemand etwas angetan hat... und zwei Telepathen zu zwingen, das alles... Fadik... denke ich voller Mitgefühl... ich habe es nur gesehen und gehört... aber er... er hat das selbe gefühlt wie Tante Lizzy... ist mit ihr zusammen unter Qualen gestorben... wie hat er das nur ertragen... T'Kuro hätte längst... und es wäre richtig... dieser Priester ist viel schlimmer als der Stiefvater von T'Kalla... warum hat Fadik nur diese Erinnerung behalten... es wäre doch ganz einfach... nein Molly... erklärt er mir sanft... es ist wichtig... und lehrreich... er ist tatsächlich wie sein Bruder Madras... wundere ich mich... er verhält sich ganz ähnlich wie er... nicht ganz... meint Fadik und lächelt hintergründig... ich bin nicht schwul... zum Glück für uns beide...

So fremd und doch so nah

Am liebsten hätte ich Fadik gestreichelt... aber ich wußte, daß Vulkanier solche Intimitäten nicht mögen. „Wie geht es jetzt mit uns weiter?“ fragte ich statt dessen vorsichtig.

Mein Gast lächelte leise. „Ich bleibe hier, bis deine Zeit gekommen ist. Dann werde ich dir mit meinen mentalen Kräften helfen, die Kinder zur Welt zu bringen.“

„Du willst dabei sein?“ wunderte ich mich.

„Bei meinem Volk ist das nicht ungewöhnlich... du wirst weniger Schmerzen haben und es wird schneller gehen. Ich habe das schon einmal gemacht... als meine Tochter Kalida geboren wurde...“

Die Sekretärin des Botschafters war Fadiks Tochter... alle kannten sich... waren miteinander vertraut... verwandt... Madras überließ nichts dem Zufall...

„Die Bruderschaften sind klein... ihre Anführer beraten die wichtigen Entscheidungen miteinander... und Tarus Kinder kennen sich alle. Er hat als erster erkannt, daß es die Söhne und Töchter der Krieger nicht immer leicht haben. Darauf hin hat er alle seine Nachkommen aufgesucht und sich davon überzeugt, daß es ihnen gut ging. Ich war damals längst erwachsen... aber wir wurden wenigstens gute Freunde.“

„Das ist wohl typisch für Taru“, sagte ich leise. „Er fühlt sich immer für alles verantwortlich...“

Fadik lächelte zustimmend. „Wenn du dich wieder erholt hast, werden wir das Ritual der Annäherung vollziehen... T'War hatte dafür kein Verständnis... und ich habe es bitter bereut, damals nachgegeben zu haben... bist du einverstanden, Molly?“

Ich nickte beklommen, Madras hatte mir erklärt, wie das funktioniert. „Es geht nur alles so furchtbar schnell...“ flüsterte ich. „Nicht daß es mir mißfallen würde...“

„Du hast Angst“, sagte Fadik ruhig. „Das ist ganz natürlich... aber nicht logisch. Nach zwei Tagen geistiger und körperlicher Annäherung sind keine Fragen mehr offen... glaube mir, du hast dann wirklich mehr als genug Informationen, um dich zu entscheiden.“

„Ich weiß...“ flüsterte ich verunsichert.

„Molly“, sagte der Vulkanier sanft. „Ich bin bereit, jetzt schon deine weiblichen Gefühle zu berühren... damit du es verstehst... nur ganz sanft, so daß es den Kindern meines Bruders nicht schadet...“

Ich sah Fadik erstaunt an. Er fragte nicht weiter, streckte nur seine rechte Hand aus und legte sie auf meine Brust.

„Halt still, sonst wird es nicht funktionieren“, forderte er sachlich.

Wenn der Mann vor mir ein Mensch wäre, würde ich seine Hand da... aber er ist Vulkanier... ich ahne, was er vorhat... die Möglichkeit, eine Frau... Kontakt zu ihr aufzunehmen... Madras hat es mir gezeigt... ich hatte noch nie besonders viel und meine Brust verschwindet einfach in der großen, warmen Hand... der Stoff ist hauchdünn... kein Hindernis für Fadik... und die Hitze, die mit einem Mal von ihm ausgeht... und dann spüre ich seine männlichen Empfindungen... eine sanfte, gnadenlose Aggression... wie er jeden Winkel der Seele berührt... und vereinnahmt... reinigt...mit seinem eigenen Duft durchtränkt... eine faszinierende Präsenz und Macht... ich wußte nicht, daß Männlichkeit gleichzeitig so selbstbewußt... und so unschuldig sein kann... bei uns gibt es keine Scherze über Entrückungen... weil es so wenig körperlich ist... und die Katras von Mann und Frau... niemand würde es wagen, sie zu verunglimpfen... das hat Madras gesagt... ich konnte mir nicht vorstellen... aber meine Weiblichkeit ist tatsächlich überall... nicht nur... obwohl ich jetzt das Gefühl habe, als würde er von innen die sensibelsten Stellen... und nun erlebe ich etwas für das es keinen passenden Namen... doch... hier auf Vulkan schon... ich werde entrückt... in eine andere Dimension gehoben... es hat nichts mit jener primitiven Erregung... die Haile... ich weiß den Namen noch... und in meinem Geist ist noch sein Gesicht... aber seine Liebkosungen... und was er damals mit seinen Händen... und... es ist alles weg gebrannt... vergessen... Fadik hat es ausgelöscht mit einer einzigen mentalen Berührung... er ist das unendlich Fremde... begreife ich jetzt... und daß Madras mit mir nur gespielt hat... während Fadik... er will sich wirklich vereinen... eintauchen... verschmelzen... und ich habe mit einem mal solche Angst vor ihm... aber es ist zu spät... der Vulkanier hat seine Wurzeln in meine Seele und meinen Körper gesenkt... sie sind überall... wenn ich mich jetzt losreißer werde ich... wahnsinnig werden... verbluten... sterben... irgend so etwas...

Fadik nahm seine Hand wieder weg und sah mich mit einem langen, intensiven Blick an. „Deine Weiblichkeit reagiert stark. Ich wußte, daß wir zusammen gehören.“

Das unendlich Fremde hatte mich endgültig vereinnahmt.

